



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach  
Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1748**

Auf Char-Freytag,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



## Auf Char-Freitag

### Erste Predig.

Amico fideli nulla est comparatio, & non est condigna ponderatio auri, & argenti contra bonitatem fidei illius. *Eccli. 6. v. 15.*

Kein Ding ist mit einem treuen Freund zu vergleichen, und gegen seine Güte, und Treue ist kein Gold, und Silber zu achten.

### Inhalt:

Christus hat durch sein Leiden und Sterben bewiesen, daß er ein treuer Freund von uns Menschen seye.

**A**uf dieser falschen betrieglichen, und tückischen Welt kan einem Menschen wohl nichts vernüglicher, und angenehmer seyn, als wann er einen recht-treuen, und aufrichtigen Freund hat, zu welchem er in allen Anliegen des Leibs, und Gemüths seine Zuflucht nehmen, sich bey ihm Raths erholen, Schutz, Hülf, Trost, Freud, und Ergöcklichkeit bey selbigem suchen, und finden könne:

Nichts, sage ich, kan einem Menschen vernüglicher, und lieblicher seyn, als eben dieses. *Solacium hujus vitæ est, ut habeas, cui pectus tuum aperias &c.* S. Ambros. l. 3. de offic. Ein Trost dieses Lebens ist es, wann du einen hast, dem du dein Herz entdecken dörrfest; Und deswegen pflegt auch der Mensch eine solche Hochschätzung für dergleichen Freund zu haben, daß er lieber sein  
 bestes

bestes Kleinod, als seinen guten Freund entbehren würde, wie solches an Alexandro dem Grossen zu sehen; dann von ihm liest man, daß, als er gefragt wurde, wo er seine Schätze hätte? da zeigte er auf seine gute Freunde, dadurch zu bedeuten, daß diese ihm die liebste, und wehrteste Schätze wären: Amico fideli non est condigna ponderatio auri & argenti: Gegen einen treuen Freund ist kein Gold, noch Silber zu achten: Amicus fidelis protectio fortis, qui invenit illum, invenit thesaurum: Ein treuer Freund ist ein starcker Schirm; wer ihn gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden. *Ibid.* So vergnügend aber, und Trost-voll als ein aufrichtig-guter Freund ist, eine so rare und seltene Sache ist es auch um denselben; solte man schon die ganze Welt durchreisen, alle Geschichten unserer Vorfahren durchblättern, und alle jemalen gestiftete Freundschaften auf die Probe stellen, so wird man keine einzige finden, welche pur lauterer, und unverfälschtes Gold der redlichen Aufrichtigkeit gewesen; immer wird man den Eigennuz, die eigene Liebe, und Unbeständigkeit vermischet finden, ja so gar zwischen den beyden ersten Menschen, unser aller Elteren, ist nicht einmal eine recht vertrauliche Freundschaft, und Liebe geheget worden, dann zu geschweigen, daß einer den anderen zur Sünd verleitet hat, welches mit der rechtschaffenen und tugendsamen Lieb nicht bestehen mag,

was war das für ein Freundstück, daß nach dem Fall einer dem anderen die Schuld beymässe, und aufbürdete? Das wäre ja gewiß gegen die erste Sakung der Liebe, und Freundschaft, Krafft welcher, wann etwas gefehlet ist, gute Freunde sich in einen Liebs-Zanck einlassen, und einer für den anderen die Schuld haben will. Was aber gleich darauf dieser ersten Eltern erste Kinder und Gebrüder, der Abel und Cain, für aufrichtige Freundschaft gepflogen, ist so bekannt, daß diese Schand des menschlichen Geschlechts nicht auf das neue aufdecken mag. Scheinet es also allen Adams-Nachkömmlingen gleichsam angeerbt zu seyn, daß sie keine Freundschaft ohnverfälschet, und ohnvermischet zu halten wissen, welches uns der Heil. Geist in den Sprichwörtern am 20. will zu versterhen geben, da er sagt: Virum fidelem quis inveniet? Wer wird einen treuen Menschen finden? Eine so rare, und seltene Sache nemlich ist es um einen treuen aufrichtigen Freund.

Da fürchte ich aber, ich habe schon gleich zu Anfang meiner Rede bey etlichen meiner Zuhörer angestossen; mich gedüncket, ich sehe es schon einigen an, wie unwillig, und zornmüthig sie wider mich seynd, weil sie meinen, ich werde sie an diesem so Betrübnuß-Forch- und Schrecken-vollen Tag, an einem solchen Tag, an welchem die Natur selbst erstau-  
net, an welchem die Felsen, und harte  
Stein

Stein-Klippen vor Leidwesen zerborsten, die Erde vor Angst erschüttert, die Sonn vor Betrübnuß sich verhüllet, da werde ich sie mit lieblichen Freundschafts-Sachen unterhalten; an einem solchen Tag, an welchem sie der Ursachen halber hier so häufig zusammen kommen, damit von ihnen auch könnte gesagt werden, was der Evangelist Lucas von denen, so die Creuzigung Christi gesehen, meldet, nemlich: Percutientes pectora sua revertabantur. *Luc. 23.* daß sie auf ihr zerknirschetes Herz klopfend wieder nach Haus gehen; an einem solchen Tag, da ihnen schier allen vor Mitleiden, und Wehmüthigkeit die Thränen in den Augen stehen, da werde ich sie, fürchten etliche, mit

Erzählung annehmlicher Freunds- und Liebes-Handel ergötzen; Aber verzeihet mir, liebe Zuhörer! seyd nicht zu gähzornig, fürchtet nur nicht, daß ich eueren Zahren einige Hindernuß werde in den Weg schieben, ich werde mich vielmehr bemühen, dieselben zum völligen Lauff zu befördern, und das zwar durch eben dasselbige Mittel, welches ihr so ungereimt achtet, nemlich durch die treue Freundschaft, und aufrichtige Lieb; dann diese, ob sie schon, gleichwie sie gehöreter massen so angenehm, und vergnüglich, also rar, und selten ist, so will ich euch doch anzeigen, wo dieselbe zu finden, und anzutreffen, nemlich auf dem Berg Calvaria, am Stammem des heiligen Creuzes.

### Vortrag.

Dann ich bin gesinnet zu beweisen, daß Christus unser lieber Herr, und Heyland durch sein schmerzhaftes Leiden, und Sterben, es klar an den Tag gelegt habe, daß er unser treuester, aufrichtigster, und bester Freund seye. So kommet dann her anheut ihr Verlassene und Trostlose! die ihr euch bisweilen beklaget, daß ihr keinen einzigen Freund habet, ich will euch einen anweisen. Kommet her ihr Gottlose, und halb in eurerer Bosheit Verzweiffelte! die ihr davor haltet, ihr könnet nicht wieder zu der Freundschaft Gottes gelangen, ich will euch eueren Fehler entdecken. Kommet her ihr Fromme, und Gottsfürchtige! die ihr euch am heutigen Tag der Zahren nicht enthalten könnet, ich will euch noch mehr Ursach zu weinen geben, indem ich euch zeigen werde, daß es euer bester Freund ist, der so grausame, und unbeschreibliche Schmerzen leidet; ja daß er durch diese seine Pein, und bitteren Tod das rechte Prob-Stück einer rechten Freundschaft sehen lasse, und das zwar aus dreyen Ursachen: Erstlich weil er uns aus un'er größten Noth, zwoytens sehr theuer, und mühselig, und drittens mit einer besonders zarten, und anmüthigen, guten Freunden gebräuchlichen Manier, und Neigung erlöset. Der gütige Gott wolle uns an dem heutigen Gnadenreichen,

reichen, der ganzen Welt Erlösungs-Tag so viel himmlisches Licht mittheilen, daß wir diese Wahrheit recht erkennen mögen, und Zeit Lebens um keinerley Ursach Willen einen so guten Freund erzürnen, sondern über alles schätzen, gemäß meinem Vorschlag, welcher also lautet:

Amico fideli nulla est comparatio, & non est condigna ponderatio auri & argenti contra bonitatem fidei illius. *Eccli. 6. v. 15.*

Kein Ding ist mit einem treuen Freund zu vergleichen, und gegen seine Güte, und Treue ist kein Gold, und Silber zu achten.

**G**H und bevor ich in meiner Rede fortschreiten kan, muß ich zuvor einen schweren Stein aus dem Weg weihen, welchen etliche spitzfindige Philosophi, und Naturkunder mir vorwerffen, indem sie es in Zweifel ziehen, ob auch zwischen Gott, und den Menschen könne eine Freundschaft seyn? Seneca zwar gestehet es, indem er L. de provid. sagt: Inter bonos viros, ac Deum amicitia est, conciliante virtute; amicitiam dico? imo & necessitudo. Zwischen Gott, und frommen Menschen giebt es Freundschaft vermittelst der Tugend; was sage ich Freundschaft? Vertraulichkeit hätte ich sagen sollen. Aristoteles hingegen, welcher bey jedermänniglich in größtem Ansehen ist, lehret im achten Buch Ethicorum, welches pur allein von der Freundschaft handelt, da lehret er das Gegenspiel, und behauptet, daß zwischen Gott, und den Menschen keine Freundschaft bestehen könne, theils wegen Ungleichheit der Personen, und Natur, weil kein Diener sich für einen Freund des Königs ausgeben darff, viel weniger wird einer sein Pferd, oder seinen Hund, wie lieb er ihn auch immer hat, einen Freund nennen; theils auch weil der Mensch es nicht erkennet, ob ihn Gott liebe, und endlich, weil Gott nichts um des Menschen Willen thun kan, inmassen er Krafft seiner unendlichen Vollkommenheit alles zu seiner selbst eigenen Ehr, und Glory würcken muß. Aber gleichwie der Aristoteles allhier gut heydnisch gelehret, also hat er auch gut heydnisch gestolpert, und gefehlet; dann was die Ungleichheit betrifft, hat dieser Blinde nichts gewußt um die Gnade, welche als eine Göttliche Particul, uns zu einiger Gleichheit mit GOTT selbst erhebt, die unbeschreibliche Liebe aber, so Gott zu dem Menschen tragt, ist uns

uns genug offenbahret, und ob schon Gott alles zu seiner eigenen Ehr, und Lieb würcket, so hindert doch dieses nichts, daß er nicht auch ernstlich das Wohlseyn seiner Creaturen suchen könne, ja mit einem Wort: Gott ist zugleich auch Mensch, womit dieser heydnische Einwurff auf einmal alle seine Kraft verlieret, dann alles, was ich von Christo als Mensch sagen kan, wann es nicht gar zu ungereimet ist, kan ich wegen Vereinigung der beyden Naturen in einer Person auch von Gott selbstn sagen; kan also Christus der Welt-Heyland ungehindert seiner unendlichen Würdigkeit unser guter, und bester Freund seyn.

Daß er es aber auch würcklich, und in der That selbstn sey, das muß der Probier-Stein der rechten Freundschaft, nemlich Hülff, Beystand, und Errettung in Unglück, Widerwärtigkeit, und verzweiffelten Sachen an den Tag geben, dann dieß ist eigentlich die rechte Prob eines treuen Freundes, die Noth, und Widerwärtigkeit ist der rechte Schmelz-Ofen, in welchem das wahrhaftte Gold einer aufrichtigen Freundschaft geläutert, und von der falschen abgesondert wird: Scilicet ut fulvum spectatur in ignibus aurum, tempore sic duro est inspicienda fides *Ovid. l. 1. trist. eleg. 4.* So sehet dann, ob nicht Christus unser Erlöser, und Seligmacher diese Prob redlich aushalte: Wer kan sich wohl einen elenderen, kläglicheren, betrübteren, und verzweiffelteren Zustand einbilden, als

R. P. Erich zweyter Theil.

denjenigen, in welchem wir Menschen waren, eh und bevor uns unser treuester Freund aus dieser Noth geholffen? Wir waren alle miteinander dem höllischen Feind, und ewigen Tod, als Tyrannen, von unseren ersten Elteren zur Sclaverey, und Dienstbarkeit überliefert, dieselben hielten uns auch mit so vesten Ketten angefesselt, daß es uns ohnmöglich ware, selbige zu zerreißen, der Stab war schon gebrochen, daß wir alle nach diesem kurzen, und mühseligen Leben, theils wegen der Erbsünd, theils um unserer eigenen persönlichen Missethaten Willen denen ewigen Peinen solten heimfallen: Das laßt mir einen elenden betrübten Zustand seyn! ich will allhier nicht melden, wie unbeschreiblich zugleich, und unbegreiflich jene Tormenten seyen, wozu wir verdammet, und verurtheilt waren, dann weil dieses durchgehends bekant ist, darum möchte es zum Überfluß dienen, nur dieses wollet ihr erwegen, wann wir allein in solchem Stand gewesen wären, in welchem wir gleich dem unvernünftigen Vieh mit dem Leben des Leibs auch zugleich das Leben der Seel verloren hätten, oder auch, wann wir schon mit den ohngetauften Kindern, wie etliche davor halten, ohne alle sinnliche Pein nur solten der Anschauung Gottes nach diesem Leben beraubt worden seyn, so würden wir uns ja schon in einer mehr als zu erbärmlichen Noth befunden haben, da müßten wir gewiß denjenigen, der uns aus so elenden Stand errettet hätte.

\*\*\*

hätte, für unsern größten, und besten Freund erkennen; wie vielmehr werden wir denjenigen müssen für unseren größten Liebhaber gelten lassen, der uns noch neben diesem Unglück, auch von den ewigen Qualen errettet hat. O uns Unglückseligen, wann wir in solchem Stand geblieben wären! besser würde es gewesen seyn, daß wir niemals aus unserem Nichts wären hervor gekommen, wie Christus der Herr von dem Judas *Matth. 26.* sagt, und dennoch seynd wir alle in so grosser Noth, in solcher Gefahr gewesen, ja was noch das gefährlichste in diesem Elend war, so konte der eine dem andern nicht helfen: Wann sonst eine allgemeine Noth, zum Exempel Hunger, Krankheit, oder Feuers = Brunst einbricht, so kommt der eine dem andern theils aus natürlichem, theils übernatürlichem Antrieb so gut zu Hülff, als er immer kan, aber in dieser so erschrecklichen Noth, in diesem so erbärmlichen Zustand konte keiner dem andern helfen, keiner retten; dann solten schon alle Menschen sammtlich gleich denen Ninivitem in Säcken und Buß = Kleidern mit Erden, und Aschen ihr Haupt bestreuen, die strengste Fasten, und andere Buß = werck anstellen, solten sich schon alle Menschen, welche jemalen gewesen, würcklich seynd, und noch seyn werden, gleich einem Hieronymo in Hölen, die vielmehr Speluncken der wilden Thiere, als menschliche Wohnungen könten genennt werden, einschlies-

sen, sich Zeit Lebens mit den schärffsten Geißeln zerfleischen, und ihre Brust mit Kiesel = Steinen zerschmettern, ja solten schon die Engelen selbst, diese grosse Himmels = Fürsten, und Gottes = Freunde zu Hülff kommen, und alle ersinnliche Verdemüthigung, und Fürbitt einlegen, so wäre es doch alles umsonst, und konte bey weitem nicht flecken, uns armselige Menschen aus unserem elenden Zustand zu reissen: O wir Elende, Verlassene, und Unglückselige! jetzt ist es an dem, daß es sich zeigen muß, ob wir einen guten Freund haben, in dieser harten Noth wird es sich eusseren, wer unser bester Freund sey; der uns aus dieser Gefahr und Elend errettet, der hält die Prob der rechten Freundschaft. Aber woher haben wir einen so treuen Freund zu hoffen? wo sollen wir einen solchen finden, oder suchen? ach was hilfft es, liebe Zuhörer! daß ich lange Umschweiffe mache, eh ich euch denselben anzeige?

Wendet nur euere Augen auf das schmäbliche Creuz = Holz auf dem Calvary = Berg, da sehet ihr ihn unter allerley Schimpff, und Spott in den größten Schmerzen zwischen zwey Mörder hangen; die Überschrift des Creuzes giebt uns zu erkennen, daß er heisse: *JESUS* von *Nazareth*. Dieser ist derjenige, der uns in unserer höchsten Noth zu Hülff gekommen, dieser ist derjenige, der als ein rechtschaffener Freund sich selbst an Platz unser dargestellt: Christus dicit

lexit nos, sagt der Heil. Paulus, & tradidit semet ipsum pro nobis oblationem, & hostiam. *Eph. 5.* Christus hat uns geliebt, und hat sich selbst für uns zur Gabe, und zum Schlacht-Opffer dargegeben. Dieser ist derjenige, welcher, weil er sahe, daß unsere Schulden so groß, daß wir ohnmöglich bezahlen konten, und deswegen in alle Ewigkeit dafür werden leiden müssen, so hat er, als ein redlicher, aufrichtiger Freund, alle Schuld zu bezahlen auf sich genommen, und unsere Last getragen: Nihil sic probat amicum, quemadmodum oneris amici supportatio. *S. August. l. 12. 99.* Nichts bewähret einen Freund besser, als wann er unter des Geliebten Last die Schultern setzet. Dieser ist derjenige, ach! wer kan es begreifen, oder ohne Erstaunung daran gedencken! welcher das unbegreifliche Wesen, nemlich Gott ist, welcher unser weniger vonnöthen hat, als das hell-scheinende Sonnen-Licht einer angezündeten geringen Ampel bedarff, welcher durch uns, was seine wesentliche Glory, Freud, und Herrlichkeit betrifft, nicht im geringsten kan geschmälert, und verbessert werden, und dennoch aus purer, lauter Lieb, und Freundschaft: Cum in formâ Dei esset, exinanivit semet ipsum formam servi accipiens. *Philip. 2.* Er hat sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechts angenommen. Dieser ist derjenige, der uns geholfen, der uns gerettet, der

uns erlöset hat: Christus redemit nos de maledicto. *Gal. 3.* Christus hat uns erlöset von dem Fluch: Dieser ist endlich derjenige, und dieses übersteiget alle zu erdenckende Freundschaft, welcher uns, da wir seine geschworene Feinde waren, das vortrefflichste Liebs- und Freund-Stück bewiesen, indem er sein Leib, Leben, und Blut bis auf den letzten Tropfen, uns zu retten, aufgesetzt hat, worüber sich auch der Heil. Paulus sonderlich verwundert zu den Römern am 7ten, indem er sagt: Für einen Gerechten, und Frommen, das ist, für seinen guten Freund wird kaum einer sterben, wie viel weniger für einen Gottlosen, und setzet alsobald hinzu: Commendat autem charitatem suam Deus in nobis, quoniam cum adhuc peccatores essemus secundum tempus, Christus pro nobis mortuus est: Gott aber giebt seine Liebe gegen uns zu erkennen, dann als wir noch Sünder waren nach der Zeit, ist Christus für uns gestorben.

So gestehet dann, andächtige Zuhörer! daß Christus der Herr die erste, und rechte Probe, oder Bewährung eines guten Freundes, nemlich in der höchsten Noth, und das ohne von uns verdienet zu seyn, aufrichtig halte; gehet dann, und schauet hin und her, ob ihr dergleichen Freund in der ganzen Welt antreffen könnet; ihr werdet zwar viele finden, welche sich für euere Freunde ausgeben, aber

es seynd solche Freund, wie der Job gehabt, von welchen er sagt: Verboſi amici mei. *Job. 16.* Wortreiche Freunde; dann ich will es euch nicht wünnen, oder gönnen, daß es auf die Prob der Noth ankomme, sonst würdet ihr sehen, wie ihr keinen einzigen antreffen würdet. Nur Gott allein ist es, der diese Prob hält, nur Gott allein ist ein dergleichen treuer Freund, welcher in der euffersten Noth, und Gefahr seinem Geliebten zu Hülf kommt; und dannoch muß dieser so treue Freund oft und manichmal wegen der Freundschaft eines Menschen zurück stehen. O wie unartige, wilde, ungeschlachte, unhöfliche Menschen! erfordert dann nicht eine so aufrichtige, redliche Lieb eine Gegenlieb? ein so treuer Freund verdienet der nicht eine Hochschätzung, und Gegen = Freundschaft? *Amico fideli nulla est comparatio:* Mit einem treuen Freund ist nichts zu vergleichen: Aber ach leider! wie gering wird er nicht geschätzt, und tractiret? man hat ja kaum einen auch nur Schein-Freund auf dieser Welt, welchen man nicht höher achte als Gott, als unseren so aufrichtigen, für uns am Creuz sterbenden Freund. Gedüncket euch dieses vielleicht etwas zu dunckel geredet zu seyn, so muß ich mich wohl etwas deutlicher erklären, ich will nemlich anders nichts hiedurch sagen, als daß es oft, ach leider! zu oft geschehe, daß man, um einen Menschen sich zum Freund zu machen, Christum unseren uns so aufrichtig

liebenden Herrn erzürne; O Christen-Mensch! wie kanst du es doch über dein Herz bringen, wann dir einer von deinen Wort- und Complimenten = Freunden seine Lieb, und Freundschaft, oder viel besser zu reden, seine geile Brunst endecket, und dir etwas zumuthet, welches Gott deinen treuesten Freund beleidiget, welches der Göttlichen Freundschaft gar zuwider ist; wie kanst du es, sage ich, über dein Herz bringen, daß du, damit du eines Menschen Freundschaft nicht verlierest, einwilligest, und deinen allertrueuesten Liebhaber, und Freund Christum Jesum, der dich aus der größten Noth errettet, auf die Seit sehest, daß du ihm den Rücken wendest? wie kanst du es über dein Herz bringen, daß du solchen Freunden, oder Freundinnen lieber, und fleißiger aufwartest, um derentwillen lieber etwas mühseliges thust, lieber Gelder auslegest, ja wohl Schulden machest lieber, als um deines so aufrichtigen Friends Jesu Christi Willen? O du aller rechtschaffenen Gegen-Freundschaft vergessener Mensch! wie stehet es zu fürchten, daß dermalen eins, wann du in deinen letzten Zügen von allen deinen Schmeichel- und Brod-Freunden verlassen dich wieder zu dem für dich am Creuz hangenden Freund wenden willst, wie stehet es, sage ich, alsdann zu fürchten, daß er dir vorrupffen werde, was er den Juden vor Zeiten so höhnisch vorgeworffen *Deuter. 32.* so wohl, als *Jerem. 2.* allwo er dem Menschen

sehe

sehr empfindlich vorhält: Ubi sunt Dii tui &c. Wo seynd jetzt diejenigen Freunde, welche du gleichsam für Götter gehalten? indem du mir sie vorgezogen: Surgant, & opitulentur, liberent in tempore tribulationis: Wo seynd deine Götter, die du dir gemacht hast? laß sie aufstehen, und dich retten in Zeit deiner Trübsal. Ach Christliche Seelen! hütet euch doch, daß ihr diesen harten Verweis von Gott nicht bedürft einzunehmen, lernet vielmehr von den blinden Heyden selbst, wie die Freundschaft mit den Menschen müsse beschaffen seyn. Plutarchus in apoph. erzehlet: Als der Pericles einst von seinem guten Freund gebetten wurde, er möchte ihm doch ein falsches Zeugnuß in seinem Gerichts-Handel geben, da hat der Pericles geantwortet: Er wäre zwar sein Freund, aber usque ad aras, bis an den Altar, das ist, so weit es Gott zuläßt; und doch sagt Plutarchus hierüber: Der Pericles habe schon übel gethan: Usque ad aras? ah malè feriatum! nimis prope accesserat: Bis an den Altar? daß wäre schon viel zu nah; er hätte ihn nicht einmal müssen kommen lassen bis an die eufferste Kirchen-Thür; als wolte er sagen: Er hätte ihn nicht einmal müssen so weit kommen lassen, daß er ihm dergleichen Ungebühr von weiten hätte dörfen an Sinnen seyn. Ebenfalls erzehlet Valerius Maximus l. 6. c. 4. daß, als der Rutilius einem guten Freund eine ungebührliche Bitte ab-

schlug, habe dieser gesagt: Was habe ich dann mit deiner Freundschaft zu thun, wann du mir dasjenige, so ich begehre, nicht gestattest? Wor- auf Rutilius geantwortet: Ja, was nuket mir vielmehr deine Freundschaft, wann ich um deinewillen etwas ungebührliches begehen soll? diese lasset euch zum Modell, und Muster euerer Freundschaft mit den Menschen dienen, wann es nemlich darauf ankommet, daß entweder Gottes, oder des Menschen Freundschaft muß gebrochen seyn, so haltet vest bey eurem treuesten Freund, nemlich bey Gott, als welcher euch aus euerer größten Noth errettet hat, wozu ihr euch noch ernstlicher entschliessen werdet, wann ihr nur weiter hören wollet, wie der liebe Herr, und Heyland noch besser, und nachdrücklicher gezeiget habe, daß er unser rechter Freund, und treuester Liebhaber sey.

Wahr ist es zwar, daß es ein großes Freund-Stück sey, wann einer dem anderen aus seiner euffersten Noth hilft, und in selbiger nicht stecken läßt, jedoch wann solches ohne sonderbare Müh zugienge, so wüßte ich nicht, ob es den Namen einer Freundschaft verdiente; wann einer den Rechten nach das Leben verwürcket hat, und wie man zu reden pflegt, auf den Hals siset, der ist gewiß in grosser Noth; falls aber der Lands-Fürst entweder aus angeborener Mildigkeit, oder durch andere Fürbitt angetrieben dem armen Tropsen das Leben

Schencke, wer wolte deswegen sagen, der Lands-Herr habe hierdurch zeigen wollen, daß er ein guter Freund des Ubelhätters sey? vielmehr würde man es eine Gnade, als Freundschaft nennen müssen. Also auch, wann der liebe Gott uns aus unserem Elend mit eben leichter Mühe errettet hätte, mit welcher er vor Zeiten Himmel, und Erden erschaffen, wann er uns, da wir auf den ewigen Tod, und Peinen gefangen lagen, mit einem einkigen Fiat, es geschehe, erlöset hätte, alsdann hätten wir zwar die Göttliche Gnade, und Erbarmnuß über seine Creaturen demüthigst, wie billig, anbetten müssen, er hätte uns aber hierdurch bey weiten kein so klares und augenscheinliches Beweisthum seiner Freundschaft gegeben, als er jetzt gethan, da er uns so theuer, und mühselig, durch so viel Pein, und Schmerken, Schmach, Schimpff, und Spott erlöset hat; dann gleich, wie es ein Prob-Stück der Freundschaft ist, einen aus seiner Noth erretten, also ist die Beschwernuß, und Mühseligkeit mit welcher es geschieht, das Maß der Freundschaft, und Wohlgevogenheit, dergestalt, daß je grösser die Mühe, welche zur Errettung, Hülff, und Nutzen des guten Freunds angewendet wird, je grösser ist auch billig die Freundschaft zu schätzen; solte aber hierzu gar keine Mühe angewendet werden, so könnte es auch, wie wir jetzt gehöret, keine Freundschaft genennet werden, und eben dieses ist die gefährliche Klippe, an wels-

cher schier alle Freundschaften dieser Welt Schiffbruch leiden, und zu Scheitern gehen, so lang es ohne Mühe, und Unkosten zugehet, da wirst du unterschiedliche finden, welche auf das höchste betheuren, und sich verschwören, daß sie deine treueste, und aufrichtigste Freunde, ja ergebenste Diener seyen; kommt es aber darauf an, daß um deinetwillen einige Beschwernuß, oder Gefahr auszustehen, O! da wirst du bald mercken, wie groß die Freundschaft gewesen, es wird dir nicht anderst gehen, als jenem, welcher um seiner Freunden einen zu prüfen, einen grossen Hammel abgeschlachtet, selbigen also blutend in einen Sack gesteckt, und auf seinem Rücken bey stiller Nacht zu seines guten Freunds Behausung getragen, ihn ganz geheim zu sich gefordert, und gesagt: Ich komme in meiner eussersten Gefahr, und Noth zu dir, als meinem besten Freund, Hülff zu suchen, dann siehe, da habe ich so eben das Unglück gehabt, einen um das Leben zu bringen, die grosse Gefahr leidet es nicht, dieses umständlicher zu erzehlen, weil aber der Argwohn leichtlich auf mich fallen möchte, daß ich der Thäter sey; als will es nicht rathsam seyn, den entseelten Körper in meinem Haus zu verbergen, bitte dich derohalben, du wollest mir diese Freundschaft beweisen, und diesen todten Leib so lang in deiner Behausung verstecken, bis die Gefahr wird vorüber seyn. Über diese unvermuthete Anred zückte der

ver-

vermeinte Freund die Schultern, runzelte die Stirn, und sagte: Lieber! ich hab ein Mit leiden mit dir, du wirst mir jedoch nicht verübeln, daß ich in dein Begehren nicht willige, dann ich hab Weib, und Kinder, die darff ich mit mir in so grosse Gefahr nicht setzen, nimm derohalben den Erschlagenen wieder mit nach deinem Haus. Worauf der Versucher auch dem Ansehen nach betrübt wieder abgezogen, und ihm die Rechnung gemacht, es seye dieses schon sein rechter Freund nicht, hat derohalben auch ins künftige seine Gemeinschaft geslohen, und gemeidet. Aber auf eine so scharffe Prob bedarff man die Freundschaften jeziger Zeiten nicht zu stellen, wann es nur um die geringste Beschweruß, oder Mühe zu thun ist, so ist sie schon zum End, und hält keinen Stich. Hingegen aber laßt uns auch einmal mit eben diesem Maßstab der Übertragung vieles Ungemachs die Lieb, und Freundschaft Christi gegen uns Menschen abmessen, da werden wir sehen, daß dieselbe gar keine Schrancken habe, dann wer kan alle Unbilden, Pein, und Schmerzen, so der liebe Herr um unsertwollen überstanden, zehlen, ernessen, oder begreifen? massen er alle Schmerzen, so das sammtliche menschliche Geschlecht hätte sollen leiden, allein auf sich geladen: Verè languores nostros ipse tulit. & dolores nostros ipse portavit. *Isa. 53* Er hat für wahr unsere Kranckheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen

hat er selbst getragen; und das nicht allein am Leib, sondern auch an dem Gemüth, oder an der Seel, welches man doch sonst kaum bey einem anderen Gerechten, wie grosse Pein er auch immer gelitten, finden wird.

Bev den vielfältigen Blutzeugen, und Martyrer Christi wird man zwar sehen, daß sie grosse Pein ausgestanden. dennoch wird man auch insgemein finden, daß unter der Zeit, wann der Leib ist gepeiniget worden, die Seel an innerlichem, und Göttlichen Trost einen Überfluß habe gehabt, oder wann die Seel, und Gemüth seynd gequälet worden, so ist der Leib ohne Schmerzen gewesen; aber in Christo ist beydes zugleich, Leib und Seel, in den grösten Tormenten, so nur zu ersinnen; sehe ich die Seel an, so scheint es, als seye sie von allen Furien der Furcht, Angst, Traurigkeit, und dergleichen auf einmal angefallen, sie ist also beängstiget, daß der sonst so gedultige Herr, welcher, wie ein Lamm, zu allem geschwiegen, sich doch nicht enthalten können, das Leiden seiner Seel an den Tag zu geben, theils durch den unerhörten blutigen Schweiß, theils durch die kläglichen Wörter: Tristis est anima mea. *Matth. 26* Meine Seel ist betrübt: Da muß man aber nicht meinen, als wann solche Angst, Furcht, und Betrübnuß allein gedauert hätte die kurze Zeit hindurch, da er sich in dem Garten befunden, dann gewiß ist es, daß sich diese Leidenschaft auf sein ganzes Leben erstreckt

streckt habe, weil er schon von dem ersten Augenblick seines Lebens die Klareste Erkenntnuß aller auf ihn wartenden Tormenten, und was das mehrste ist, aller Sünden gehabt; *Iesus autem sciebat omnia, quae ventura erant super eum. Joan. 18.* *Iesus* aber wußte alles, was ihm begegnen würde; also daß er mit dem David, oder der David vielmehr in der Person Christi sagen konnte: *Dolor meus in conspectu meo est semper. Psal. 37.* Mein Schmerz ist immerdar vor meinem Angesicht; darum ist es kein Wunder, wann man nicht ließt, daß der liebe Herr soll eusserlich fröhlich gewesen seyn, oder gelacht haben, wohl aber, daß er traurig, und betrübt gewesen, wie auch daß er geweinet habe, woraus leichtlich zu schließen, in was für Angst, und Betrübnuß die Seel Christi immerwährend geschwebet habe. Wollen wir aber auch den Leib betrachten, was der für Schmerzen, uns zu erlösen, auszustanden, so finde ich von der Haupt-Scheitel bis zu der Fuß-Sohle keinen gefunden Platz an ihm, welches *Isaias 53.* sehr nachtrücklich ausspricht, indem er sagt: *Attritus est propter scelera nostra: Er* ist um unser Sünd willen zerschlagen, oder wie der lateinische Text hat, zerknirschet, ohne daß jedoch ein Bein gebrochen; dann kein einziges Glied gewesen, welches nicht seinen besonderen Schmerzen gehabt, theils von Dörnern, und Nägeln, theils von Geiseln, Riemen, Ruthen, und das zwar an

einem so zarten Leib, desgleichen niemals ein Mensch gehabt. Nun gedencke einmal einer, was höret man nicht für Winseln, und Weheklagen, wann einer auch nur in eine dickhäutige Fuß-Sohle ohnversehens einen Dorn hinein tritt? was muß es dann erst für ein Schmerz gewesen seyn, da man unserem treuesten Freund, und Liebhaber Christo dem Herrn einen ganzen Dorn-Busch ins Haupt bis auf das Gehirn hinein gepresset? Ach! wann wir schon jetzt, nach Überstehung solcher Schmerzen, die Lieb, und Freundschaft gegen uns messen solten, so müßten wir ja gestehen, es müsse dieser treue Freund von einer unbeschreiblichen Liebe gegen uns getrieben werden; was aber unserm lieben Heyland wohl wird am allerschmerzlichsten gefallen seyn, wird dieses wohl seyn gewesen, daß er von allen, und allen Ständen so wohl, als Geschlechteren, und von denen, den er am meisten Gutes gethan, ist verfolgt worden, dann wo sieht, oder höret man dergleichen jemalen von einem Unschuldigen, daß er nicht zum wenigsten einerley Gattung der Leuthe gehabt, die ihn geschüzet hätten? Wird einer verfolgt von der Obrigkeit, so pflegt sich die Gemeinde seiner anzunehmen, findet einer bey den Weltlichen keine Hülff, so kan er sie bey den Geistlichen suchen, aber für unseren Heyland ist bey keinem Stand Trost zu finden; von den Vorstehern wird er unschuldig verurtheilet, von den Königen verspottet, von

wollen, von dem gemeinen Volck verfolget, von den Priestern verklaget, von den Weltlichen, und Layen beschimpft, und verhöhet. Wo seynd jetzt die vielen Tausenden, die er noch neulich, da sie ganz hungerig waren, gespeiset, und ersättiget? Wo seynd ihr jetzt ihr Krancke, Preßhafte, Sichtbrüchige, Stumme, Taube, Lahme, Blinde, und andere, die ihr diesem eurem besten Freund die Gesundheit zu danken habet? Jetzt ist es Zeit, ihm in seiner eussersten Noth wiederum einige Freundschaft zu beweisen; Ach gütigster Gott! hat sich wohl Freundschaft! Wann wir die Peiniger Christi etwas genauer durchsuchen, so werden wir diese mit so vielen Wohlthaten überhäufften Menschen mitten unter ihnen finden; diejenigen, denen er zuvor die lahmen Schenckel gerad gemacht, die stossen ihn jetzt mit Füßen; diejenigen, denen er Mund, und Zunge zur Sprach gelöstet, die blecken ihn jetzt an wie die Hunde, und speyen ihren stinckende Wust mit allerley Lasterung gegen ihn aus; derjenige, welchem er kurz zuvor das abgehauene Ohr wieder angefüget, der versetzet ihm jetzt im öffentlichen Gericht einen herben Backen-Streich. Ach! wer könnte solche Sachen glauben, wann uns die Evangelische History nicht überzeugete, daß einer, der noch grössere Wohlthaten empfangen, es dannoch noch ärger gemacht? daß ihn nemlich derjenige, welchen er zuvor zu seinem geheimsten Freund auserkoren, den er in der Göttlichen Wissenschaft unterwiesen,

welchen er bey der ganzen Welt wolte berühmt machen, dem zu Ehren solten Kirchen, Altäre, und Bild-Säulen aufgerichtet werden, daß ihn derjenige, nemlich der Judas, welchem er so viele besondere Gutthaten erzeiget, daß ihn der, sage ich, jetzt wie ein Schlacht-Vieh verkauffe; wann uns das nicht die Evangelisten bezeugeten, so würde man sich schwerlich die Undanckbarkeit der anderen einbilden können; was das nun dem leidenden Heyland müsse für ein Schmerz gewesen seyn, lasse ich einem jeden über, bey sich selbst zu erwegen.

Und doch hat es unser treuer Seelen-Freund bey Überstehung solcher Trangsalen, um seine Freundschaft uns Menschen zu beweisen, nicht wollen beruhen lassen, er hat das letzte, und vornehmste Prob-Stück eines guten Friends, wie er es selber *Joan. 15.* nennet: majorem hanc dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis: Niemand hat grössere Lieb, als daß er seine Seel für seine Freunde setze: Dieses Prob-Stück eines guten Freundes, sag ich, hat er noch neben Erdultung so vieles Ungemachs, als das Vitschaft seiner aufrichtigen, treuen Liebe, wollen hinzudrücken, er hat durch das allerunge-rechteste Urtheil verdammet den allerschmächlichsten Tod als ein Ubelthäter, um uns aus unserer Noth zu erretten, ausstehen wollen, und damit wir desto versicherter wären, daß er alle diese Schmerzen aus Lieb, und Freundschaft zu uns ausgestanden, hat er es haben wollen

wollen daß mit ihm geschehe, wie man  
se sonst mit denen zu machen pfleget, wel-  
che eines unvermutheten Tods, son-  
derlich wann es vornehme Herrn seynd,  
plötzlich sterben; dann da pflegt man  
nach dem Tod den Leib zu eröffnen,  
damit die der Beschaffenheit des men-  
schlichen Leibs Erfahrenen die Ursach ei-  
nes so unversehnen Tods finden. Was  
Fönte aber wohl für ein unvermutheter,  
und mehr unversehener Tod seyn, als  
daß die Heiligkeit, und Unschuld zwi-  
schen zweyen Mörder am Creutz, Gal-  
gen stirbt? darum hat er dann auch  
seinen allerheiligsten Leib wollen eröff-  
nen lassen: Unus militum lanceâ la-  
tus ejus aperuit. *Jouu. 19.* Einer  
von denen Kriegs-Knechten eröff-  
nete seine Seite mit einem Speer:  
Es bedarff aber nicht, daß man die  
Leibes-Glieder lang durchsuche, gleich  
auf die erste Oeffnung zeigt sich das  
verwundete Herz, als der Sitz, und  
Wohnplatz der Liebe, und Freunds-  
schafft.

Ach! beschauet es wohl, liebe Zu-  
hörer! dieses Freundschafts- und ge-  
gen euch Lieb-volle Herz ist eine Ur-  
sach aller Schmerzen, und des schmah-  
lichen Todes selber eueres so treuen  
Freunds Christi JESU: aber ach! wie  
soll ich dich dörrffen ansehen? O mich  
unglückseligen, aller Gegenlieb ver-  
gessen, vielmehr Unholden, als  
Menschen! wie darff ich auch nur vor  
Scham meine Augen aufschlagen? in-  
dem ich weiß, daß ich diesen meinen  
besten Freund, der um meiner Freunds-  
schafft, und Lieb Willen, mich aus mei-

ner euffersten Noth zu retten, so viel  
ausgestanden, indem ich den so oft,  
so leichtfertig, so liederlich, so schä-  
mens-würdig erzürnet habe, und doch  
muß ich mich allezeit von seinen Augen  
sehen lassen. Wann mir ein Mensch  
nur die geringste Freundschaft bewie-  
sen hat, und ich ihm nachmals Ursach  
zum billigen Zorn habe gegeben, so  
weiß ich ja nicht, wo ich hinsehen soll,  
wann ich in seine Gegenwart komme,  
und vor deinem Angesicht, O liebreich-  
ster Heyland! muß ich jederzeit erschei-  
nen, obschon ich mich so vieler Belei-  
digungen schuldig weiß; Ach! ihr Ber-  
ge fallet über mich! ihr Thäler ver-  
berget mich! Quis mihi hoc tribuat,  
ut in inferno protegas me. *Job. 14.*  
Wer giebt mir das, daß du mich in  
der Höll beschirmest, und verbirgst  
mich, bis dein Grimm vorüberge-  
he; aber auch in der Höll ist nicht ein-  
mal ein Platz zu finden, dessen ich we-  
gen meiner unverantwortlichen  
Bosheit würdig wäre; auch der Lu-  
cifer selbst wird mich nicht zu seinen  
Füssen leiden, indem er von Natur  
viel würdiger, und von Sitten nicht  
so boshaft; dann wo hat er jemals  
ein solche Freund- und Liebs-Stück  
von Gott gesehen, daß er für ihn so  
viel Tormenten, und den Tod selbst aus-  
gestanden? ich aber ach leider! nach-  
dem du, gütigster Herr! mir so vie-  
le Freundschaft, und Wohlthaten be-  
wiesen, habe nicht nur einmal mit Ge-  
dancken, wie ein Lucifer, sondern so  
oft, und vielmal mit meinen unziem-  
lichen Gedancken, gottlosen Worten,  
un

und schändlichen Wercken dich so hoch beleidiget. Ach liebster JESU! treuester Freund meiner Seelen! wie soll ich diese Schand auslöschten? erlaube mir, daß ich mich an das Höllen-Gegitter lege, damit alle Verdammte, welche täglich wie die Schnee-Flocken hinein fallen, mich mit Füßen treten, und mir vorrupffen: Da dieses ist derjenige, welcher, nachdem er die größte Liebs- und Freunds-Zeichen von seinem Gott empfangen, nachdem sein Heyland für ihn allerley Schimpff, und Spott, und Schmerzen eingenommen, ja endlich gar gestorben, so hat er doch diesen seinen Erlöser nicht allein nicht wieder geliebet, sondern noch daneben gröblich erzürnet. Was würde das eine geringe Straff seyn für meine verübte Bosheit, welche mit allen ersinnlichen Tormenten nicht genug kan abgebüßet werden? darum gerechtester Gott! will ich der Straff nicht so sehr abbitten, ich will deiner Gerechtigkeit hierin keinen Einhalt thun, dann die Straffen der Höllen selbst seynd auch an sich nicht böß, weil sie von dir, als dem Urheber alles Guten, herkommen; nur die Schuld, O gütigster JESU! die Schuld möchte ich gern abbitten, dann diese ist es, die mich bey dir verhasset machet, diese ist es, der ich mich bey einem so lieben Freund schämen muß: Ach! wo will ich selbige abwaschen? solten mir schon alle Menschen ihre Thränen verleihen, also, daß ich darinn baden könnte, so würden sie doch nicht flecken; soll ich aber deswegen verzweifeln? ach im

geringsten nicht! sondern wie größer meine Missethat gewesen, desto größere Hoffnung, und Vertrauen will ich schöpfen, dann wann ich schon in der gangen Natur keinen Platz mehr finde, wohin ich mich vor Schamhaftigkeit wenden darff, so weiß ich doch noch ein Dertlein, wo ich werde Schutz finden können, nemlich bey den Füßen meines treuesten Freunds Christi JESU, bey diesen hat schon vormalen eine büßende Seel, die heilige Magdalena, Platz gefunden, allhier fürchte ich mich nicht, daß ich werde verstossen werden, dann diese heiligste Fuß haben meine Sünden so vest genägelt, daß sie mich nicht hinweg stoßen können; solten sie aber auch schon los seyn, so seynd sie wohl gewohnt, Basilisken, und Schlangen zu treten: Siehe dann O HERR! es liegt allhier zu deinen Füßen ein so abscheuchliches Ungeheuer der Natur, ein giftiger Basilisk, der mit seiner ärgerlichen Auführung viele dir zuständige Seelen tödtet, eine undankbare Schlange, welche du in deinem Freund-liebenden Busen zwar ausgebrütet, dich aber selbst verleket hat, ich sage, ich, ich, das allerundankbareste unter deinen Geschöpfen nehme meine Zuflucht unter deine allerheiligste Fuß, welche so manchen sauren Tritt für mich gethan, kan ich sie dann wegen Härte meines Herzens mit Thränen nicht begießen, so hoffe ich ein einziges Tröpflein deines allerkostbaresten Bluts, welches die beste Lauge meine Seel zu reinigen ist, werde mich an Platz meiner Zäher be-

neken, dieses aber hoffe ich mit desto grösserer Zuversicht, und vesteren Vertrauen, weil du mir noch weit bessere Proben deiner wohlgeneigten Freundschaft beweisest, als diejenigen seyn mögen, dich ich bishero erwogen habe.

Massen wann ich der zarten Manier, und besonderen Neigung, mit welcher du mir deine sonderbare Freundschaft aufgetragen, etwas reiffer nachsinne, so kan ich nicht anderst schliessen, als daß du uns Menschen recht inniglich liebest, dann was gedüncket euch wohl, liebe Zuhörer! warum mag der liebe Gott, wann er uns schon zu erlösen beschlossen hatte, warum mag er es wohl auf eine so entsetzliche Schmerken-volle Art gethan haben? wann er ja sein Blut, welches sonst nicht nothwendig gewesen wäre, für uns hat vergiessen wollen, warum hat es nicht bey etlichen Tropffen wollen beruhen lassen? warum muß selbiges eben in so grossen Überfluß hervorquellen? ja wann er so gar auch den Tod selbst um unfertwillen hat ausstehen wollen, warum hat er dann eben einen so schmählichen, und schmerzhafften erwehlet? was mag hievon die Ursach wohl seyn? wann ich meine Gedanken hierüber erklären darff, so düncket mich, er habe es darum gethan, weil er wuste, daß wir von Natur gern möchten hoch angesehen seyn, daß wir gern hätten, wann man uns hoch schäzet, wann er derohalben nur etwas weniges für uns gelitten, so hätten wir uns, wann ich so reden darff, vielleicht beklagen können, als

hätte er uns nicht theuer genug gekauffet; nicht anderst, als wie vor Zeiten der Seneca gethan, da er gehöret, daß der berühmte Plato von einem seiner guten Freunden um einen geringen Preis aus der Gefangenschaft erlöset worden, da schilt, und schmähet er auf diesen Erlöser, weil er sich nicht geschämet, einen so vortrefflichen Weltweisen, als der Plato war, um ein solches Spott-Geld einzulösen; dann sagt er, etliche hundert tausend Millionen hätten um einen so theuren Mann müssen verwendet werden. Ach liebe Christen! können wir uns hierüber beklagen? wie hochtrabend wir auch immer seynd, wie grosse Einbildung wir auch immer von uns selber haben, so müssen wir doch ja unverholen bekennen, daß wir theuer genug erkauffet seyn: Non corruptibilibus auro, vel argento redempti estis, sed pretioso sanguine, quasi agni immaculati, Christi. 1. Petr. 1. Ihr seyd nicht mit vergänglichem Gold, oder Silber erlöset, sondern mit dem theueren Blut Christi, als eines unschuldigen, und unbesleckten Lammes. Dem stimmt das auch erwählte Gefäß der H. Paulus bey mit diesen Wörtern: Empti enim estis pretio magno. 1. Cor. 6. dann ihr seyd eingekauft worden für einen grossen Preis, für einen unschätzbaren Preis, für einen unleidentlichen Preis der Schmerken, des Bluts, und Tods Christi: Wobey dieses noch zu verwunderen, daß, indem es gewiß ist, und die Schrift Sap. 11. bezeuget,

get, daß Gott alles in gewisser Zahl, Maß, und Gewicht austheile: Omnia in mensurâ, & numero, & pondere dispositi, dannoch in unserer Erlösung gar keine Maß, und Zahl scheint gehalten zu seyn: Jedoch ich fehle hierinn, dann er hat auch in der Bezahlung für uns einige Maß gehalten; laßt aber sehen, wonach er sie dann gemessen; Ach liebe Christen! wir seynd es nicht werth, er hat die Bezahlung nach seiner Lieb, und Freundschaft gegen uns gemessen, weil diese aber unendlich wäre, so wolte er auch, daß die Bezahlung ohnendlich wäre. O gütiger Gott! halte doch ein mit deiner Lieb! wir verächtliche Erd-Würm seynd es nicht würdig: wann ich wüßte, daß ich einen einzigen Bluts-Tropfen bey mir hätte, der einen so lieben, und treuen Freund nicht wieder zu Dienst, und Lieb gewidmet wäre, so wolte ich denselben von mir schaffen.

Macht es Christus aber auch vielleicht, wie es unsere andere Freunde zu machen pflegen, welche insgemein die uns erwiesene Wohlthat mit ihrer Großpralerey noch eins so groß machen, als sie in der That gewesen? von solchen Freunden wird kaum dir einer einen Stuhl gebotten haben, da wird es schon heißen, er habe dir grosse Höflichkeit bewiesen; oder hat er einem irgend sonst einen Gefallen gethan, da heißt es gleich in allen Zusammenkünfften, daß dieser oder jener zu einem solchen Mann worden, das hat er mir zu danken, ich hab ihm manches gut-Freund-Stück erzeiget, sonst würde er niemals so weit

gekommen seyn, und was dergleichen der wahren Freundschaft zuwiderlaufende Reden mehr seynd: Da heißt es recht, wie der weise Sirach von dergleichen Freunden sagt: Exigua dabit, & multa improperebit. *Ecc. 20.* Ein wenig wird er geben, und viel verwerffen: Macht es vielleicht auch also unser Göttlicher Freund Christus der Herr? Ach! weit sey es von uns, daß wir so lästerliche Gedancken von einem so aufrichtigen Freund solten Platz geben; seine Freundschaft ist ganz anderst beschaffen, er machet es, wie ein inbrünstig verliebter Bräutigam, wann derselbe seiner Braut ein Kleinod von noch so hohem Werth verehret, so nennet er es doch ein geringes Geschenk von schlechtem Preis, wobey sie vielmehr das Gemüth, als die Gabe selber ansehen wolle; ach wer dörfte es sagen, daß der grosse Gott eine eben so zarte, und herrliche Neigung gegen uns Menschen zeige, wann wir hievon nicht in unterschiedlichen Stellen der heiligen Schrift überzeuget würden? dann wer weiß nicht, daß das Leiden Christi in den Klag-Liedern am zweyten Capitel mit dem Meer verglichen werde? magna velut mare contritio tua: Dem Lend ist groß, wie das Meer: Und gewißlich kan es wohl ein weitsichtiges ungestümmes Meer der Traurig- und Bitterkeit genennet werden; höret aber, wie es unser lieber Heyland selber nennet theils in seinem Gebett zum Himmlischen Vatter, theils in dem Verweis, den er dem heiligen Petro gab;

gab? da heisset er sein ganzes Leiden einen Kelch, also verringert er diese Wohlthat; eben so machet er es auch, wann er von der Zeit seines Leidens zu reden kommt, welche, wann man eigentlich davon urtheilen will, sein ganzes Leben lang gedauert; dann noch nennet er sie allein einen Tag: Abraham pater vester exultavit, ut videret diem meum *Joan. 8.* Abraham euer Vatter hat sich erfreuet daß er meinen Tag sehen solte: Die letzte Zeit aber seines Leidens nennet er nur eine Stunde: Orabat, ut si fieri posset, transiret ab eo hora. *Marc. 14.* Er bettete, so es möglich wäre, daß alsdann die Stunde von ihm vorüber gieng: Noch zarter giebt er diese Liebs-Neigung zu erkennen, da er denen Jüngeren auf der Reis nach Emaus erscheinet, dann als er sie gefragt, was sie redeten? und sie ihm gesagt: Ob erdenn so fremd wäre, daß er nicht einmal wüßte, was zu Jerusalem mit Christo vorgegangen? antwortete er darauf: Was dann? als wolte er sagen: Große Sache, da weiß ich schier nichts mehr von; wann Christus wolte in seine Glory eingehen, so muste er auch also leiden, als hätte er nicht um unfertwillen, sondern zu seinem eigenen Nutzen so viel gelitten. O Zartigkeit! O Anmuth der Liebe! das laßt mir einen recht treuen aufrichtigen Freund seyn!

Aber was thut die Liebe unseres Erlösers nicht? sie ersinnet noch mehr anmüthige Manieren, durch welche

sie ihre holdselige Freundschaft zu erkennen gebe. Da mag ich von der Lieb-vollen Einsetzung des Hochwürdigsten Altars-Geheimnuß, um immer bey uns zu seyn, nicht einmal melden, dann hievon allein zu reden fleckt auch ein ganzer Tag nicht: Geben wir nur kürlich Licht, was es für ein treues Liebs- und Freundschafts-Zeichen wäre, da der Herr mitten unter seinen Freunden, seiner selbst ganz vergessend, nur für seine gute Freund bitter, daß ihnen kein Leid geschehe: Sinice hos abire; wie er dann auch mitten unter aller Beschimpfung an den Petrus noch denckend ihm mit einem so liebevollen Anblick angeschauet, daß derselbe sich des Weinens nicht enthalten könnte. Was ist es nicht für eine Lieb- und Freundschaft, da er uns die verborgensten, und höchsten Wahrheiten von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und andere seines Herzens Geheimnissen offenbahret. Was für eine Liebe, da er uns zu Miterben seines Reichs eingesehet. Ja was für eine inbrünstige Liebe, da er so häßtig verlangete für uns zu leyden, daß er sagt: Desiderio desideravi, hoc pascha manducare vobiscum: Mich hat herzlich verlangt, dieß Oster-Lamm mit euch zu essen. *Mar. 22.* Und wiederum, da er diese Begierde noch klarer an den Tag zu legen zu dem Verräther Judas sagte: Quod facis, facit. *Joan. 13.* Was du thust, das thue bald: Wie dann dieses auch die Ursach ist, warum der so eingezogene, und ansehnliche Herr so geschwind gangen,

gen, da, da er nach Jerusalem, sein Leiden anzutretten eilte: *Præcedebat illos Jesus, & stupebant, Marc. 10.* Jesus gieng vor ihnen her, und sie entsetzten sich, wußten nicht, was ein solches Eilen bedeute, allein jetzt wissen wir es nur gar zu wohl, dann er erzählte alles, was er zu Jerusalem leiden würde, darnach verlangte, darnach eilte er.

Sehet dann andächtige Zuhörer! ist das nicht ein aufrichtiger Freund? ist das nicht die helle augenscheinliche, und handgreiffliche Wahrheit, die ich euch zu beweisen versprochen habe? daß nemlich Christus der Herr durch sein bitteres Leiden klärlich gezeiget habe, daß er unser Freund sey: Mich bedüncket, ihr bejahet es alle in euerm Herzen, nur einer oder der andere scheinet noch etwas wenigens einzuwenden zu wollen, welches auch bey einem rechten sonderlich wohl geneigten Freund seyn müsse: Aber nur rund damit heraus, ich fürchte mich nicht, daß ich es nicht auch in Christo finden werde, laßt derohalben hören, was soll es seyn? O sagt man, wann so sonderlich vertraute Freundschaft zwischen zwey Personen ist, so pfleget einer dem anderen sich auch in seinem Elend, und Gebrechen so viel möglich zu vergleichen, ist der eine betrübt, so pflegt es auch der andere zu seyn; ja gar liest man, daß ein bucklichter König gewesen seyn solle, dem sich zu vergleichen, die Bedienten ihre Kleider also ausgestopffet, als hätten sie lauter Buckel-

len. Aber ach liebe Zuhörer! veranlasset mich doch nicht auf diese so zartel Liebessache zu kommen, dann ich kan euch versichern, daß kein Elend, keine Beschweruß jemals einen Menschen gedrückt habe, welche Christus der Herr, um aus Liebe sich mit uns zu vergleichen, nicht viel härter empfunden: Seynd wir krank, an ihm ist vom Haupt bis zu den Füßen kein gesunder Platz gewesen. Plaget einen der Hunger, oder Durst, Christus hat in vierzig Tagen, und so vielen Nächten nichts genossen. Will die Armuth überhand nehmen, so schauet, ob nicht euer treuester Freund, nachdem er sein Leben in Abgang aller zeitlichen Gütern zugebracht, nackend an dem Creuz hange. Was euch immer von bissigen verleumbderischen Zungen entweder in das Gesicht, oder hinterrücks kan angelogen, oder geredt werden, das hat Christus noch zehenmal ärger erfahren, das größte Unrecht von der Welt ist ihm bey Gericht geschehen; verschimpffet, verspottet, verlacht, und wegen seiner guten Wercken verachtet, ja auch bey dem Sterben selbst ist er verhönnet, und von seinen besten Freunden verlassen worden, damit uns nur nichts widerwärtiges begegnen möchte, worinn er sich mit uns nicht vergleichen, ja uns weit übertroffen hätte. Mit einem Wort; wann ihr schon mit Fleiß nachsuchen wollet, so werdet ihr doch kein Ungemach finden, in welchem euch der treue Heyland zu Liebe, und Trost nicht sey gleich gewesen. So bekennet

net es dann jetzt unverholen, daß Christus der Herr euer aufrichtiger guter Freund seye.

Nun aber, amico fideli nulla est comparatio, mit einem solchen Freund ist nichts in Vergleich zu ziehen; Wie haben wir ihn dann geachtet? wie haben wir ihn geliebet? haben wir einen so treuen Freund auch wohl erzürnet? gehören wir auch wohl unter diejenigen, wovon der Apostel zu den Hebr. 10. sagt: Qui filium Dei conculcaverit, welche den Sohn Gottes mit Füßen getreten? Ach leider ja! unser Gewissen überzeuget uns dessen genug. Werden wir aber ins künftige auch fortfahren uns so unartig gegen unseren liebreichen Freund aufzuführen? O behüte Gott! lieber sterben, als einen so lieben Freund erzürnen. O wie glücklich wolte ich mich schätzen! wann der gütige Gott mich als ein untaugliches, und nichtsnutziges Werkzeug gebraucht hätte, um dergleichen kräftigen Vorsatz in euere Herzen einzudrucken; Von einigen habe ich zwar gute Hoffnung, von allen aber, verzeihet es mir, daß ich rede, wie ich es meine, kan ich es mir nicht einbilden; dan verübelet es mir nicht, daß ich euch einmal auf die Prob stelle, und mich allhier einer That gebrauche, welcher sich vor Zeiten ein recht Christ-Gottsförchtig und starkmüthiges Weibsbild unterfangen: Selbige, weil sie von einem Ehr. vergessenen Gesellen oft besucht wurde, sie ihm auch mit guten, und bösen Worten genugsam zu verstehen gegeben, wie

übel sie mit seiner Ansprach zufrieden sey, und dennoch seiner nicht los werden konte, so hat sie sich zu einer wunderbarlichen That entschlossen, dann als sie ihn einst aus ihrem Zimmer auf der Gassen daher kommen gesehen, ergreiffet sie in der Eil ein ziemlich grosses Crucifix, welches sie zur Verehrung aufgehengt hatte, selbiges legt sie in die Länge über die Thürschwelle, und so bald er die Thür eröffnet, schauet sie ihn mit einer zornigen Mine an, fangt dabey mit mehr als weiblicher Stimm an zu ruffen: So bist du Ehr. und Gottloser wieder da? du wirst mir aber in das Zimmer nicht hinein kommen, eh und bevor du den für dich gecreuzigten Herrn mit Füßen hast getreten; wodurch der Jüngling also getroffen worden, daß er auf seine Knie niedergefallen, das Creuz andächtig verehret, und sein böshafftes Leben verlasset. Was dünckt euch nun, wann ich um euch auf die Prob zu stellen, ob euer Vorsatz kräftig sey, dieser That nachfolgete? Wohlhan dann! so sperre ich alle Thüren dieser hohen Dom-Kirchen zu, nur eine einzige ausgenommen, in welcher ich ganz ehrerbietig das Creuz, welches am heutigen Tag die Catholische Kirch zur Verehrung darbietet, niederlege, und erwarte euch alle, die ihr jetzt hinaus gehen wollet; da seynd aber die ersten, so hinweg eilen, diejenigen, welche bey dem übrigen Gottes-Dienst sich nicht pflegen einzufinden, welche sich von der wahren Herd Christi abge-

abgesondert, und nur verstohlener Weis auf diese Weid kommen, sagt mir aber her, eh und bevor ihr hinaus trettet, sehet ihr eueren für euch gcreuzigten treuesten Freund vor eueren Füßen liegen? werdet ihr dann noch nicht aufhören, denselben zu treten? werdet ihr euch dann noch nicht entschliessen, alles menschlichen Respects, und Ansehens, alles zeitlichen Gewinns ohngeachtet wiederum zu seinem Schaf-Stall zu kehren? werdet ihr euch dann noch nicht entschliessen, die Meinungen, und Auslegungen der Schrift eines geilen ausgesprungenen Mönchs fahren zu lassen, und hingegen diejenigen zu hören, und ihnen beizupflichten, von welchen Christus sagt: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich? Ich kan mich aber nicht länger bey euch aufhalten, dann dort sehe ich einen grossen Schwarm Geistliche so wohl, als Weltliche, weib- und männlichen Geschlechts, welche alle zur Thür hinaus wollen, deren Unglück aber mir desto näher gehet, weil es meine Glaubens-Genossen seynd. Ach gütigster Jesu! wie fürchte ich, daß ich allhier werde mit Schimpff bestehen; es gereuet mich schier, daß ich diese Prob mit meinen Zuhöreren habe angestellet, O wie fürchte ich, treuester Heyland! daß ich dich in Gefahr der Verachtung gesetzt, dann ich sehe, es befinden sich darunter einige freche, unverschämte, aller Christlichen Zucht, und Erbarkeit

R. P. Erich zweyter Theil.

vergessene Personen, die in dem Lurder, und Unzucht ihre Ehr, und guten Namen, ihre Gesundheit, und zeitliche Güter zum grossen Scandal, und Aergernuß der anderen verschwenden. O liebster Heyland! diese haben unter den Menschen viel zu liebe Freunde, und Freundinnen, dabey wird deine treue Lieb, und aufrichtige Freundschaft nichts verschlingen; Ach gütigster Jesu! werde ich dann keine einzige von diesen in den fleischlichen Lüsten ersoffenen Seelen zu deiner Freundschaft bringen? O wie glücklich werde ich mich in alle Ewigkeit schätzen! wie reichlich wird mir meine geringe Müß belohnet seyn! wann ich mir eine einzige von diesen Seelen aus der Freundschaft, oder vielmehr Sclaberey des Teufels heraus reißen würde; solte ich aber dieses nicht erlangen können, ey! so gehet fort, weil ihr doch so sehr zu eueren unflätigen Gesellschaften eilet, gehet nur kühn zur Thür hinaus, habt nur keine Scheu, euern so treuen Freund mit Füßen zu treten; sehet, da liegt derjenige vor euch, in dessen Beleidigung ihr euere größte Freud sehet; trettet nur kühn mit Füßen darauf, wann vielleicht die Dörner von den Hensckers-Knechten nicht tieff genug in das allerheiligste Haupt hinein gepresset wären, so könnet ihr sie jetzt tieffer zwingen; trettet nur kühn zu, Händ und Füße seynd ihm um euertwillen vest genägelt; er kan sich nicht rächen, er kan euch auch mit harten Worten nicht ansfahren; dann dieser Honig-

M m m m fließende

fließende Mund ist in dem Tod für euch erstummet; Hütet euch aber, indem ihr einen so Gotteslästerlichen Tritt thut, hütet euch, daß euch das allerkostbarste Blut, wie wohl mehr geschehen, nicht ins Angesicht spritze, und dasjenige, so zu eurer Erlösung vergossen, euch nicht zur grösseren Verdammuß diene.

Wir übrige wollen uns kaisfällig um dieses heilige Creutz herumlagern, und in einem Liebs-Zanck gleichsam darum rauffen, wer demselben den ersten, und anmüthigsten Kuß könne beybringen, wir wollen mit zerknirschem Herzen sagen: O gütigster JESU! treuester Freund,

und Liebhaber unserer Seelen! wie übel habe ich gethan, daß ich meinen Begierlichkeiten so viel gestattet, und dich, der du um meinetwillen so unerbörte Schmerzen ausgestanden, selbige zu vergnügen, so oft beleidiget habe? nehme mich Unwürdigen doch für diesmal in deine Freundschaft, und Gnade wieder an, und auf; ich spreche mit dem heiligen Paulo, daß ins künftige weder Glück, weder Unglück, weder Wohlust, weder Reichthum, weder Tod, weder Leben mich von deiner Liebe trennen soll: dann amico fideli nulla est comparatio: Mit einem so treuen Freund ist nichts zu vergleichen.

A S S E S S



Auf



## Auf Char-Freitag

### Zweyte Predig.

Egredimini, & videte filiæ Sion regem. *Cant. 3. v. 11.*  
 Gehet heraus, und sehet ihr Töchter Sion den König.

### Inhalt.

In einer Procession oder Bittfahrt zu zweyen, den Garten Gethsemani nemlich, und die Geißelung vorstellenden Bild-Säulen, wird das auf selbigen abgebildete Leiden Christi betrachtet.

### Erste Stund.

#### Im Garten Gethsemani.

**S**Ann der Patriarch Jacob *Genes. 37.* als er den mit Blut besprenkten Rock seines Sohns Joseph gesehen, und nicht anderst meinete, als daß dieses unschuldige Lamm von den wilden Thieren aufgerieben worden, wann er, sage ich, damalen so betrübt gewesen, daß er, wie die Schrift be-

zeuget: *Scissis vestibus indutus est cilicio lugens filium multo tempore: Er hat seine Kleider zerrissen, einen Bus, Sack angelegt, und lange Zeit seinen Sohn beklagt; so gar, daß auch seine andere Söhne, was sie immer thaten, nicht fähig waren, diesem in Betrübnuß versenkten Vatter die Thränen abzuwischen:*  
 M m m 2 No-

Noluit consolationem accipere, sed ait: Descendam ad filium meum lugens in infernum. Er wolte sich nicht trösten lassen, sondern sprach; Ich werde traurend hinunter zu meinem Sohn fahren. Wann der David, ein so tapfferer Held, ein so unerschrockener Mann, ein so grosser König, und ein so heiliger Prophet die Thränen nicht hat verbeissen können, sondern selbigen den vollen Lauff gestattet, als er den Tod seines Sohns Absalom verstanden: Contristatus itaque rex ascendit coenaculum portæ, & flevit, & sic loquebatur vadens: fili mi Absalom! Absalom fili mi! quis mihi tribuat, ut ego moriar pro te? Absalom fili mi! fili mi Absalom! 2. Reg. 18. Da ward der König traurig, und gieng hinauf auf das Gemach am Thor, und weinete, und im gehen sprach er also: Mein Sohn Absalom! Absalom mein Sohn! wer giebt mir, daß ich für dich sterben möge? Absalom mein Sohn! mein Sohn Absalom! Wann des Hultischen Wunder-Manns, des Job, seine gute Freunde, und Verwandten sieben ganzer Tage, und Nächte vor Weinen, und Betrübnuß gleichsam ausser sich selbst gewesen, und erstauuet seynd, da sie den elenden, und Jammer-vollen Zustand ihres guten Freunds sahen: Ploraverunt, scissisque vestibibus sparserunt pulverem super caput suum. Job. 2. Sie weinten, und zerrissen ihre Kleider, und sprengten Staub über ihr

Haupt gen Himmel, und sie saßen mit ihm auf der Erden sieben Tag, und sieben Nacht lang, und Niemand redete ihm ein Wort zu, dann sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war. Wann diese, sage ich, und dergleichen mehr solche Ströme der Thränen vergossen, wann selbige so bewegliche Zeichen der Betrübnuß haben spüren lassen, wo werden dann doch wir liebe Christen! wo werden wir Zähren genug herbekommen? Quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lachrymarum. Jerem. 9. Wer wird doch meinem Haupt Wasser; und meinen Augen eine Thränen-Quelle geben? Wo wollen wir Klag-Zeichen genug entlehnen, um unser Herzenleid an den Tag zu legen? indem wir jenen grossen, weiß nicht, ob mehr Lieb- oder Schrecken-vollen, betrübten, und kläglichen Tag begehen, an welchem uns von den vier Evangelisten, als bewährtesten Zeugen, nicht gewiesen wird der mit fremdem Geblüt besprengte Rock eines holdseligen Josephs, sondern der mit eigenem Blut bepurperte, und unmenschlich zersfleischte Leib Christi, des allerschönsten und liebeichsten unter den Menschen-Kindern? an einem solchen Tag, an welchem uns nicht das Absterben eines rebellischen Absalons, sondern des bis in den Tod des Creuzes gehorsamens Sohns Gottes angekündigt, an einem solchen Tag endlich, an welchem uns nicht ein gedultiger Job, als unser guter Freund, auf dem

dem Misthauffen, sondern das unschuldige Lamm Gottes, unser liebster Lehr- Meister, Vatter, Schöpffer, und Seligmacher, zwischen den Mörderen am Galgen gezeigt wird. Wie wollen, oder können wir uns an einem solchen der ganzen Welt gemeinen Klag- Tag anstellen, um unsere Traurigkeit, und Herzens- Angst der Gebühr nach zu beweisen? sollte es wohl zu viel seyn, wann wir gleich einem Jacob in einen Buß- Sack schlössen, oder zum wenigsten einen härinen, oder eisernen Gürtel anlegten? sollte es wohl genug seyn, wann wir uns gleich einem David einsperreten, und den Tod unseres Heylands beweined in unterschiedliche Liebes- Seuffzer ausbrächen? sollte es wohl zu viel seyn, wann wir gleich denen guten Freunden des Job in Betrachtung so unerhörter Pein, und Schmerken uns ein zeitlang stillschweigend aufhielten? Aber ach! was sage ich: sollte es zu viel seyn? da doch das große Kirchen- Licht der H. Gregorius sagen darff: Cogitanti mihi de Magdalena pœnitentiâ flere magis lubet, quàm aliquid dicere? *Hom. 33. in Evang.* Wann mir die Buß der Magdalena in den Sinn kommt, möchte ich lieber weinen, als viele Worte davon machen: Da er nur an das peinliche Buß- Leben einer heiligen Magdalena gedencet, da will er lieber stillschweigend weinen, als reden; so gestehe ich dann ja vielmehr meines theils, daß wann ich mich der unaussprechli-

chen Schmerken, und Tormenten Christi erinnere, so möchte ich lieber, obschon mir jetzt länger als sonst zu reden erlaubet, und vergönnet wird, so möchte ich doch lieber dieses große Geheimnuß in der Still, und Einsamkeit betrachten, und beweinen, als viele Worte darüber vorbringen, dann quid dicam, aut quid loquar? *lachrymarum præsens tempus, non verborum, luctuum non sermonum* sagt der H. Chryostomus *Hom. 2. ad pop. Antioch.* Was soll ich sagen, oder reden? gegenwärtig ist keine Zeit zu sprechen, sondern zu weinen, es ist eine Zeit der Thränen, und nicht der Wörter; Desrohalben ich es auch keinem meiner Zuhörer verübeln werde, wann er mich anheut mit seinem Nectzen, Seuffzen, und Wehklagen in der Rede verstören wird. Mein Geliebte in dem H. Erren, theuer erkaupte Seelen! fürchtet nur nicht, daß ihr mich werdet irr machen, ich werde doch meiner Gewohnheit nach wohl etwas daber stammeln, lasset den Zähren, Seuffzern, und Wehklagen nur den völligen Zügel schießen, dann euer H. Er, euer Gott, euer liebreichster Vatter, euer holdseligster Bruder, euer bester, und treuester Freund ist des schmähslichsten Todes unter tausend Peinen, und Schmerken gestorben: *Deducant oculi nostri lachrymas, & palpebrae nostrae defluant aquis. Jerem. 9.* Laßt unsere Augen Thränen hervorbringen, und die Augen- Deckel von Wasser zerfließen.

M m m m 3

Oder

Oder seynd wir vielleicht zu hart-  
herzig hierzu, so wissen es doch die  
leblosen Creaturen selbst zu erkennen,  
was sie ihrem leidenden Schöpffer für  
Trauer-Zeichen schuldig seynd: Die  
Sonn legt den schwarzen Klag-  
Schleyer an, und setzet die ganze  
Welt durch eine dicke Finsternuß in  
die Trauer; Die Felsen, weil sie kein  
besseres Mittel wissen, ihre Betrüb-  
nuß zu erkennen zu geben, zersprin-  
gen, und bersten vor Leidwesen; Der  
Vorhang des Tempels zerreiſset von  
einander, die Erde erschütteret vor  
Angst, und wirfft die Todten wieder  
hervor, ja die ganze Natur entse-  
tset sich, und will sich vor Leid und  
Schmerzen aus ihren Angelen heben,  
und doch ware er nur ihr Schöpffer;  
Was können dann wir, deren Schöpff-  
fer er nicht allein, sondern auch der  
Erlöser ist, was können wir, wann  
wir nicht härter als die Felsen seyn  
wollen, weniger thun, als daß wir  
unsern Schmerz, unsere Betrübnuß,  
unser Mitleiden mit diesen Leb- und  
Vernunfftlosen Creaturen vereinigen?  
das ist ja das Absehen der Christ-  
Catholischen Kirch, warum sie zu die-  
ser heiligen Zeit so traurige, und kläg-  
liche Ceremonien, oder Kirchen-Ge-  
spräng gebrauchet, das ist die Ursache,  
warum sie das fröliche Alleluja-Ge-  
sang einstellt, warum sie die Altäre,  
und Bilder eine zeitlang bedecket ge-  
halten, und jetzt gar aller Zierrathen  
beraubet, warum sie die Glocken,  
und Orgelen schweigen heist, damit  
sie uns nemlich ihren Kindern auf

solche Manier ein heilsames Mitleiden  
gegen den für uns gecreuzigten Herrn  
möchte einflößen, und beybringen; ob-  
schon nun dieses alles, und desglei-  
chen bey einem jedwedem, der es recht  
betrachtet, und nachdenckt, fähig ge-  
nug ist, die heylsamsten Gedancken  
von dem bitteren Leyden, und Ster-  
ben Christi zu erwecken, so weiß ich  
doch nicht, ob etwas mehr Nachdruck  
haben, und beweglicher fallen könne,  
als die kläglichen Processionen, oder  
Bittfahrten, welche am heutigen Tag  
aller Orten löblichst angestellet wer-  
den, weil in selbigen der beschwerliche  
Gang, und mühsame Reise unsers  
Seligmachers aus der Stadt Jerusa-  
lem auf den Berg Calvaria lebhaft  
vorgebildet wird, und dennoch, wel-  
ches zu bedauern, finden sich in dieser  
sonst so Gottesfürchtigen, und zur  
Andacht so geneigten Stadt sehr we-  
nig bey dergleichen Bittfahrten ein,  
vornehmlich von denjenigen, die das  
Glück, und die Geburt zu etwas mehr,  
als dem gemeinen Mann erhoben:  
Unter was kahlen, und kahlen Urfa-  
chen aber oder Entschuldigungen sie  
sich von so allgemeinen Gebett-Ver-  
sammlungen abschrauben, mag ich für  
diesmal nicht erörtern, theils weil es  
die Zeit nicht darzu ist, theils auch,  
damit ich einige nicht schamroth ma-  
che, nichts desto weniger wäre wohl  
mein herglicher Wunsch, daß auch  
alle, welche die heut anzustellende  
Bittfahrt von einer Kirch zu der an-  
deren nicht begleiten werden, doch ih-  
ren Nutzen, und Erbauung davon  
hät

hätten, ich verlange sehnlich, daß das Absehen der Catholischen Kirche, welches sie bey solchen Processionen hat, nemlich die Geheimnissen des bitteren Leidens Christi in unsere Herzen tieff einzudrücken, bey keinem meiner Zuhörer möge fehl schlagen, sondern bey allen und jeden die verlangte Wirkung habe. Was Rath's dann,

damit ich zum Zweck dieses meines Wunsches gelange? wie greiffe ich die Sache am besten an, damit unser allgemeinen Mutter der Christlichen Kirche ein Genügen geschehe, welche verlangt, und im Gebrauch hat, daß man sich das Leiden Christi in einer Procession und Umgang vorstelle?

### Vortrag.

Wohlan! ich weiß, was wir thun, wir wollen auch hier in der Stille, und Ruh sitzend, oder stehend, an Platz einer nach den Regulen der Wohlredenheit eingerichteten Predig, eine dergleichen andächtige Procession zum Berg Calvaria anstellen, als wovon sich keiner angemasteter Zärtlichkeit, oder anderer Ursachen halber wird entschuldigen können, und damit uns der Weg nicht zu lang falle, wollen wir uns einbilden, daß gleichwie bey Jerusalem, also nechst bey dieser Stadt ein Hügel sey, welcher der Calvary-Berg kan genennt werden; einbilden wollen wir uns, daß der Berg so wohl, als der Weg, so dahin führet, mit künstlichst ausgearbeiteten Ehren-Säulen, auf welchen das Leiden Christi abgebildet, besetzt sey, wie ich dann wohl mehrmalen anderstwo gesehen habe, welche Gedächtnuß-Säulen, weil man sich eine Weile davor aufzuhalten, und dabey still zu stehen pflegt, insgemein Stationen genennet werden. So gehet dann heraus ihr Töchter von Sion! Egredimini filia Sion! machet euch auf den Weg ihr Christliche Seelen! videte regem, sehet, und betrachtet es wohl, wie man mit euerem König, eurerer Sünden wegen, ist umgangen! egredimini, gehet ein wenig mit euren Gedanken heraus von allen eitelen Welt-Geschäften, damit ihr dieser Procession desto aufmerksamer könnet beywohnen, und falls es euch nicht zurisder ist, so will ich einen Führer der Bittfahrt abgeben, damit ich denen Ungelehrten, und in heiliger Schrift nicht sonders Erfahrenen dasjenige möge auslegen, was unter Wegs wird merkwürdiges vorkommen, hoffe indessen doch, daß auch die Gelehrteren ihren Nutzen werden daraus haben, und bitte nur den Grund-gütigen Gott, er wolle meine vielfältige Sünden lieber hier auf der Welt an mir selber straffen, als zugeben, daß um derentwillen meine jetzt zu haltende Rede keine Frucht bey den Zuhöreren schaffen sollte.

Egre-

Egredimini, & videte Filia Sion regem. Cant. 3.

Gehet heraus, und sehet ihr Töchter Sion den König.

**D**o gedüncket mich dann, ihr habt euch schon völlig um den thorechten Rang, und den Ehren-Streit, wer vorgehen oder nachfolgen soll, vertragen, ihr seyd schon in völliger Ordnung, dem so genannten Calvary-Berg euch zu nähern; wir haben kaum die Stadt-Pforten, und Ring-Mauern hinter uns, da sehe ich schon gleich eine erhobene, ganz von Erz gegossene Ehren-Säul, mich dünckt, allhier erfüllet zu seyn, was der Heil. Chrysoctomus in der Person Christi gesagt: *E vitâ hâc migraturus volo unicuique vestrum quasi in columnâ aenâ mei memoriam insculpere*: Wann ich aus dieser Welt scheide, will ich einem jeden unter euch meine Gedächtnuß gleichsam in Erz gegraben hinterlassen. Aber laßt mich ein wenig näher hinzutreten, damit ich den übrigen, welche wegen der Menge nicht können hinzu kommen, sagen, und auslegen möge, was auf dieser Gedächtnuß-Säul abgebildet sey: So sehe ich dann eine auf das zierlichste ausgearbeitete erzerne Platten, woran die Kunst gar keinen Fleiß gespartet, alle Figuren seynd so rein ausgedruckt, daß sie zu leben scheinen, und zwar vornemlich wird allhier ein Garten vorgestellt, welcher aber, an Platz daß er Freud, und Ergöcklichkeit erwecken sollte, vielmehr weiß nicht was für

ein Schauder, und Grausen einjaget, vielleicht weil darinn die Nacht, und derselbe als ein einsamer Ort abgebildet ist; In Mitten dieses Gartens befindet sich eine in etwa erhobener Hügel, der vermuthlich inwendig ein Fels wird seyn sollen, welcher mit Erde überworfen, und also etwas Graß traget: Aber O gütiger Gott! was liegt da an dem Fuß dieses Berges auf der Erden? da ist ein Mensch abgebildet, dessen Angesicht ganz bleich, die Augen starr gegen den Himmel sehende, das Herz scheint die Brust dermassen zu erheben, als wolte es vor Angst zerspringen, alle Glieder seynd in einem Schrecken vollen Zittern, aus allem Ansehen mercke ich nichts anderes, als daß er mit dem Todt ringet. Ach geliebte andächtige Zuhörer! jezt, da ich ein wenig genauer Acht gebe, da sehe ich, daß es sey Christus Jesus, unser Seligmacher; verzeihet mir, daß ich ihn gleich Anfangs nicht gekennet, dann er ist zu sehr verstellt; die Freud der Engelen, die Zierd des Himmels, und der Erden, der eingeborene Sohn des ewigen Vatters liegt ganz erblaßt auf der Erden, aus dem Angesicht, Händ- und Füßen, ja aus allen Gliedern dringet hervor ein unnatürlich blutiger Schweiß, der nicht nur die Kleider befarbet, sondern auch den umligenden Erdboden befeuch-

befeuchtet: Da sehe ich aber auch etwas geschriebenes aus den halb erstorbenen Leffzen hervorgehen, ach! ich mercke es schon, die Wörter seynd genommen aus dem heiligen Lucas, und lauten also: Pater! si vis, transfer calicem istum à me, veruntamen non mea voluntas, sed tua fiat. *Luc. 22.* Vatter! wann du wilt, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Will geschehe: Zur Seiten dieses also seuffsenden Herrens ist gar lebhaft vorgestellt ein Engel, welcher seinen bis in den Tod betrübten Schöpffer, weiß nicht, mit was für Trost suchet zu erquickten, nicht weit davon siehet man drey aus der Zahl der Apostelen liegen, welche theils vor Betrübnuß, theils aus Schwachheit der Natur die Augen nicht können offen halten, und ohnerachtet sie den Schlaf aus den Augen zu wischen scheinen, so sincken sie doch wieder dahin.

In so weit lauter Betrübnuß, lauter unlustige Sachen in diesem Garten: Da ich aber die Augen nach der Thür, und Eingang des Gartens wende, da gedüncket mich, als wolte die Wuth, Grausamkeit, und tolle Raserey auf einmal herein dringen; der Schandfleck des menschlichen Geschlechts, der aller Ehr- und Gottes-vergessene Verräther Judas hat die Thür schon in der Faust, und sprengt dieselbe mit Gewalt auf; neben ihm ist eine grosse Rotte Kriegs-Knechte, Schergen, und dergleichen Gerechtigkeits-Bediente; die Fury, und Grausamkeit siehet ih-

R. P. Erich zweyter Theil.

nen zu den Augen heraus, sie seynd mit Lanzen, Spiesen, Säbelen, Degen, und allerhand Gewehr, auch Windlichter, Laternen, und Fackeln versehen, nicht anderst, als wäre der ärgste Dieb, Mörder, und Strassen-Rauber aufzusuchen: Die Gesichter halten sie gegen einander gekehret, als berathschlageten sie sich, an was für einem Zeichen sie den Herrn erkennen, wie sie ihn fesseln, und binden, denselben durch allen Wust, und Roth-Lacken schleppen, und schleiffen, wie sie ihn stossen, und schlagen wollen, und was dergleichen böse Stücke mehr seynd. Dieses ist es ohngefähr, was uns auf dieser ersten Ehren- und Gedächtnuß-Säule von dem Leiden Christi wird vorgestellt.

Aber halt noch ein Klein wenig, eh und bevor wir weiter gehen; unter dieser grossen Platten, worauf das jetzt gemeldete eingegossen, oder geschlagen ist, mercke ich, hat der Meister, und Erfinder noch eine kleine angeheftet. Was will das bedeuten? laßt sehen, es stehet eine Person darauf, die scheint voller Sorgen, Bekümmernuß, und schwermüthigen Gedanken zu seyn, sie lehnet den Kopff auf die lincke Hand, und hält die rechte, samt den Augen, gen Himmel gestreckt, als wolte sie entweder selbigem ihre Noth vortragen, oder sich wohl gar über ihn beklagen, aus den Wolcken aber nach diesem Menschen herunter stehet geschrieben: Non est servus major Domino: Der Knecht ist nicht grösser, noch besser, als der Herr; welches, wann ich mich recht

N n n n

recht erinnere, aus dem Evangelio Joän. 13. genommen: Gleich dabey liest ein anderer, um welchen rings herum lauter Brieffschaften, Kisten, und Kasten, Truchen, und Beutel liegen, und stehen: Vorsich hat er ein kleines Fischgen, und in der Hand ein Gold-Gewicht, womit er die empfangene Gold-Stücker versucht, ob sie das völlige Gewicht haben; von dem Fisch hanget gleichfalls ein Zettul herunter, auf welchem diese Worte zu lesen: Quid vultis mihi dare, & ego vobis eum tradam? Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn euch vertragen? behüte Gott! das seynd ja die Worte des Verräthers Judæ Matt. 26. Was mag aber um Gottes Willen! der Meister, und Erfinder dieser Station, oder Gedächtnuß: Säul damit wollen zu verstehen geben? was sollen diese beyde Personen bedeuten? O mich gedüncket, ich habe es errathen; er hat nemlich dadurch anzeigen wollen, was für Menschen von den vorüber gehenden sich gleichsam hieran spiegeln, und erkennen sollen; dann die erste dem Ansehen nach so betrübte Person betreffend, bedeutet dieselbige, wann ich nicht fehle, alle diejenigen, welche sich unmaßig betrüben, wann ihr Gebett von Gott nicht erhöret wird, wann sie dasjenige, welches sie oft, und lang begehret, nicht erhalten, da wird nemlich das Gemüth alsobald mit trüben Wolcken überzogen, da ist alles voller Unruh, da will man den Himmel schier verklagen, daß er zu harthörig, man will schier an den Verheiß-

sungen Christi zweiffeln, weil derselbe versprochen, was wir in seinem Namen begehren, werden wir erhalten, man meint, als seye man ganz von Gott verlassen, und vergessen, und was dergleichen kleinnüthige Gedanken, die das Gemüth verfinstern, mehr seynd.

Aber O wie wohl hat der Erfinder dieser Ehren-Säul jene Wort Christi: Non est servus major Domino: Der Knecht ist nicht grösser dann sein Herr, hierbey gesehet, dann was bildest du dir wohl ein? solte Gott mit dir gelinder, und milder verfahren, als mit seinem eingeborenen Sohn? schau, wie selbigem ergehe: Wird er seiner Bitte wohl gewähret? ja wird ihm nicht vielmehr sein dreymaliges Begehren rund abgeschlagen? ihm, einem so lieben Kind des himmlischen Vaters? ihm, der Heiligkeit, und Unschuld selbst? ihm, der so eiferig, inbrünstig bey Gott ansethet? und du sein armseliger Knecht, und Slave, der du ihn so manchmal, und grösslich hast beleidiget, der du so schlaffrig, träg, und ausschweifig dich in dem Gebett aufführest, woltest unwillig, und betrübt werden, wann du nicht erhöret wirst? non est servus major Domino. der Knecht ist nicht grösser dann sein Herr: Gehe doch oft zu dieser Ehren-Säul des Leidens Christi, beschau dich als in einem Spiegel darinn, und beruffe dich nur nicht auf das Versprechen Christi, dann das ist, und bleibet einen Weg wie den anderen wahr, jedoch wann du

du etwas begehrest, das der Mühe werth ist, und nicht um kindische zergängliche Sachen, wie die Mutter der Kinder Zebedæi, anhaltest: Diese Mutter meinte, Christus wolte hier auf der Welt ein grosses Königreich aufrichten, hielte derothalben an, ihre Söhne möchten die ersten Minister, und Bedienten in diesem Reich abgeben, da muste sie aber hören: Nescitis, quid petatis, Ihr wisset nicht, was ihr begehret: Es gehet euch wie den Kindern, die nicht wissen, was sie verlangen, es gehet euch wie jenem, welcher, wann er Erlaubnuß hätte von einem grossen Monarchen dieser Welt eine Gnade zu begehren, und er wolte sich etwa eine Steck-Nadel ausbitten, das würde sich der Herr ja für eine Beschimpffung rechnen, und sagen, dergleichen möchte er irgend von einer Dienst-Magd begehren; jedoch damit du hierdurch nicht abgeschreckt werdest, um etwas zeitliches zu bitten, so wisse, daß auch dieses Gebett Gott dem Allmächtigen angenehm sey, und er dir entweder dasjenige, warum du anhaltest, oder doch gewiß etwas bessers zukommen lasse, wie dieses der Heil. Bernardus mit Honig-süssen Trost-vollen Worten bezeuget: Nemo parvi pendat orationem suam; dico enim vobis, quod ipse, ad quem oramus, non parvi pendat eam; postquam enim egressa est ab ore nostro, ipse scribit eam in libro suo, & unum ex duobus indubitanter sperare possumus, quoniam aut dabit, quod pe-

timus, aut quod novit utilius: Keiner schäzet sein Gebett gering; dann ich sage euch, daß derjenige selbst, zu dem wir das Gebett richten, das selbe nicht verachte? massen er uns entweder dasjenige, warum wir anhalten, oder noch etwas besseres geben wird: Und eben das war es auch, warum Christus nicht erhört wurde, weil es nemlich der Göttlichen Ehr, und Glory, wie auch aller Menschen Heil erspriesslicher ware, daß er den bitteren Kelch des Leidens trincke, als daß er ihn vorbey gehe: Egredimini Filie Sion, & videte Regem, so gehet dann mit eueren Gedancken oft heraus zu dieser Ehren-Säul, schauet, wie es euerem König gangen, und tröstet euch mit demselben, wann es euch zuweilen nicht besser gehet.

Über densjenigen, welcher gleich hie bey mit der Gold-Wage ist abgebildet, bedarff man sich nicht lang besinnen, wen er bedeuten solle, dann die ihm beygefügte Worte des Verräthers verrathen es genugsam, zu was für einer Gilde, oder Zunft er gehöre, nemlich zu der grossen Judas-Bruderschaft, welche Christum ums Geld verkauffen, welche der Geiz, und Begierlichkeit, reich zu werden, so weit eingenommen, daß sie sich nicht schämen, ihren guten Namen, ihre Seel und Seligkeit, ja Cruz einen Judas Gott selbstens ums Geld feil zu bieten, und zu verkauffen; welche von dem Gold- und Silber-Glanz so sehr verblendet seyend, daß sie selbige zu

erhaschen, und zu erschnappen, ohne gescheut die Gerechtigkeit hemmen, und die Sentenzen, Gerichts-Sprüche, oder Urtheil dem meistbietenden verkauffen, ihren Nebenmenschen betriegen, und ihm um das seinige helfen, die Wittwen und Waisen, welche keinen Beystand haben, unterdrücken, die Unterthanen ohne gemeine Noth erschöpfen, und ausaugen, denen Tagelöhneren, Handwerkern, und anderen Glaubigern das ihrige vorenthalten, mit falschen Waaren, Ellen, Gewicht, oder Massen Handelschafft treiben, mit einem Wort: Alle diejenigen, welche dem Geld zu Lieb, aus Begierlichkeit reich zu werden, Gott oder ihren Nebenmenschen beleidigen, alle diese gehören in die Ehrlose Judas-Gesellschaft, und ruffen immer: Quid vultis mihi dare? nur Geld her, so ist alles zu Kauff, er sey Feind, oder Freund; und damit sie nicht meinen, als thäte ich ihnen Unrecht, da ich sie Judas-Brüder nenne, da doch dieser Christum verrathen, und verkaufft, welches sie doch niemals gethan, weil ihr Verrath, und Verkaufft, nur geringere Menschen betrifft, so werden sie sich zu erinnern wissen, was Christus der Herr sagt: Quamdiu fecistis uni ex his Fratribus meis minimis, mihi fecistis. *Matt 25.* Was ihr gethan habt, einem aus diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan: Weh aber denjenigen, welche auf so ungerechte Manier ihren Judas-Beutel wollen spielen, und zu Reichthümer gelangen,

dann diese fallen nach Ausspruch des Apostels in einen solchen Strick, und Schlinge, welche ihnen der böse Feind gelegt hat, daß sie sich schwerlich wieder heraus wickeln werden: Qui volunt divites fieri, seynd des heiligen Pauli eigene Wort, incidunt in tentationem, & in laqueum Diaboli, & desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in interitum, & perditionem. 1. *Timoth. 6.* Die da reich wollen werden, die fallen in Versuchung, und in den Strick des Teufels, und in viele unüze, und schädliche Begierden, die den Menschen ins Verderben, und in die Verdammniß sencken: Wobey wohl zu mercken, daß er nicht sagt, welche schon würcklich mit Ehren und Rechten reich seynd, sondern welche erst wollen reich werden, die fallen in den unauflöflichen Judas-Strick: Es seynd zwar unterschiedliche Fall-Stricke, die uns der Teufel legt, und hat auch in deren etlichen die Apostel selbst gefangen, den heiligen Thomas nemlich im Strick des Unglaubens, die Brüder Jacobum und Joannem ein Strick des Ehrgeizes, da einer zur Rechten, und der andere zur Linken sitzen wolte; den heiligen Petrum hat er gefangen durch den Strick des menschlichen Respects und Ansehens, die übrigen alle durch die Furcht; aber doch haben sich alle los gemacht, der einzige Judas ist nur in dem Strick hangen geblieben, warum dieses? weil er nemlich in dem Strick des Geizes, und durch allerhand

hand Griffe reich zu werden, verwicklet worden: Audiatis hæc atentius omnes avari! qui gravissimo Judæ morbo laboratis, audiatis inquam, & teterrimam hanc ægritudinem fugatis, seynd die Wort des heiligen Chrysoftomi Hom. 81. in Matt. Höret dieses aufmercksam ihr Geizige; die ihr an der gefährlichen Judas Kranckheit darnider lieget; höret es, sage ich, aufdaß ihr von dieser abscheulichen Pest die Flucht nehmet. Stecket euch oft diese Gedächtnuß= Säul vor Augen, führet es wohl zu Gemüth, in was für eine Bosheit der Geldgeiz den Judas gestürket, was für einen schändlichen Strick die Begierd unrechtmässig reich zu werden ihm um den Hals gezogen: Entschliesset euch nicht allein hinführo

ein so gefährliches Laster zu meiden, sondern auch dem für euch Blut-schwitzenden Jesu zu Lieb das ungerecht erworbene von Stund an wieder zu geben, euere Haushaltung, und Auführung dergestalt einzurichten, daß ihr nicht mehr Schulden machet, als ihr bezahlen könnet. Der Judas selber hat sich nicht getrauet, das Blutgeld zu behalten, dann es gereuete ihn, und erbrachte die dreysig Silberling den hohen Priestern, und Aeltesten wiederum. Matt. 27. und dasern er dieses nicht gethan, möchte er vielleicht noch um etliche Klaster tiefer in die Höll gekommen seyn: Wie wollet ihr euch dann getrauen mit so vielen fremden Gütern vor Gott zu erscheinen?

## Zweyte Stund.

### Von der Geißelung Christi.

Vielleicht haben wir uns bey der ersten Bildnuß auf unserer Vittfahrt zulang aufgehalten, vielleicht haben wir dahier zu viel Zeit mit Stillstehen zugebracht: Laßt uns derohalben um etliche Schritt weiter gehen, damit wir den so genannten Calvary= Berg näher kommen: Ich mercke aber wohl, es ist nicht nothwendig, daß ihr euch wieder in Ordnung stellet, um die Procession fortzusehen, dann weil ich schon gleich hierbey, nur

nur etwa zwanzig Schritt weit, eine andere Ehren= Säul oder Station erblicke, würde es nur die Zeit hinwegnehmen, wann ein jeder seine vorige Ordnung wieder suchen wolte, laßt uns derohalben so, wie wir jetzt stehen, hinzu treten. Ach! ich sehe schon, daß dieses Werck nicht ohne grosse Kosten aufgeführt ist, dann es stehet alles aus dem hartesten, und kostbarsten Marmorstein. Indem ich es aber nun etwas näher recht beschau, so

beobachte ich, daß gar keine Farben darüber gestrichen, ob schon doch alles lebhaft vorgestellt wird: Alle Farben theilet dieser Marmor den Figuren von sich selbst mit, und hat der Meister die rothe, grüne, gelbe, blaue, und weiße Adern dieses Steins so künstlich wissen herauszubringen, daß sie denen darauf vorgestellten Figuren recht zierlich zum Unterscheid der Gesichter, Kleidungen, und anderen Farben dienen. Das muß ich aber gestehen, das ist ein rechtes Wunderwerck, weiß nicht, ob der Kunst, oder der Natur, dann ich kan mich schwerlich entschliessen, welcher von beyden allhier ich den Vorzug geben solle. Laßt uns jedoch vielmehr betrachten, was der Meister auf dieser rarren als Aegyptischen Pyramide abgebildet habe: Vornehmlich wird hier vorgestellt der Vorhof einer grossen vielleicht Riththauses, welches an End des Platzes zu sehen, es liegen in selbigem schier alle Fenster voller Zuschauer, der ganze Platz ist mit einer künstlich gehauenen Pilar-Mauer umgeben, in der Mitten stehet eine Säul, welche rund umzingelt ist mit lauter Schergen, und Henckers-Knechten, diese hat der künstliche Meißel so lebhaft entworfen, daß man die Fury, Wuth, und Grausamkeit ihnen an den Augen, Gesichtern, und Geberden oder Mienen ansehen kan, ein jeder von diesen Lasterbuben hat die Faust entweder mit Riemen, oder Ruthen, Geisseln Ketten oder Sporn bewaffnet, und triesen alle diese Werkzeug der

Bosheit von dem frischen Blut, dessen sie schon so viel vergossen, daß sie schier mit den Füßen darinn stampfen: In Mitten dieser grimmigen Wölffe liegt an der Säul das unschuldige, und sanftmüthige Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der Welt, Christus Jesus, unser Heyland, und Seligmacher, von den un menschlichen Geißel-Streichen also zersetzet, zerschunden, und verstelltet, daß ihn seine eigene Mutter, wann sie ihn in dieser Gestalt sehen würde, schwerlich erkennen könnte; er liegt nemlich, und wadet in seinem eingenen Blut, welches ihm an Platz eines Purpur Kleids dienet, dann sonst er doch ganz entplösset ist. O ihr wilde Eyger! die ihr diesen Herren nach so viel euch beviessenen Wohlthaten, und Wunderwercken so erbärmlich zugerichtet habet, ihr müßet ja nothwendig ein weit harteres Herz haben, als eben der Stein ist, aus welchen diese Säul verfertigt worden, ja gewiß hierinn fehle ich nicht, weil viele der heiligen Vätern, und geistreichen Männer davorhalten, daß in die Henckers-Knechte, welche die Geißelung Christi verrichteten, die Teufel gefahren, um selbige zu grösserer Wuth anzufrischen, und unerweichlich zu machen. Es scheint, als wann diese Säule, woran der liebe Herr gebunden, weil sie übrigen dunkel-roth, wo sie nicht mit frischem Blut besprizet, habe in der Mitten einen weissen Flecken gehabt, aus welchem der sinnreiche Künstler dieser Stationrecht artig einen Zettul gemacht,

in

in welchen erfolgende Wort eingehauen: Ego in flagella paratus sum: Ich bin zu Geißel-Streichen bereit: Es stehet zwar nicht dabey, wo dieses geschrieben, so weiß ich aber doch wohl, daß sie der David in der Per-son Christi am 73. Psl. geredet habe. Ich muß abermal gestehen, es ist dieses ein Wunder-würdiges Werck, und wird wohl der Meister davon, auch denen berühmtesten Griechischen, und Egyptischen Schnitzel-Meißeln können den Erutz bieten.

Aber schau nur einer! was für schöne Bilder er darunter gesehet: da sehen wir ein grosses Gebäu, an selbigem stehen Fenster, und Thüren, scheint wohl, mit Fleiß offen, damit man nemlichen hinein sehen solle: Aber ach gütiger Gott! inwendig ist es allenthalben voller Bette, und Kranken-Lager, welche mit lauter Arzney-Gläser, und Apotheker-Düppen besetzt seynd! scheint es also ein rechtes Lazareth oder Kranken-Haus zu seyn, in welchem sich nichts als pesthaffte und mit allerhand Kranckheiten geplagte Leuthe befinden: Über der Thür seynd gar zierlich eingegraben die Worte, deren sich der H. Petrus 1. c. 2. gebraucht: Christus passus est pro nobis vobis relinquens exemplum: Christus hat für uns gelitten, und hat euch ein Exempel hinterlassen, daß ihr seinen Fuß-Stapffen folget, gleich gegen diesem Kranken-Haus über stehet eine grosse Rotte unverschämter, ungestirnter, leichtfertiger, frecher, und ausgelassener Mädder,

und Buben, die Leichtfertigkeit scheinet ihnen aus den Augen, und Geberden heraus, sie lächlen sich einander an, und scheinen, sie haben den Schimpff mit denjenigen, was oben ihnen von der Geißlung Christi ist abgebildet, einige unter ihnen binden Rütchen zusammen, andere schärffen die an Ketten hangenden Sporn wieder, andere reichen dergleichen Geißel-Zeug denen über ihnen stehenden Hensckers-Knechten zu, und reißten sie gleichsam an, daß sie schärffer, und empfindlicher darauf schlagen sollen, unter ihren Füßen seynd folgende Worte zu lesen eingehauen: Supra dorsum meum fabricaverunt peccatores. Psl. 128. Die Sünder haben auf meinem Rücken geschmiedet: Über ihren Köpffen aber hangt ein Zettul gleichfalls von der obersten Bildnuß herunter, auf welchen geschrieben: Revertimi, & vivite. Ezech. 18. Kehret wieder um, und lebet: Nun bedörffen wir aber die Zeit nicht lang mit Rathen zu zu bringen, weil wir schon aus vorigen gelernet haben, was der Urheber, und Erfinder dieser Sinn-Bilder damit anzeigen wolle, daß er nemlich hiedurch diejenigen wolle vorstellen, welche sich sonderlich daran spiegeln sollen, und entweder zur danckbaren Nachfolgi Christi, oder zur Besserung ihres Lebens sollen angetrieben werden.

So trittet derohalben aus vollem Hauffe heraus, alle die ihr mit Schmerzen, und Kranckheit beladen seyd, entweder schon würcklich allerhand Weh-tage von Siebern, und anderen Plagen

in

in euerem sterblichen, und zergänglichem Leib empfindet, oder doch hinführo damit werdet belegt werden, tretet heraus aus dem übrigen Hauffen, und kommet näher zu dieser Gedächtnuß-Säul, um genauer zu beobachten, in was für Schmerzen euer Ort, und Herr in dem angenommenen menschlichen Leib liege, von der Haupt-Scheidel an bis auf die Fuß-Sohlen ist kein Platz an ihm zu finden, der nicht zerrissen, oder in Schmerzen ist, und das zwar in eufferster Armut, und Böße, in größter Unschuld, und Heiligkeit, und doch leidet er dieses nicht allein mit Gedult, und gelassenem Gemüth, sondern auch mit so grosser Freud, und Zufriedenheit seines Herzens, daß er noch sage: Ego in flagella paratus sum: Ich bin zu noch mehreren, und schärfferen Geißeln bereit: Leset, und betrachtet wohl die Wörter, welche aus des heiligen Petri Sendschreiben über der Thür dieses Krancken-Hauses geschrieben: Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum &c. Christus hat für uns gelitten, und hat euch ein Exempel hinterlassen, daß ihr seinen Fuß-Strapffen folgen solltet: Habt ihr einen harten Brocken der Schmerzen, und Kranckheit, den ihr nicht verköchen möget, duncket ihn in das häufig bey dieser Säul fließende Blut Christi, so wird er nicht allein weich, sondern auch wohl-schmeckend werden. Ach! könnte ich diese Gedächtnuß-Säul einem jedwedem vor sein Krancken-Bettlein stellen, oder könn-

te ich sie ihm so vor die Augen bringen, wie man erzehlet, daß die Engelen der heiligen Magdalena sollen ein Crucifix in ihrer Fuß-Hölle angeheftet haben, welches, wo sich diese H. Büsserin auch immer hingewendet, ihr allezeit vor dem Gesicht geschwebet hat, könnte ich, sage ich, einem jeden, mit was für Schmerzen er auch immer beladen, diese Station, oder Ehren-Pyramide also vor die Augen bringen, O was für Trost, und Linderung würde es ihm nicht bringen? würde er nicht sagen müssen: So hat dann mein Erlöser, und Seligmacher so grausame Geißeln, Ketten, und Riesen um meinetwillen freywillig gelitten? so hat dann dieser Herr, dem ohne dem Himmel gebührete, der niemals eine Sünd begangen, dennoch durch so viel Pein, und Schmerzen wollen in sein Reich gehen? und ich sollte ihm zu gefallen nicht diese geringe Leibs-Schwachheit mit Gedult übertragen? ich, der ich mein Leben in so viel Sünden, und Lastern habe zugebracht, wolte mich beklagen, als geschehe mir zu viel, und unrecht, wann ich von innerlicher Hitze gebrennt, oder von Kälte zusammen gezogen, oder mit anderen Schmerzen, und Kranckheiten heimgesucht werde? Ach! weit sey das von mir, O gütigster Jesu! vielmehr erwehle ich mir jene Wörter, die du dir auf deine Säul hast schreiben lassen zu meinem oft zu wiederholenden Leib-Spruch: Ego in flagella paratus sum: Ich bin zu den Geißeln bereit: Hier überlasse ich gern  
meinen

meinen Leib deiner Gerechtigkeit zu allerhand Pein, und Schmerzen, dann wie gerecht du auch immer bist, so straffest du doch auf der Welt allezeit nur als ein Vatter, nach diesem Leben aber hoffe ich, werde die Barmherzigkeit vordringen, und die Oberhand bekommen: Hic ure, hic seca, modò in aeternum parcas, S. August. Hier brenne, hier schneide, wann du nur in der Ewigkeit schonest: Ey so recht, Christliche Seelen! das gefallt mir, wann ihr also gesinnt seyd, eben das ist est, was derjenige verlangt, und gesucht hat, der diese Pyramiden, oder Stationen mit so großen Kòsten aufgerichtet hat; verfüget euch derohalben nur wieder in vorige Ordnung um weiter zu gehen.

Da gedüncket mich, stossen mich etliche an den Arm, und zücken mich bey den Kleidern, selbige wollen mich heimlich ermahnen, ob ich vielleicht der übrigen, die noch hier abgebildet seynd, vergesse, ich möge doch auch da etwas von auslegen. Ich dancke zwar wegen wohlgemeinter Erinnerung, dannoch glaubt mir sicherlich, es ist nicht aus Vergessenheit geschehen, daß ich hievon keine weitere Meldung gethan; es wäre mir auch lieber gewesen, wann ihr mich nicht ermahnet hättet, ich wäre dreymal lieber stillschweigend mit euch weiter gegangen, die Zeit würde ohne dem kurz genug gefallen seyn; warum aber wolte ich dann nicht gern ein so schönes Meister- und Kunst-Stück weiter auslegen? Ach gütiger Gott! wann

R. P. Erich zweyter Theil.

ich die Wahrheit gestehen soll, so ist keine andere Ursache, als weil bey solchen Leuthen, die hier vorgestellet werden, nichts auszurichten ist, man rede ihnen zu, wie, und was man wolle, es ist vergebens: dann es ist ja augenscheinlich, daß diese freche und ausgelassene Gesellschaft, dieses Complot, welches hier vorgestellt wird, keine andere bedeute, als die fleischlichen Wohlküstler, geile, unkeusche, und unzüchtige Menschen: Was ist aber wohl Gutes bey denen auszurichten? O gütigster! und mit Geißelstreichen so erbärmlich zugerichteter JESU! wie fürchte ich, daß du mit deinem Liebsvollen Revertimini, & vivite: Kehret wieder um, und lebet, werdest einen Korb bekommen, und mit Schimpff bestehen; es haben diese Menschen ihr Herz schon anderstwo verschenecket, sie haben eine andere Gottheit, die sie anbetten, die unziemlichen Wohlkusten, garstigen Reden, und unanständige Conversation, oder Umgang ist ihnen viel zu lieb, als daß sie sich davon um deinetwillen enthalten solten, deswegen wolte ich gern unvermerckt weiter gegangen seyn, damit du einen solchen Schimpff neben der scharffen Geißelung nicht auszustehen hättest, und darum auch, obschon mir diese Ehren-Säul theils wegen der Kunst, und Kostbarkeit, theils wegen der lebhaften Vorstellung über die massen wohl gefällt, so kan ich es doch nicht billigen, daß der der Meister solche Ehr- Seel- und Gottes-vergessene Personen mit dar-

Do oo auf

auf gefeket habe; keusche Jungfrauen, züchtige Alexios, und geschämige Josephos solte er darauf vorgebildet haben, diese würden weit besseren Nutzen davon schöpffen. Doch ich irre, ich thue dem Urheber dieser Sinnbilder Tott, und ungleich, dann es scheint, er habe seinen Grund, die unkeuschen Menschen der Geißelung Christi beyzufügen, aus dem heiligen Bonaventura, und anderen Vätern genommen, unter welchen jetzt benannter sagt: Flagellatus fui: ad satisfactionem pro delictis, & lasciviâ: Er ist gezeißelt worden zur Genugthuung für die Wohlkusten; der Menschen, und Unzucht: Dahin hat auch der Heil. Augustinus gezeisset, als er gesagt: Fusus est sanguis medici, & factus est medicamentum phrenetici: Das Blut des Arztes ist vergossen, damit eine Arznei für den Tollsinigen daraus würde: Scheinet es also wohl mit gutem Bedacht geschehen zu seyn, daß die der Unlauterkeit ergebenen Menschen hieher gestellt werden. Wohlhan! so mag ich auch nicht länger zuwider seyn, so trittet derohalben etwas näher herbey alle, die ihr euer größte Freud bezeigt, wann ihr euch, und andere um die Ehr vor der Welt, und Gnade bey Gott gebracht habet; trittet herbey, und schauet, wie viel es Christo euerem Heyland koste, damit er für solche unflätige Sünden seinem himmlischen Vatter genug thue; eh und bevor ihr aber näher kommet, muß ich euch, gleichwie der Nathan

dem David gethan, eine Parabel vorhalten:

Vor einigen Jahren truge es sich zu, daß ein gewisser Bedienter eines grossen Königs in dem nechst bey dem Schloß-Graben gelegenen Gehölg-Lustwandeln, oder spazieren gieng, weil er aber just auf einen Ort traffe, wo sich eine giftige, und grosse Schlange aufhielte, so wurde er alsobald von selbiger angefallen, umschlossen, und dermassen eingewickelt, daß er zu Boden fiel, und nichts anders als den Tod erwarten konte; er schrie in solcher Angst sein meistes und bestes um Hülf, die er auch in der That erlangte, dann weil der Königliche Sohn sich eben nicht weit davon im Garten befande, lieff derselbe ohngesäumt hinzu, und hiebe mit seinem Seiten-Gewehr die Schlange glücklich in Stücke. Aber höret, was dieser Gottlose, jetzt eben erlöste Diener thut: In dem sein Erlöser noch ein wenig mit ihm spazieren geht, und ihn durch allerhand trost-reiches Zusprechen von ausgestandener Furcht völlig zu erquickern, da mercket dieser Bösewicht, daß seine Mord-Gefellen in der Nähe seynd, (dann er selbst ware auch ein Strassen-Rauber) wischet derhalben mit seinem Diebs-Pfeiffgen aus der Taschen hervor, und giebt mit selbigem ein Zeichen, worauf sich der elende Prinz alsobald von lauter Mördern, und Dieben umzingelt, und umgeben gesehen, welche ihn so fort seiner Kleider beraubet, und ganz nackend, übel gestossen, und

und geschlagen, halb todt an einen Baum binden, und also davon gehen. Was gedünckst dich nun du unkeuscher Wohlthäter! was hat dieser Gottlose Unmensch wohl verdient? den grausamsten Tod, antwortest du mir, so nur zu erdencken: Recte iudicasti, du hast wohl geurtheilet: Man ist auch hierauf bey Hof schon bedacht; dann so bald das Gerücht so innerhört verübter Bosheit erschollen, hat man gleich so gute Ordre gestellet, daß man endlich diese Unhold ertappet: Man bringt schon würcklich allerley peinliche Instrumenten herbey, womit man ihn vom Leben zum Tod hinrichten will, aber sehet da! indem man hiemit beschäftiget ist, da thut eben derselbige so lasterhaft mishandelte Prinz einen Fuß-Fall vor seinem väterlichen Thron, erlangt dem Kaiser Gnade des Lebens, und wann er sich nur ins künfftige will besser auf führen, die höchst billigen, und leidentlichen Königlichen Gebotte halten, so verspricht ihm dieser liebevolle Prinz ewige Freundschaft, die er auch mit seinem eigenen Blut zu unterschreiben bereit ist. Was gedünckst euch nun? wann dieser Gottlose Böswicht sich hierzu nicht einmal bequemen wolte, sondern sich noch weigerlich, ja wohl gar widerspenstig anstellte was wäre er alsdann wohl würdig? ihr saget, alsdann müste man keine Pein und Tormenten für ihn auf der Welt, weil sie da nicht zu finden, sondern in der Höllen selbst suchen; schon recht wieder geurtheilet.

Jetzt ist es Zeit, O geiler unzuchtiger Mensch! daß ich mit dem Nathan die Rede umdrehe, und dir es recht unter das Gesicht sage: Tu es vic ille. 2. Reg. 12. Du bist derjenige Gottlose Mensch, wovon hier die Rede ist, dich hatte nemlich die Schlange in dem Paradyß gefangen, und hätte dich selbige ohnfelbar um das ewige Leben gebracht, wann nicht der eingeborene Sohn des Königs Himmels, und der Erden wäre hinzugeloffen, wann er nicht die Schlange mit dem Kreuz, als seinem Gewehr, zerknirschet hätte; und diesen deinen Erlöser hast du dennoch nachmals, so viel an dir gewesen, mit deiner unerbaren Buhl-Gesellschaft durch so viele Sünden gezeisset, und vielfältige Wunden verursacht: Was ist es dann Wunder, daß man auf deine Straff bedacht sey: Dilatavit infernus animam suam: Die Hölle hat ihren Rachen schon aufgesperret, um dich zu verschlingen, der Teufel hat die Pein-Instrumenten, und Werkzeuge, womit er dich bewillkommen will, schon zurecht gelegt; und nichts destoweniger siehe da! der so unverantwortlich von dir verletzte Herr giebt bey seinem väterlichen Thron einen Advocaten, wie der Apostel sagt, oder Fürsprecher für dich ab, nur daß du ins künfftige Freundschaft haltest; höre, wie liebevoll er dir zuruffe, Revertimini, & vivite: Kehre wieder um, und lebe: Wann du derothalben dich lang bedenckest, deinem Luder-Leben ein End zu machen:

hen. wann du dich noch widerspenstig erzeigst, so bist du ja werth, daß eine neue Höll für dich gebauet, und neue Teufel, die noch ärger, als die jetzigen, für dich erschaffen werden. Fort dann mit jenem Schlepp-Sack, zum Hauß hinaus! fort mit jenen heimlichen Viscen, und Ansprachen, fort mit jener verfluchten Manier zu bühlen, oder freyen, da man durch unzählbare Sünden sich den Weg zum Ehestand bahnet, fort mit dieser Höll-würdigen Manier! trittet entweder in den Ehestand, oder müssen noch erst etliche Verhinderuussen aus dem Weg geraumet werden, so enthaltet euch während der Zeit von verdächtigen Zusammenkünfften, und heimlichen Unterredungen, welche nicht ohne unzulässige Lüste pflegen abzulauffen.

Aber meinet ihr wohl, geliebte Zuhörer! daß dergleichen Zureden bey denen halb-viehischen Menschen etwas fruchten werde? meinet ihr wohl, daß sie deswegen von ihrem die ganze Stadt ärgerenden Schand-Leben werden abstehen? meinet ihr wohl, daß die Verheuratheten künfftighin die eheliche Treu besser beobachten, und dem immerwährenden Hauß-Krieg keine Ursach mehr geben werden? meinet ihr wohl, daß die Unverheuratheten deswegen ihre Ehr, und guten Namen fleissiger werden in Acht nehmen? ich wünsche es zwar von Herzen, hoffe es auch von ein oder anderen, daß sie in sich gehen, und mit ihrem liebwerthesten Heyland, und

Seligmacher beständige Freundschaft halten werden, aber von den mehresten habe ich billige Furcht, theils wegen der vor Augen schwebenden Erfahrunß, theils wegen des Wortes Gottes selbst, dem ich mehr, als meinen Augen traue; dieses aber lautet also: Non dabunt cogitationes suas, ut revertantur ad Deum suum, quia spiritus fornicationum in medio eorum, & Dominum non cognoverunt. *1. Cor. 5.* Sie werden nicht einmal gedenccken, daß sie wieder zu ihrem GOtt solten kehren, dann der Geist der Unzucht ist in ihnen, und sie erkennen den HErrn nicht. Solte derohalben auch ein neuer Moyses kommen, und solchen Menschen allerhand Straffen androhen, wann er nicht die unerbare Gesellschaft fahren lasse, so wird er Truck einem verstockten Phraao antworten: Nescio Dominum, & Israel non dimittam. *Exod. 5.* Ich kenne den HErrn nicht, und will Israel nicht fahren lassen: Ich kenne keinen Oberherrn, und lasse Israel, oder besser zu sagen, jene Gesellschaft nicht fahren; was werden aber die Leuthe sagen; wann du jenes Hauß nicht meidest? es stehet ihnen schon jetzt allenthalben das Maul davon offen; laß sie reden, was sie wollen, non dimittam, ich werde es nicht fahren lassen, ich bin schon darüber kommen; Wann ich dich aber begehrte durch die Freundschaft deines Erlösers, um dessentwillen wirst du ja wohl einen liederlichen Menschen; der dich um Geld, Ehr,

Ehr, und Seel bringt, meiden? Freundschaft hin, Freundschaft her; mit diesem Herrn läßt sich wohl dinge, wir wollen zu seiner Zeit, wann es einmal zum Abzug aus dieser Welt gehet, wieder gute Freunde werden; diese Freundschaft, worinn ich meiner Wohlthäten genießen kan, gehet vor, non dimittam, ich lasse sie nicht fahren. Ich bitte, und beschwöre dich aber durch das dir zu Lieb so häufig in der Geißelung vergossene Blut Christi; non dimittam, ich lasse sie nicht fahren. Schau dann zum wenigsten auf diese Gedächtnißsäul, und betrachte, wie der Sohn Gottes auf seinen Knien vor dir liege, und dich selbst begehre: Revertimini, & vivite: Du sollest dich wieder zu deiner Freundschaft kehren, es ist all da des kostbaren Bluts genug vorhanden, womit der Freundschafts Vergleich unterschrieben werde: Ey sey mir nicht mehr überlästig, non dimittam, non dimittam, ich lasse sie nicht fahren.

O du unertweichliches, und unerbittliches vielmehr Eygerthier, als Christen, Mensch! O wie wohl hat dich der Erfinder dieser Stationen all hier abgebildet, daß du denen Henslers Knechten die Ruthen bindest, und die Sporen schärffest, damit es ihnen an solchem Werckzeug den Herrn zu geißeln nicht fehlete; je doch nein, ich irre, er hat dir noch zu wenig gethan, er sollte dich lieber mitten zwischen diese Lotterbuben gestellet haben, was er aber versaumet, das

kanst du ersetzen: Mache dich derohalben näher herbey, mische dich kühn unter die Schergen, schau, ob der Welt, Heyland noch nicht genug zerfehlet, und zer schlagen sey; findest du vielleicht noch einen gefunden Platz, so schlage du selber zu, um aus selbigem das noch übrige Blut heraus zu locken; eh und bevor du aber den Streich vollführest, oder welches das selbige ist, eh und bevor du wieder durch Unlauterkeit sündigest, so schau wohl zu, wer derjenige sey, den du treffest Herodotus lib. 1. erzehlet, daß der Atis ein Sohn Croesi, als er gesehen, daß in einem Tumult ein Soldat den Sebel schon aufgehoben hatte, um dem Croeso einen Hieb zu geben, so habe die kindliche Liebe dem Atis die Zunge gelöset, also daß selbiger, obschon sonst allezeit stumm, aufgeschrien habe: Ne feri, pater est: Schlage nicht, es ist mein Vatter. O ihr wüßte Menschen! eh ihr den Streich auf euern Gott vollführet, eh und bevor ihr in die Sünd williget, so höret doch die stummen Strüh, und Fische, die ihr um euch habet, oder vielmehr euer eignen Gewissen ruffen, und schreien: Ne feri, pater est: Vollbringe den Schlag nicht, es ist dein Vatter, dein Schöpffer, und Ernehmer: Ne feri, redemptor est: Schlage nicht zu, es ist dein Erlöser, der so viel für dich gelitten hat: Ne feri, judex est: Vollbringe diese Sünd nicht, es ist dein Richter, den du damit beleidigest: Ne feri, Deus est: Vollbringe den Streich

Streich nicht, es ist Gott, welcher ganze volkreiche Städte in die Asche gelegt, damit er dieses Laster gleichsam mit der Wurzel ausbrennen möchte: und ein solches Laster, wodurch Christus gleichsam auf das neue gegeistet wird, welches GOTT dem Allerhöchsten dermassen zuwider, daß wir uns dadurch allgemeine Landstraffen können über den Hals ziehen, das solte uns ins künftige noch gefangen halten? das wolten wir uns noch belieben lassen? O das seye weit von uns! ein anderes hat von uns verdienet unser getreuester Liebhaber Christus JESUS, der allhier mit Blut ganz überronnen liegt.

Wohlan dan Christliche Seelen; die ihr mir bishero auf dieser Procession, und Umgang Gesellschaft geleistet, weil es doch Zeit ist, wieder nach Haus zu kehren, so wollen wir für diesmal zum Beschluß vor dieser Gedächtnuß: Säul auf unsere Knie niederfallen, und unser mit so vielen Sünden der unreinen Gedanken, Worten, und Wercken besudelttes Herz in dem theuren Blut unsers Erlösers, so er in der Geißelung für uns vergossen hat, ehrerbietig, und andächtig abwaschen: Ach ja, gütigster JESU! du treuester Liebhaber unserer Seelen! weil du mich zu der so

oftt gebrochenen Freundschaft so lieblich einladest, so lehre ich als ein verlorener Sohn, der all sein Haab und Gut der Seelen, seine Gnade bey Gott, und alle Tugenden durch das liederliche Luder: Leben verschwendet hat, wieder zu dir meinem Vatter; ach verschmähe, und verwerffe mich nicht! kan ich wegen verscherzter Unschuld nicht unter die Zahl deiner liebsten Kinder kommen, so laß mich zum wenigsten unter deine Diener, und Tagelöhner gehören, ich ergebe mich ansego ganz und gar deinem Dienst, verlange nichts, als dich, oder um deinetwillen zu lieben: O ihr verfluchte Neigungen, Sinnlichkeiten, und Wohlkusten! von denen ich mich leider! so lang habe beherrschen, und unterjochen lassen, hiemit kündige ich euch den Krieg an, euch will, und darff ich fortan nicht hören, damit ich nicht mit von der Zahl sey, welche meinem liebsten JESU mit harten Schlägen, gleichsam auf dem Rücken schmieden. O du mein so lang rebellisch gewesenes Herz! bade, und versencke dich in das an der Geißel: Säul Christi herumfließende Blut, theils damit du von deinem Unflat gereiniget, theils zu dessen Gegenlieb erreichen werdest.

A M L N.



Auf

## Auf Char-Freytag

### Dritte Predig.

Egredimini, & videte filia Sion regem. *Cant. 3. v. 11.*

Geht heraus, und sehet ihr Töchter Sion den König.

#### Inhalt:

Fortsetzung der Procession, oder Umgangs zu der  
Krönung, Kreuz-Tragung, und Kreuzigung  
Christi.

Von der dörneren Krönung Christi.

**W**as Plutarcho erzehlet Eusebius  
Cæsariensis, der uralte, und  
berühmte Schrift-Steller,  
eine wunderbarliche Begebenheit,  
welche sich um die Zeit, als Christus  
Jesus, ewiger Gottes-Sohn um der  
Menschen Heil Willen am Stam-  
men des Kreuzes den Geist aufgege-  
ben, soll zugetragen haben: Es fuhr  
nemlich ein Schiff über Meer, in wel-  
chem nebst anderen Epitherses des  
Emiliani Vatter nachher Welschland,

oder Italien segelte, indem sie aber  
mit gutem Wind fortlaufen, und in  
die Gegend jener Inseln, die man  
Echinadas nennet, kommen, da hör-  
ten sie eine gewaltig starke Stimm,  
welche ganz deutlich Thramnus ruffet,  
also hiesse nemlich der Schiff-Patron,  
oder Meister: Alle mit einander, die  
sich in dem Schiff befunden, erslau-  
nen hierüber, und sehen sich einer den  
andern vor Verwunderung an, könn-  
ten nicht begreifen, wo diese Stimm  
her-

herkomme, und wie sie den Namen ihres Schiffmanns zu nennen wisse; indem sie aber so erschrocken da stehen, läßt sich die Stimm abermal hören, und ruffet Thramnus, deswegen fassen die Schifflerthe einen Muth, und reden dem Thramno zu, wann er noch einmal seinen Namen hörete, solle er antworten, wie auch geschehen; dann da er zum drittenmal die Stimm hörete, antwortet er, und fragt: Was verlangt man von mir? Und siehe! da bekommt er zur Antwort: So bald du an dem nächsten Meer-Busen anlanden wirst, so ruffe überlaut: Magnus Pan mortuus est: Der grosse Pan, oder Hirten-Gott ist gestorben. Alle Schiffende, welche diese Red deutlich genug höreten, verwunderten sich darüber, und konnten nicht fassen, was sie heißen sollte, viel weniger konnten sie sich entschließen, ob sie hierinn gehorsamen, und die Post überbringen sollten; endlich aber, weil sie so glücklich fortschifften, und ohne Anstos nach langwürriger Reis an das benannte, ganz unbewohnte Land kamen, steigen sie ein wenig aus, und erinnern den Thramnus, er möge den auferlegten Befehl vollziehen; dieser dann stellet sich an dem Ufer auf einen kleinen Hügel, und ruffet aus allen Kräfften in den nechst gelegenen sumpffigen Busch, und Wald: Magnus Pan mortuus est: Der grosse Hirten-Gott ist gestorben. Raun aber hat er diese Wort ausgesprochen, da hören sie gleich rund um sich her, ohne

einen Menschen zu sehen, ein entsetzliches und erbärmliches Heulen, Weinen, Schreien, Wehklagen, und Zetter-Geschrey: Magnus multorum gemitus subito auditus est, schreibt vorgelobter Eusebius über diese Geschichte.

Nun giebt es unterschiedliche Muthmassungen, ob nicht Christus der Ober-Hirt; der das verlorene Schäflein des menschlichen Geschlechts wieder gesucht, durch der Hirten, Gott verstanden werde, und wer das so erbärmliche Geheul nach dessen verstandenen Tod erwecket habe: Baronius der nicht minder geistreiche, als gelehrte Cardinal, da er in seinen Schrifften an das vier und dreysigste Jahr Christi kommt, und unter andern Wunderwercken, die sich bey dessen Tod ereignet, auch das jetzt gehörte aus Plutarcho, und Eusebio erzehlet, ist der Meinung, daß, wann es sich also zugetragen, so seye es ohne Zweifel von dem Heyland der Welt zu verstehen, er sagt aber: Wann es sich also zugetragen; dann bevor dieser vorsichtige Cardinal, diese Geschichte zu beschreiben, die Feder ansetzet, sagt er: Fides sit penes auctorem. Tom. 1. ann. ad ann. 34. man solle nicht ihm, sondern Plutarcho, und Eusebio hierinn glauben, welches ich dann auch von mir will gesagt haben, auch ich will die Sache nicht höher verkauffen, als sie Baronius selber ausgiebt; nichts destoweniger kan ich mit gutem Zug, und Recht sagen, daß sich dieses Jährlich mit uns Chris

Christen zutrage, dann wie bekannt ist, so ist unser gangtes Leben nichts anders, als eine Reise, und täglich, ja stündlich forteilende Schiffahrt, bis wir in den Hafen der Ewigkeit anlanden; da befehlet uns aber unsere liebe Mutter die Catholische Kirch, daß, wann wir auf unserer Pilgerfahrt an diesen von ihr benannten grossen Tag kommen, da sollen wir uns einer dem anderen juruffen: Magnus Pan mortuus est: Der grosse Gott ist gestorben, also zwar, daß die ganze Welt nicht allein von diesem Geruff erschalle, sondern auch zugleich in höchstes Leid wesen, Wehzen, und Wehklagen gesetzt werde; diesem Befehl dann komme ich heut nach, und ruffe aus allen Kräfften: Der grosse Gott ist gestorben, unser rechtmässiger Herr, unser gutthätigster Schöpffer, unser freygebigster Erlöser, unser liebeichster Hirt, unser gütigster, und liebster Vatter, mortuus est, ist des Todes verblieben, und das zwar um unsertwillen, damit er uns dem ewigen Tod aus dem Rachen risse: Da er sonst unsterblich war, hat er sich mit unserer sterblichen Natur bekleidet, und hat tausenderley Hohn, Schimpff, und Spott, Pein, und Schmerken ausgestanden, und mit einem Wort: Mortuus est, er ist gestorben. O des Elends! o des Jammers! o die ihr zu weilen den Tods Fall eurer Kinder, eurer Elteren, und anderer guten Freunden so untröstlich beweinet, wann ihr der Thränen so viel habt, so ist es hier Zeit, und Gelegenheit,

R. P. Erich zweyter Theil.

dieselbigen nützlich anzubringen; niemals werdet ihr selbige mit grösserem Gewinn vergiessen, als wann ihr sie dem für euch gestorbenen grossen Gott schencket, lasset derohalben eure Traurigkeit, und euerem Wehklagen nur den völligen Zügel; indem ihr diese Stimm, daß der grosse Gott gestorben, erschallen höret, werdet ihr nicht leicht die Maß des Trauerens, oder die Schrancken der Gebühr übertreten; oder seyd ihr, die ihr sonst so wehmüthig, vielleicht zu diesem grossen Tods Fall allein unempfindlich, so werden euch die Leb- und Vernunftlosen Geschöpfe selber beschämen, und zu Schanden machen, dann kaum brauche vor siebenzehnen hundert Jahren der Ruff aus, daß der grosse Gott gestorben, kaum hat unser Herr die Augen in dem Tod geschlossen, da entsetzte sich die ganze Natur, und leget gleichsam die tieffe Trauer an; als diese Stimm, der grosse Gott ist gestorben, sich hören liesse, da gab der Himmel das Signal, oder Zeichen, er steckte die schwarze Fahne aus, um der Erden anzukündigen, was sich ereignete, indem nemlich jene Welt, Sackel, und Himmels Auge, die Sonn, den Glanz ihrer Strahlen zurück ziehen, und ihr güldenes Angesicht mit einem schwarzen Schleyer verhüllen muste, also daß um den Mittag die ganze Welt mit einer drey Stunden langen Nacht belegt wurde: *Tenebræ factæ sunt in universam terram. Luc. 28.* Worauf alsbald die Erde, als sie den Wiederhall von dieser Stimm hörete,

Pp p p

mü

um ihre Angst, und Betrübnuß an den Tag zu legen, erschütterte, und vor Schrecken bebete: Terra mota est. *Matt 27.* so gar die Todten in der Erden selbst hörten die Stimm, daß der grosse Gott gestorben, machten sich darum aus den Gräbern hervor, um die allgemeine Welt-Trauer zu vermehren: Monumenta aperta sunt, & multa corpora Sanctorum, qui dormierant, surrexerunt. *ibid.* Der Vorhang des dann als alleinigen wahren Tempels, da diese Stimm, der grosse Gott ist gestorben, darauf schlug, zerrisse von einander, als wolte er sagen, jetzt ist es um meine Ehr, und alttestamentischen Gottes, Dienst gesche-

hen: Velum templi scissum est in duas partes à summo usque deorsum. *ibid.* Ja so gar die Eisen- und Stahlharten Felsen, wer hätte es gemeint, da der Ruff, daß Gott gestorben, an dieselben anstosset, thun sich auf, und reißen gleichsam ihrem Schöpffer ein mitleidiges Herz zu zeigen, die steinerne Brust voneinander: Petra scissa sunt. Da werden wir aber, hoffe ich, ja noch wohl so viel menschlichen Mitleidens übrig haben, daß wir uns nicht von den sinnlosen Creaturen in der Wehmüthigkeit überwinden lassen. Derohalben wiederhole ich noch einmal: Der grosse GOTT Himmels und der Erden ist gestorben.

### Vortrag.

**E**il man aber insgemein sagt, und erfahret: Segnius irritant animos dermissa per aures &c. daß die Gemüther nicht so empfindlich bewegt werden von dem, was sie durch das Gehör schöpfen; als von dem, was ihnen die Augen vorstellen, so will ich mich bemühen, gleichwie ich voriges Jahr auf diesen Tag angefangen, auch euern Augen diesen von aller Welt zu beweinen den Tod vorzumahlen, und nicht allein dem Gehör, sondern auch dem Gesicht, was sich zugetragen, vorzustellen. Wohlhan dann, egredimini: & videte Filiae Sion! gehet hinaus ihr Töchter von Sion, ihr Christliche außgewählte Seelen! gehet hinaus, und sehet euern König, und Gott für euch sterben; ihr werdet es euch nemlich zu erinnern wissen, wie daß wir vor einem Jahr an diesem Trauer-Tag eine heilsame Bittfahrt nach dem Calvarij-Berg mit unsern Gedancken angestellet, und unterwegs angetroffen Ehren- und Marter-Säulen, oder so genannten Stationes betrachtet haben! weil uns aber dazumalen die Zeit so kurz worden, daß wir nur zwey derselben haben beobachten können, als lasse es sich keiner verdriessen, daß wir heut den noch übrigen Weg abmachen, und den nahe bey dieser Stadt uns eingebildeten Calvarij-Berg wieder besteigen. Ich bitte nur, daß, wie sonst leider: bey den en Proceßionen wohl pßaget zu geschehen, keiner mit schwätzen, lauffen,

oder andere Ausgelassenheit diese Andacht verstören, damit man mich, wann ich das auf denen Stationen abgebildete, denjenigen, die wegen der Menge nicht so nahe hinzu kommen können, anslegen, desto besser verstehen möge. Du indessen, O allerbetrübteste Mutter Christi! die du diesen Weg mit deinen Thränen beneket hast; wollest unsere Bittfahrt begleiten, und uns die Gnade von deinem lieben Sohn erhalten, sein Leiden, und Tod also zu beherzigen, daß nicht allein alle Lust zur Sünd dardurch vertilget, sondern auch die danckbarliche Liebe mehr und mehr bey uns entzündet werde.

Egredimini, & videte filia Sion regem. *Cant. 3. v. 11.*  
 Gehet heraus, und sehet ihr Töchter Sion den König.

**S**O gehen wir dann in guter Ordnung, ohne auf den Rang-Streit, oder Vorzug Acht zu haben, dann wer wolte nicht gern auf dieser Reis den untersten Platz einnehmen, auf welcher sich die höchste Göttliche Majestät selbst bis unter die Füße der Menschen verdemüthiget, wir gehen derothalben, sage ich, in guter Ordnung, dem uns vorgestellten Calvary-Berg zu, und weil wir uns vor einem Jahr, da wir auf eben dieser Bittfahrt begriffen waren, bey den beyden ersten von Erzt gegossenen, und aus Marmor gehauenen Pyramiden zu Genüge aufgehalten, darum gehen wir jetzt dieselbigen ohne Verweilen vorbey, wir versügen uns zu der dritten Station, die wir auf diesem Wege antreffen, selbige, wie ich schon von weiten sehe, wird von etlichen zur Seit gepflanzten, immer grünenden, und zierlich durch einander geflochtenen Bäumen beschattet, und den schädlichen Schlag Regen, und den schädlichen Ungewitter beschüzet, die Wahrheit

auch zu gestehen, wäre es höchst zu bedauern, wann dieses Kunst-Werk im geringsten sollte beschuldiget werden; dann indem ich etwas näher hinzu treten, da mercke ich, daß es ein solches Meisterstück, worüber man billig anstosset, ehe man glaubt, daß es Menschen-Hände gemacht haben; was es für ein Zeug, oder Matery, kan ich eigentlich nicht unterscheiden, so viel sehe ich wohl, daß die Bildhauer- und Mahler-Kunst allhier in die Wette streiten, welche den Preis des Lobs der vorübergehenden davon tragen solle, dann die auf das lebhafteste ausgehauenen Figuren seynd noch daneben mit der lieblichsten Farben-Vermischung staffieret, und ausgeschmücket; jedoch laßt uns vielmehr das vorgestellte, als den Zierath dieser Marter-Säulen betrachten. Die Haupt- und größte Bildnuß stellet eine erhobene Bühne vor, auf welcher in der Mitten auf einem verwürfflichen, und niedrigen Stuhl ein Mensch sitzt, den man ohne Mitleyden, und

P p p p 2

Er

Erbarmuß nicht ansehen kan, er ist so übel zugerichtet, als wäre er in Mörder-Händen gewesen, vom Haupt bis zu den Füßen ist er mit Blut überzonnen, das Angesicht selber ist nicht frey geblieben, dann selbiges nicht allein von Stöß, und Schlägen an unterschiedlichen Orten blau aufgeloffen, sondern auch mit Speichel, und Wust also verstelltet ist, daß man kaum erkennen mag, wer es seyn solle, jedoch alle Umstände zeigen es genug an, daß es sey Christus JESUS, der eingeborene Sohn des lebendigen Gottes, der um unfertwillen nicht allein Mensch, sondern auch ein so verrachteter, und von allen verworffener Mensch worden: zu dessen Füßen seynd auf dieser Bildsäul gang lesbar ausgehauen diese Wort des Psalmisten: Ego autem sum vermis, & non homo. *Ps. 21.* Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch: Rund umher auf dieser Bühn seynd viele Juden, und Schergen, und Henckers-Knechte zu sehen; daß sie voller Spott, und Hohn-Gelächter stecken, kan man auch diesen todten Bildern an Mund, und Nasen mercken; es scheinet, als wann sie ganz beschäftiget durcheinander läuffen, und etwas zu ihrem Gelächter, und Kurzweil vorhaben; laßt sehen, solte man es nicht errathen können, was sie im Sinn haben? ach ja, das laßt sich leicht mercken, dann indem ich diese Bildnuß etwas genauer beobachtet, da sehe ich, wie etliche mit Scepter, Cron, und Purpur-Mantel daher

kommen, scheint also dieser ganze Aufzug zu nichts anders angestellet zu seyn, als zur Crönung Christi, des Königs Himmels, und der Erden: Ey wohlan dann wer Augen hat zu sehen, und wer Ohren hat zu hören, der höre, wie prächtig, und scheinbar diese Crönung des allerhöchsten Haupt abgehe: Weil dieser Herr jenes unerschaffene Wort, wodurch im Anfang alles erschaffen, ist, so wird wohl keine Creatur, kein Geschöpf so unhöflich seyn, welches nicht seine Dienste zu dieser Crönung gutwillig anbiete, es wird sich kein Element weigern, daß es nicht seine Schätze freygebigst herreiche. Das Meer wird seine Perlen, und Corallen nicht versagen, die Erde wird alle ihre in Bergen verborgene Schatz-Kammern aufsperrern, alle Kostbarkeiten von Edelsteinen, Silber, und Gold aufbieten, damit die Cron desto glänzender, der Scepter desto reicher, und der Purpur-Mantel desto ansehnlicher herauskomme: Aber hat sich wohl! O wie weit anderst haben es die Juden mit dem Herrn in dem Sinn! wie ich sehe, so ziele diese Crönung auf nichts anders, als auf Spott, und Schmerzen hinaus; dann schauet, da kommt schon einer her, und bringt an Platz des Scepters ein zerbrechliches Rohr, um zu zeigen, wie dauerhaft sein Reich bestehen werde; ein anderer bringt einen alten Fegen von einem rothen Reitz-Rock, das soll der Purpur-Mantel seyn; ein dritter stehet schon bereit,

um

um dem Herrn, an Statt der Cron, einen in einander geflochtenen Dornbusch in sein allerheiligstes Haupt zu drücken. O ihr aller Menschheit ver-gessene Lotterbuben! ist das der Danck, den ihr dem Herrn schuldig seyd? ist das der Danck, daß er euch von so vielen unheilbaren Kranckheiten befreyet, und so manchen Teufel von euch getrieben? O theuerster Heyland! wie soll ich es doch begreifen, daß du, der du den unableglichen Scepter der Allmacht über Himmel, und Erden immer in Händen tragest, dich so weit erniedriget hast, bis du zum Spott, und Gelächter der Muthwilligkeit worden? Ach! ich kan es mir leicht einbilden, daß diese unmenschliche Cron dir einen unerhörten, und unaussprechlichen Schmerz verursacht habe, indem so viele Dörner bis auf die Hirn-Schale in dein allerheiligstes Haupt hinein gepresset worden, jedoch stelle ich mir auch leicht vor, daß die Dörner nicht so tieff, noch so empfindlich in das Haupt, als der Schimpff, und Hohn in das betrübte Herz gedrungen: O wie wohl hat von dir der Prophet *Isaias* am 53. geweissaget: *Verè languores nostros ipse culit, & dolores nostros ipse portavit: Er hat fürwahr unsere Kranckheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen hat er selbst getragen; dann wir hatten es verdienet von unserer Sünd wegen, weisen wir wolten Gott gleich seyn, darum solten wir allen Teufelen zum Spott, und Gelächter ausgestellt werden, damit wir dann hievon befreyet würden,*

hast du alle ersinnliche Beschimpfung an Platz unser eingenommen: Tausendmal, ja unendlich sey dir, O großer Gott! davor Danck gesagt.

Aber dieses ist nicht alles, was uns gegenwärtige Station vorstellet, dann unter dieser Haupt-Bildnuß von der Crönung Christi hat der Erfinder, und Meister dieser Pyramide noch eine etwas kleinere ausgeschnitzelt; da finde ich aber wunderbarliche Figuren auf, und sehe nicht, wie sich selbige hieher reimen: dann was einem gleich zu erst in die Augen fällt, ist allem Ansehen nach ein recht üppiges, und eitelles Welt-Kind, welches die Kunst allhier so lebhaft entworffen, daß man so gar erkennen kan, von was für einem Zwirn, und Schlag die Spitzen ander Hauben seynd. Sie spreizet, und bereitet sich aus wie ein Pfau, es will hier schier die ganze Bild-Säul zu enge werden, darum duncket mich auch der Meister habe sich hier ein wenig verschnitten, dann dem Ansehen nach ist diese Person in der Kleidung breiter, als sie lang ist, welches ja gewiß keine gute Glieder-Maß, und Gestalt seyn kan; im übrigen kommt alles kostbar, und auf das zierlichste heraus, sonderlich die Haupt-Zierde, welche aus gekrauseten, weiß nicht ob falschen, oder eigenen Haarlocken, und eingeflochtenen Spitzen, zarten Leinwand, und kostbaren Bändel-Werck bestehet, und das zwar alles so Punct- und Richtscheids-mäßig, daß es scheint, sie fürchte sich auch vor dem geringsten Wind

Wind, der diesen Wunder durcheinander jage. Aber behüte Gott! was ist das für einer, der bey ihr stehet, der sieht mir so Rauffmännisch aus, dann er hat einen Zettul mit Ziffern, ohne Zweifel eine Rechnung in der Hand; ja das muß es nothwendig seyn, dann aus, und vor seinem Mund seynd geschrieben jene Wort des Evangelischen Glaubigers: Redde, quod debes. *Matt. 18.* Bezahle mir, was du schuldig bist: Nahe dabey um dieser so aufgepuhten Person ihren Kopff lese ich diese Wort Christi: Discite à me, quia sum humilis corde. *Matt. 23.* Lernet von mir, dann ich bin demüthig von Herzen: Hieraus mercke ich nun leicht das ganze Geheimniß, welches in diesen Bildnissen verborgen; es hat uns nemlich der Erfinder dieser Marter, Säul Christi wollen zu verstehen geben, es solle sich die Hoffart allhier spiegeln, und lernen die Hörner ablegen. So machet dann jetzt ihr Demüthige! die ihr euch nicht über eueren Stand erheben möget, und deswegen manchmal von anderen verachtet werdet, machet bey dieser Ehren, Säul Platz, dann dieselbige gehet euch nicht an; machet aber den Platz, und Zutritt nur ziemlich breit, damit diejenigen, welchen allhier der mit Dörner gekrönte Heyland eine Predig halten will, in völligem Staat, und ihrem breiten Aufpuß durchkommen können, schauet dann, wes Stands, Amts, oder Geschlechts ihr seyd, Dienstbotten, Handwerker, Bürger, und Vornehme, Edle, und Uedele, die

ihr mit dem Schwindel der Hoffart behafftet, und mit euerem Aufzug in Kleideren über eueren Stand, und über euer Einkünfte hinaussteiget, schauet wie der König Himmels und der Erden, der das Firmament mit Sternen, die Erde mit Gras, und Kräutern, die Thier mit Haar, und Wolle kleidet, der, mit einem Wort, allen alles giebt, schauet, sage ich, wie derselbe nicht allein bey seiner Geburt in grobe zerrissene Tücher eingewicklet, sondern auch jetzt bey erwachsenen Alter mit so armseligen, verächtlichen, und schimpfflichen, ja schmerzhaften, und peinlichen Kleidern bedeckt seye, und das zwar euch zu Lieb, euch zum Exempel, und zu etwaiger Nachfolg anzureißen, wie er dann deswegen in gegenwärtiger Station allen vorübergehenden zuruffet: Discite à me, quia sum humilis corde: Lernet von mir, dann ich bin demüthig von Herzen: Ach! nehmet doch diese heilsame Lehr an, setzet endlich der, weiß nicht, ob mehr nährischen, und unverständigen, oder verschwenderischen, und hoffärtigen Kleider, Tracht Ziel, und Maß; gedencket, daß die Kleider dem Menschen aus zweyerley Ursachen verliehen; die erste ist natürlich, damit er nemlich mit selbigen seine Blöße bedeeke, sich gegen Kälte, und Regen schütze, die andere Ursach aber ist politisch, und burgerlich, damit man nemlich aus dem Unterscheid der Kleidung des Geschlechts, Stands, und Würde der Menschen erkennen möchte, gemäß dem, was der H. Thomas sagt:

Ex-

Exterior cultus est indicium quodam conditionis humanae: Die eusferliche Kleider-Tracht giebt ein Anzeichen, was Stands der Mensch sey: Wie kommt ihr aber diesem von Gott, und der Natur gesetzten Ziel, und End in der Kleidung nach? dienet sie euch zur Bedeckung, oder viel mehr Entdeckung der Blöße? kan man den Unterscheid eueres Stands, und Herkommens daraus abnehmen? gewißlich wann man hiernach urtheilen wolte, so würde man manchmal einen Bauern für einen Bürger, einen Bürger, und Handwerker für einen Rechts, Gelehrten, und endlich diese weiß nicht für was ansehen, und wann dieses bereits bey dem männlichen Geschlecht zutrifft, was wird es erst bey dem weiblichen geben? als bey welchen es so weit gekommen, daß keine der anderen mehr weichen will: Ist dieses so thorecht, daß sie etwas zum überflüssigen Schmuck; und Zierath anschaffet, seynd gleich zehen andere, bey welchen es heist: warum solte ich mich nicht eben so tragen? ich kan es Gott Lob! noch wohl so gut bezahlen, als diese, und jene; und auf solche Manier fangen hohe Stands-Frauen etwas an, welches endlich bey den Dieners, Weibern, und ihren Magden aufhöret. Was kan das aber anders geben, als Armuth zu Haus, und Schulden darauffen? was kan das geben, als daß der eine Glaubiger nach dem anderen komme, wie auf dieser Bildnuß zu sehen, und sage: Redde, quod debes: Bezahle mir

was du schuldig bist: Jedoch aber gesetzt, daß dieses nicht daraus folge, gesetzt, daß nicht manche Haushaltung wegen des Kleider-Prachts Krebsgänsig werde, ist es dann deswegen gut zu heißen, wann ihr der Hoffart den völligen Zügel schiessen lasset? ist euch deswegen gleich alles Standmässig, und anständig, was euch nicht zu theuer ist? ich weiß zwar wohl, was einige gern zu ihrer Beschükung sagen möchten, daß sie nemlich gar ungern sich zu einer so unanständigen Tracht begeben haben, sonderlich weil vielerley Ungemächlichkeit, der sie gern enthoben wären, dabey vorfällt, aber was sollen wir thun? sagen sie, diese und jene tragen sich so, man muß halt mit machen, die Mode, oder die heuntige Manier, und Weise will es also haben. Aber ist das vernünftig? müßet ihr dann so nothwendig allen neuen Manieren, oder Mißbräuchen folgen? so wolle doch Gott gnädigst verhüten, daß nicht auch die Mode oder Manier aufkomme, die todten Leiber mit einem so weiten Umschweiff zu behencken, als sie Zeit Lebens trugen, sonst würden sie bey der Begräbnuß so viel Platz einnehmen, daß man mit der Zeit alle Strassen zu Kirch-Höfen machen müste, weil uns doch die Grabstellen in dieser Stadt aus Mangel der Freyten Höfen schon klemm fallen. Ist das aber nicht wunderbarlich? wann ihr an dieser, oder jener etwas sehet, welches zur Hoffart dienet, da machet ihr gleich eine Mode aus, welcher nothwendig muß gefolget seyn: warum nicht

nicht vielmehr, wann ihr beobachtet, daß so viele andere, Gottsförchtig, eingezogen sich oft der heiligen Sacramenten gebrauchen? in eitlen, und gefährlichen! Zusammenkünften sich selten, oder gar nicht sehen lassen? wann andere in der Kleidung sittsam, und einfältig, warum haltet ihr das nicht vielmehr für eine Manier, die ihr annehmen müßet? aber solche gute Manieren die wollen euch nicht schmecken, wo es auf den Prunck, auf den Staat, und, mit einem Wort, auf die Hofart ankommet, da affet ihr gern nach, da machet ihr, es koste, was es koste, mit. Ach! lernet doch endlich von euere demüthigen Heyland die einem jeden Christen höchst nöthige Tugend der Demuth; discite à me, quia sum

humilis corde: Lernet von mir, dann ich bin demüthig von Herzen: Drückt diese Bildniß des für euch mit Dörnern gecrönten HErrns in euer Herz, und bedencket wohl, daß ihr dormalen eins werdet müssen Rechenschaft geben, wie ihr seiner Lehr, und Exempel nachgefolget, wiederholet bey dieser Marter: Säul euer Versprechen, welches ihr gleich bey dem Eintritt in diese Welt bey der heiligen Tauff gethan, daß ihr nemlich allem eitlen Pomp, und Pracht, allem hoffärtigen Schmucl, und Zierath absaget. In dieser Hoffnung verlassen wir jetzt den ersten Stillstand, oder Station auf unserer heutigen Bittsfahrt, und verfügen uns in guter Ordnung zu der gleich folgenden

### Kreuz = Tragung.

Womit uns aber nicht etwa die vorgeschriebene Zeit zu kurz falle, wollen wir uns einbilden, wir seyen schon bey derselbigen angelanget, darum werde ich denjenigen, die wegen der Menge so noch nicht hinzu kommen können, anslegen müssen, was auf dieser Ehren: Säul abgebildet sey: Es scheint meinem geringen Bedüncken nach, als seye diese Pyramide aus einem grossen Stück Alabaster: Stein gehauen, und zwar mit so künstlichen Meißeln, daß wohl in Holz nichts sauberes, noch feiner kan geschnitten werden; das vornehmste, so darauf abgebildet, ist eine offene breite

Strassen, auf welcher allerhand Volk, klein und groß zusammen lauffen, die an der Strassen stehen den Häusern haben kaum ein Fenster: Loch, in welchem sich nicht fürwähige Augen und Zuschauer blicken lassen, scheint es derohalben, es müsse etwas Wundersehens: würdiges vorüber gehen? und gewiß hieran fehlet es auch nicht, dann mitten auf dieser Strassen zwischen einem Hauffen Kriegs: Leuthen, und Gerichts: Dienern liegt der aller Kräfte beraubte HErr Jesus Christus unter einem schweren Stück Holzes, welches in Form eines Kreuzes zubereitet ist; dieses aber hat mit seiner

schwe

schweren Last den ohne dem schon abgematteten HErrn zu Boden gedrückt, also daß er aller Kraftlos darunter niedergesunken. O mein Gott, und HErr! bist du dann jetzt so schwach, und entkräftet? es ist ja noch so lang nicht, da kontest du mit einem Wort die ganze Rott, die dich zu fangen kommen war, zu Boden werffen, und jetzt liegst du selbst dar nieder? du bist ja jener allmächtigstärcke, von welchem der Prophet Iſaias am 40. sagt: *Appendit tribus digitis molem terræ*: Er hat die ganze Welt an drey Finger gehendet; und du laßest dich jetzt von einem Stück Holz zur Erde drücken? ach liebwerthester Heyland! wann du zu schwach, und zu sehr ermüdet bist, diesen Block zu schleiffen, so stehen ja viele Millionen der Engelen, auf deinen Wincel bereit, welche dich gern dieser Last entladen, und überheben werden; oder willst du mich auch dieses Dienstes würdigen? ich will gern alle Kräfte anspannen, um dir die Bürde zu erleichtern. Ist es dann nicht zu verwundern, daß unter so vielen tausend Menschen, welchen du so manche augenscheinliche Gutthaten bewiesen, kein einziger nun komme, der dir eine behülffliche Hand leihe, als nur der einzige Simon, der noch dazu hat müssen gezwungen werden; aber es scheint wohl, es wolle der HErr dieses mit Fleiß also haben, damit er seine Liebe zum Creutz desto klärer zeige, und uns zur Nachfolge desto kräftiger antreibe; Darum lese ich auch auf dem Creutz-Balcken diese Wörter Christi, deren er sich bey dem Fußwaschen gebrauchet: *Exemplum dedi vobis, ut, quemadmodum ego feci, ita et vos faciatis. Ioan. 13.* Ich habe euch ein Exempel gegeben, damit ihr auch thut, wie ich gethan habe: Und wer wolte sich hievon entschuldigen? wer wolte nicht gern in der Creutz-Schul einen Lehrling abgeben? wann er sieht, daß der Göttliche Lehrmeister so gar das Creutz zu seiner Cankel auserwehlet, wer wolte nicht gern ein kleines Creutz nachschleppen? wann er sieht seinen HErrn einen so schweren Klotz vorher tragen: Trettet doch alle miteinander, die ihr mit Creutz, und Widerwärtigkeit, mit Trübsal, Verfolgung, Armuth, und anderen Beschwernüssen beladen, trettet näher zu dieser Ehren-Pyramide hinzu, und wann ihr könnet, so bringet eine Waage mit, leget das Creutz Christi auf die eine, und das eurige auf die andere Seite, gebet Acht, ob nicht dasjenige, welches der unschuldige HErr traget, weit schwerer sey, als dasjenige, welches euch um eurer Sünden Willen auferleget ist: Geschieht euch vielleicht Unrecht, oder wird euch durch allerhand Sünde, und listige Räncke die Gerechtigkeit gehemmet, und gesperrt, so legt es auf die Waagschale, schauet auf diese Bildnuß, und sehet, ob es diesem HErrn nicht weit ärger ergangen, da man ihn auf etlicher falschen Zeugen nichtige Anklag

Klag gegen alle Gerechtigkeit zum schmählichsten, und peinlichsten Tod verdammet; wird von verleumderischen Zungen eurer Ehr verkürzet, so schauet, wie diese heilige, und Göttliche Unschuld von jederman für boßhafter, als ein Dieb, und Mörder, angesehen, und ausgeruffen wird; seyd ihr schwach, und krank, so schauet, wie hier die Allmacht selber vor Schwachheit, Schmerzen, und Mangel der Kräfte darnieder sincke; mit einem Wort: Venite ad me omnes, qui laboratis, et onerati estis, et ego reficiam vos. *Matt. 11.* Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe, und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquickken: Also ladet euch der Creuztragende HErr ein, und gewiß, wie kan es anderst seyn, als daß einer erquicket werde? wann er, in wie grosser Betrübnuß er auch immer stecket, seinen Gott, und HErrn doch noch mehr leiden sieht, wie kan es wohl fehlen, daß er sich nicht aufmunteren solte, er wolle dem zu gefallen sich gern dem Creuz unterwerffen? von dem armseligen und altem Elend zum Ziel gefestten Lazarus hat der H. Chryostomus angemerekt, daß ihn kein Creuz so schwer gedrückt habe, als weil er keinen Vorgänger gehabt, der desgleichen getragen, hierüber aber kan sich mit Recht kein Christen-Mensch beklagen, sein HErr, und Gott ist mit blutigen Fußstapfen vorgangen, folge ein jeder nur herzhafft nach: Jedoch giebt vielleicht hievon zu reden die beygesetzte Bild-

nuß noch mehr Gelegenheit, und Ursach.

Dann wie ich sehe, so hat der Meister auf diesen Alabaster unter der Creuz-Tragung Christi ein artiges Sinnbild gehauen: Es steht nemlich ein Wandersmann zu Anfang eines Zweywegs, welcher, weil er den Singer vor der Stirn, als dem Sitz der Vernunft, hält, scheint wohl, daß er mit sich selber zu Rath gehe, welchen von beyden Wegen er gehen, und antretten solle; und gewiß, es würde sich wohl mancher bedencken, welchen er von beyden erwählen solte, wann er auch vor dergleichen Wege käme, dann sehe nur einer, was für ein grosser Unterscheid zwischen Beyden sey: Der eine, der zur Rechten gehet, ist ganz schmal, uneben, und ungleich, mit Distelen, und Dornern überwachsen, hin und wieder finden sich schrofichte Steine, und Anstöße darauf, er scheint wenig betreten, und gebahnet zu seyn, doch düncket mich, als wann wo einer, oder der andere mit blossen, und verwundeten Füßen darüber gangen, dann das Blut läßt sich noch hier, und dort an den Steinen sehen, das beste, was an diesem Wege ist, ist, daß sich am End desselben ein herrlicher Palast, oder weiß nicht, was für ein Tempel sehen läßt: Auf diesem Weg, so viel ich wegen Ungleichheit lesen kan, seynd diese Wort, weiß nicht, ob mit Blut, oder mit rother Farb geschrieben: *arcta via est, quæ ducit ad vitam:* Schmal ist der Weg, wels

welcher zum Leben führet: Welcher Spruch, wann ich mich recht erinnere, aus dem 7. Capitel des heiligen Matthæi genommen: Der andere Weg aber, der zur Linken gehet, ist weit anderst beschaffen, er ist ganz eben, lind, und gleich, breit, und annehmlich, mit allerhand schönen, und wohlriechenden Blumen besetzt, hier und dort sprizet auch zu grösserer Lust ein künstlich angelegter Brunnen das Wasser in die Höhe, welches, nachdem es in die zierlichst ausgehauenen Muschelen aufgefangen, sich mit dem zur Seiten des Wegs daher rauschenden Bächlein durch ein angenehmes Gemurmel scheineth zu verpaaren. Wegen dieser, und mehreren andern Annehmlichkeiten, welche der kunstreiche Meißel allhier abgebildet, ist es kein Wunder, daß dieser Weg immerhin voller Leuthe, dann wie allhier zu sehen, so wandelen unter denen in schönster Reihe stehenden allerhand fruchtbaren Bäumen viele Menschen, welche sich einer mit dieser, andere mit anderen Ergösglichkeiten auf diesem Wege belustigen, also daß man schwören solte, dieses sey der rechte Weg, und Eingang zu dem Paradyß: Aber ach, wie weit gefehlet! dann am End dieses Wegs sehe ich Feuer, und Flammen, dicken Rauch, und Dampf, in die Höhe steigen, welches ohne Zweifel eine Abbildung der Höll seyn soll; ja, daß ich in dieser Meinung nicht fehle, schliesse ich um desto mehr aus den Wörtern, welche auf dem prächtigen Portal, oder Eintritt vor die-

sem Weg geschrieben stehen, nemlich: Spatiofa via est, quæ ducit ad perditionem: Der Weg ist breit, der zum Verderben führet: Welches Christus gesagt *Matt. 7.* Nun dann, so ist es ja kein Wunder, daß dieser allhier vorgestellte Wandersmann, da er auf einem sich so wunderbarlich theilenden Wege stehet, da ist es, sage ich, ja kein Wunder, daß er also tieffinnig, und Gedanken voll sey, ob er sich rechts, oder links wenden solle, ob er den lustigen oder beschwerlichen Weg antretten wolle; wann er verständig wehlen will, so muß er nicht den Weg, als welcher eine kurze Zeit dauert, sondern das End, und die darauf folgende Wohnung ansehen, wann er das thut, so wird er ohne Zweifel sich zur Rechten wenden, und den beschwerlichen Weg antretten, welcher doch vielleicht so rauh, und mühsam, als er eusserlich scheineth, an sich selber nicht ist; dann zum wenigsten, so viel als ich sehe, muß dieser Weg ganz sicher seyn, daß man nicht wohl verfehlen könne, weil alenthalben, und zwar ziemlich nahe beyeinander Handweiser stehen: Aber nein, verzeihet mir, ich habe nicht wohl zugesehen, es seynd keine Handweiser, sondern lauter Creuze: Auf dem ersten lese ich: Qui vult venire post me, abneget semet ipsum, tollat crucem suam quotidie. *Luc. 9* Wann mir jemand nachfolgen will, der verlaugne sich selbst, und nehme täglich sein Creuz auf sich, und folge mir nach: Auf dem zweyten steht

het geschrieben: Qui non bajulat cruce[m] suam, et venit post me, non potest meus esse discipulus. *Luc. 14.* Wer sein Creuz nicht tragt, und mir nachfolget, der kan mein Jünger nicht seyn: Die übrigen, weil sie nach der Perspectiv oder Augenmaß kleiner und kleiner werden, kan ich nicht wohl lesen, jedoch können wir uns auch an dem, was wir allbereit gelesen, und gesehen haben, begnügen lassen; ich möchte nur wünschen, daß alle diejenigen, welche durch diesen Wandersmann vorgestellt werden, sich oft mit ihren Gedancken bey dieser Ehren-Säul, und Station einfänden, diejenigen nemlich, welche noch nicht Herz, und Muth genug haben, den engen Weg der Tugend zum Himmel anzutreten, diejenigen, welche sich immer den breiten Laster-Weg zum ewigen Verderben besser gefallen lassen, dann diese, und dergleichen andere laue, und kalsinnige Christen hat der Erfinder dieser Bildnüssen zu dem Creuz-Weg Christi hiedurch anmahnen, und aufmuntern wollen, oder auch hat er wohl gar allen Christen hiedurch ein gute Lehr suchen beyzubringen; dann was seynd wir alle anders, als Wanders-Leuthe, die wir zu einer ewigen Wohnstatt Zeit unseres Lebens reisen? und das zwar entweder zu einer glücklichen, die uns durch den zu End des Creuz-Weges stehenden schönen Pallast, oder zu einer unglückseligen, die durch das zu End des andern Weges aufsteigende Feuer vorgestellt wird; so lang

wir noch wegen Mangel der Jahren das Gute nicht von dem Bösen zu unterscheiden wissen, wandern wir noch immer auf einem, und demselben Weg der Ewigkeit zu, so bald wir aber zu dem völligen Gebrauch der Vernunft gelangen, da theilet sich der Weg zur Rechten, und Linken, da gehet es uns manchmal wie diesem althier abgebildeten Wandersmann, wir können uns nicht recht entschliessen, in welchen Tag wir eintreten sollen; mancher sieht wohl vor, wann er sich zur Linken schlaget, und die Lust-Bahn eingehet, daß es kein gut End nehmen werde, aber soll er auch den anderen Weg erwählen? o da kommen ihm unübersteigliche Berge vor; was würde man von mir sagen, heist es da, wann ich diesen Weg antreten, wann ich mich der Demuth, der Mäßigkeit, der Keuschheit, der Einsamkeit, und solcher Tugenden mehr beiseiffigen würde? dann würde man ja mit Fingern auf mich weisen, ich würde bey allen verachtet seyn: Höre ich es doch zum öffteren selbst, wie schimpfflich, höhnisch, und spöttisch man von denjenigen redet, welche den Creuz- und Tugend-Weg zu starck betreten, höre ich es ja zum öfftern, was für ein Gelächter man über ihre Andachten anstelle, was für Beynamen man ihnen zulege, und in solches Schmah und Spott-Namen Register solte ich mich mit einschreiben lassen? wie mancher merket nicht, daß er würcklich des Wegs verfehlet habe, und auf der breiten Laster-Bahn

Bahn schon ziemlich weit, der Höllen aber nah kommen sey? er kan sich doch nicht entschliessen, wieder umzukehren, und bey Zeiten auf den rechten Weg zur ewigen Glückseligkeit hinüber zu gehen, aus Furcht, er werde auf demselben die Füsse zu sehr verstoßen, und zu viel Beschweruß finden. O ihr Feige, kleinmüthige Christen! folget ihr so eurem Herrn! laßt ihr euch so bald schrecken? ist das der Danck, daß er einen so beschwerlichen Weg für euch gehalten? kan dann wohl etwas so beschwerlich seyn, welches ihr eurem Gott zu Lieb nicht gern auf euch nehmen soltet, indem er um eurerwillen ein so schweres Creutz hat vorge tragen? er hat zwar viele schwere, und mühsame Wege um unsertwillen betreten, aber keinen beschwerlicheren, als da er mit dem schmähtlichen Creutz-Holz zu dem Berg Calvariaz gereiset; so mercket aber, daß er zwar alle andere Marter, und Schmerzen allein, und ohne Befehrten hat ausstehen wollen, danoch aber hat er das Creutz nicht allein wollen schleifen, sondern hat es mit Simon dem Cyreneser getheilet, anzuzeigen, daß er uns auf andere Weis, und Manier die Güter, und Früchte seines Creuzes nicht werde zu Nutz kommen lassen, es sey dann, daß wir in Creutz und Beschweruß-Trägung seine Gefellen seyn: Qui non bajulat crucem suam, non potest meus esse discipulus: Wer sein Creutz nicht traget, und mir nachfolget, der kan mein Jünger nicht seyn. Luc. 14. Seynd

wir Christen, so müssen wir unserm Christo, seynd wir Kinder, so müssen wir unserm Vatter, seynd wir Jünger, unserm Lehrmeister, seynd wir Christliche Kriegs-Leuthe, unserm Feld-Obristen, seynd wir Diener, so müssen wir unserm Herrn folgen, und ihm sein Creutz tragen helfen, so hilfft er uns das unserige wieder tragen, so machet er selbiges süß, und leicht.

Und was meynest du kleinmüthiger Christ? wohl, der du dich so sehr vor dem rauhen Tugend-Tag entsehest? meinst du wohl, die Laster-Strasse wäre ganz ohne Creutz, und Verdienstlichkeit? o wie weit gefehlet! es stehen zwar hier die Creuze nicht zum öffentlichen Vorschein, wie an dem anderen Wege, aber glaub mir sicherlich, es seynd allda grössere, und mehrere heimlich verborgen, als hier offen stehen. O wie manchen drücken die Schuhe auf dem breiten Höllen-Weg so schmerzhaft, daß er möchte Weh, und Noth schreien, aber er will, oder er darff sich nicht merken lassen: Unglaublich viele dergleichen Creutz-Trager hat der böse Feind, und du woltest die Achseln zühen, woltst dich weigern, um Gott swillen ein Creutzlein aufzunehmen? ich will doch hoffen, du werdest noch verlangen in den Himmel zu kommen, verlangest du dieses, so must du auch die rechte Strasse halten, welche dahin führet, diese aber ist keine andere, als die Creutz-Strasse: Quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in

regnum Dei. Act. 14. Durch viele Trübsalen müssen wir zum Reich Gottes eingehen: Also ist es beschloffen, und wird man keinem etwas besonderes machen; er seye Papst, oder Kayser, Fürst, oder Bauer, Geistlich oder Weltlich, beschloffen ist es, einzig durch das Creuz müssen wir in den Himmel gelangen, Christus selbst, und seine Jungfräuliche Mutter haben keinen andern Weg gehalten, von Ewigkeit her ist einem jedweden das seinige verordnet, bedienet er sich dessen nun, wie es sich gebühret, so hat er einen sicheren Schlüssel zum Himmel daran; schiebet er es aber mit aller Gewalt durch seine Ungedult, und Widerspenstigkeit von sich, so stellet er sich in augenscheinliche Gefahr, des rechten Wegs zu verfehlen, und laidet sich selbst das größte Creuz auf, weil kein größeres ist, als kein Creuz leiden wollen. Derohalben o Creuztragender Heyland! siehe, bey dieser Station biegen wir allerdemüthigst, und gedultigst unsere Achseln, lege auf dieselben ein Creuz, welches dir beliebet, gern wollen wir es tragen, wir strecken unsere Hände aus, damit wir es ergreifen, wir öffnen unsere Arme, damit wir es umfassen, und herrlich küssen, weil du uns zu Lieb einen so schweren Block, um daran zu sterben, getragen hast. Wir zweifeln nicht, deine kräftige Gnad werde uns stärken, daß wir in deine blutige Fußstapffen treten mögen, gehe derohalben nur voraus mit dem Creuz in den Himmel, wir folgen dir willig nach.

Aber halten wir uns auch zu lang bey diesem Stillstand mit unserer Procession auf? wir müssen wohl eilen, wann wir wollen zu rechter Zeit wieder zu Haus seyn, daß wir auf den Calvary-Berg kommen; so machet euch dann auf liebe Mitgeferten! Venite, ascendamus in montem Domini. Isa. 2. Kommet, laßt uns zu den Berg des Herrn hinauf gehen: Der Weg ist zwar nicht weit mehr, dann sehet, da liegt der Berg schon vor uns, aber der Geheimnissen, so auf diesem Berg zu untersuchen, seynd desto mehr; laßt euch den Weg nicht beschwerlich fallen, ihr werdet allhier die Wunderwerke der Göttlichen Liebe sehen, und kennen lernen. So bestiegen wir dann würcklich den so genannten Calvary-Berg, und damit er demjenigen bey Jerusalem, auf welchem der Sohn Gottes das Heil der Welt gewürcket hat, desto gleicher sey, bildet euch ein, ihr findet unter Wegs hier, und dort Gerippe, Hirnschalen, und andere Todten-Bein liegen, wie bey den öffentlichen Gericht-Plätzen zu geschehen pfleget; bildet euch ein, ihr sehet noch mit frischem Blut benetzte Fußstapffen, als wäre noch kürzlich einer daher geführt, schauet aber um Gottes Willen! was läßt sich da mitten auf diesem Berg sehen? ach da stehet ein groß erhobenes Creuz, an welchem einer mit Dörnern gecrönet angenagelt ist, und damit wir uns nicht lange bedörffen zu besinnen, wer es sey, so sagt es der zu oberst angeheftete Titul dentlich, es sey IESUS  
von

von Nazareth, ein König der Juden, der also um das Leben gebracht. O meine Seel! wie willst du allhier Wörter finden, um deine Gemüths-Regungen vorzubringen? aber was die Wörter nicht vermögen, das lasse die Thränen ersetzen: Alle Wohlredenheit muß allhier schweigen, allwo das ewige Wort Gottes selbst in dem Tod erstummet; das einkige, was ich vorzubringen weiß, ist, daß mich gedüncket, es geschehe mir jetzt wie Ithramno dem Schiffmann, wo von ich zu Anfang meiner Red gemeldet habe, ich sey jetzt an dassenige Ort kommen, allwo ich mit allen noch übrigen Kräften ruffen soll: Magnus Pan mortuus est: Der grosse Gott ist gestorben, der grosse Gott ist gestorben: Erschrecket auf diesen Schall ihr Pforten der Höllen? erschüttert auf diesen Wiederhall ihr Säulen des Himmels? Der grosse Gott ist gestorben; erstaunet hierüber ihr Engel? entsetzet euch ihr Menschen! der grosse Gott ist gestorben; zerfließet in Liebs-Thränen ihr Gottsfürchtige? erweicht, und bekehret euch ihr Boshafte? Magnus Pan mortuus est; Der grosse Gott ist gestorben: Aber wie ist er gestorben? vielleicht eines natürlichen sanften Todes? vielleicht auf einem weichen Bett? oder doch zum wenigsten mit allgemeiner Trauer, und aller Menschen Herzenleid? Ach des Elends! er ist, wie ihr hier sehet, und ich schon gesagt, er ist gestorben des aller-schmählichsten, und schmerzhaftesten Todes,

den jemals ein Mensch gelitten, auf einem solchen Bett, wie uns gegenwärtige Station zeigt, nemlich auf dem harten Creuz-Holz, und das zwar unter tausend Lästerungen, Fluch, und Vermaledeyung, unter allem erschinnlichen Schimpff, Spott, und Hohn; aber aus was Ursachen ist er eines so erbärmlichen Todes gestorben? ach! fraget mich doch nicht darum, es kan euch solches ja nicht unbekannt seyn, um seiner rebellischen Unterthanen Willen, wegen uns Menschen hat er es alles gelitten, pur allein die Liebe zu uns hat ihn an das Creuz genagelt; damit wir hieran keinen Zweifel trügen, hat er sich die Seite mit einem Speer eröffnen lassen, auf daß wir alle das von Lieb verwundete Herz sehen möchten. So wendet dann alle eure Augen, und Gedancken dorthin, schaut, wie hoch er eure Seele geschähet, wie theuer er selbige gekauft, wie lieb er euch habe, daß er so gar sein unschätzbares Blut, und Leben unter tausend Tormenten davor aufsetzet: Lerne o Mensch! dich, und deine Seele doch schätzen, verscherze dieselbige nicht so leicht für eine schnöde, und augenblickliche Ergößlichkeit, wie du zuweilen gethan hast.

Laßt aber sehen, was hat der Meister dieses überaus anmuthigen Crucifix-Bildes für einen Spruch zu den Süßen dieser Bildnuß gesetzt? selbiger ist, wie ich sehe aus dem Propheten *Isaias* am 5ten genommen, und lautet also: Quid est, quod debui ultra facere? was habe ich mehr thun

thun sollen? als wolte uns der Weis-  
ster hiedurch zuverstehen geben, es re-  
de gleichsam der allhier abgebildete  
Heyland einen jeden mit diesen Wor-  
ten an: Ist auch nun noch etwas üb-  
rig, wodurch ich meine Liebe hätte  
mehr an den Tag können legen? so  
sagt es, quid ultra debui fecere?  
ich habe euch erschaffen, und aus  
euerem Nichts hervorgezogen, da ich  
doch eben glücklich wäre gewesen,  
wann ihr schon niemals des Tages  
Licht hätte zusehen bekommen, ich ha-  
be euch zu solchen Geschöpfen gemacht,  
welche nicht allein den Gebrauch der  
gesunden Vernunft haben, sondern  
auch des Himmels, und der ewigen  
Glückseligkeit fähig seynd, quid ultra  
debui facere? was habe ich mehr  
thun sollen? ihr hattet alles Recht,  
und Anspruch zu dem Himmel verlo-  
ren durch die Sünd eurer ersten El-  
tern, und zugleich verdienet, mit, al-  
lerhand Pein, und Tormenten, ja  
mit dem ewigen Tod selber belegt zu  
werden, diese Straffen aber, und  
Tod, damit ihr sie nicht bedörffet zu  
leiden, habe ich über mich genommen,  
quid est, quod ultra debui facere?  
was habe ich mehr thun sollen?  
beschauet mich vom Haupt bis zu den  
Füssen, durchgehet mit euren Gedan-  
cken alle meine eussliche Sinnen des  
Leibs, und innerliche Kräfte der  
Seelen, ob ihr auch etwas an mir  
finden könnet, welches nicht voller  
Qual, und Schmerken sey, quid est,  
quod ultra debui facere? sehet,  
mein Haupt ist mit spizigen Dörnern

durchlöchert, betrachtet meine Händ,  
und Füß, selbe seynd mit Nägeln  
durchbohret, beschauet meinen übr-  
igen Leib, er ist ganz mit Geißelen,  
und Riemen zerfleischer, endlich allen  
Schimpff, Spott, Unbill, und Hohn  
zugeschweigen, schauet, hier hange  
ich zwischen den Mörderen an dem  
Creutz euch zu Lieb; damit ihr ewig  
leben möget, sterbe ich dahin, quid  
est, quod ultra debui facere? habe  
ich wohl etwas mehr thun können?  
besinnet euch, bedencket euch, ob ihr  
vielleicht jemalen etwas gehöret, das  
einer dem anderen zu Lieb gethan, wel-  
ches ich nicht doppelt verrichtet habe;  
antwortet mir nur kühn, ob ich etwas  
mehr, um eurer Gegenlieb zu gewin-  
nen, hätte thun können.

Ach gütigster Heyland! was kan,  
oder soll ich hier anders auch antwor-  
ten? als daß du nicht allein nichts  
mehr für uns arme Erdwürmlein hät-  
test thun sollen, sondern daß du auch  
schon viel zuviel gelitten habest; ich  
bekenne es gern, daß nichts mehr zu  
erdennen, womit du deine Liebe hät-  
test besser an den Tag legen können,  
dann nemo majorem charitatem ha-  
bet, quam ut animam suam ponat  
quis pro amicis suis. Ioan. 15. Kei-  
ner hat eine grössere Lieb, als daß  
er seine Seel für seine Freunde auf-  
setze: Was ist es dann erst, wann  
Gott für den Menschen, und das  
zwar eines so schmälichen Tods stirbt?  
ach! das gestehe ich gern, daß dieses  
eine solche Höhe, eine solche Tieffe, ei-  
ne solche Weite, und Breite der Liebe  
sey.

sey, welche von keinem Senckel des menschlichen Verstands ergründet, oder ermessen werden kan. O wie gern bekenne ich das! aber ach! ach mich Unglückseligen! wie habe ich diese Liebe vergolten, und erwiedert? ach wie kalsinnig, und undanckbar habe ich mich gegen dich aufgeföhret! wann mir ein Mensch nur den geringsten Gefallen thut, so weiß ich nicht, wie ich mich hüffen, und krümmen soll, um meine Danckbarkeit zu erkennen zu geben, und dir in etwa deine Lieb zu vergelten, seynd meine geringste Gedancken gewesen; ja wäre dieses mein größtes Verbrechen, so hätte ich mich noch in etwa zu trösten; aber o mich Unwürdigen; der den Namen eines Menschen führet! mit Haß, mit Bosheit, mit Sünd, und Laster habe ich mich gegen solche Liebe eingestellt, und sie damit belohnet, durch unerhörte Undanckbarkeit habe ich dich, o Gott! von mir gestossen, und durch meine Sünden dir den Rücken gewendet: *Deducant oculi lachrymas, et palpebrae defluant aquis. Ierem. 9.* Ihr Augen! gebet Thränen, Süß, auf daß ich einen solchen Schand. Flecken von meiner Seelen abwasche; *intumescat à fletu facies. Iob. 16.* Mein Angesicht! schwellte auf, und verstellte dich von Weinen, dann nicht als klein bin ich jetzt nicht mehr würdig ein Sohn genennet zu werden, *iam non sum dignus vocari filius,* sondern ich verdiene auch, daß mein Namen aus dem Register der Menschen, ja aller Creaturen, wegen meiner R. P. Erich zweyter Theil.

ner Undanckbarkeit ausgelöschet werde: Wo ich gehe, oder stehe, da gedüncket mich, als ruffen mir alle Geschöpfe zu: Du Bosshafter! Gott ist für dich gestorben, und wie hast du ihn beleidiget? wo ich ein Crucifix erblicke, da kommt mir die Schamröthe in das Angesicht, weil mich düncket, als höre ich: *Quid est, quod ultra debui facere?* Was habe ich dir mehr Gutes thun sollen? und dann antwortet mein verletztes Gewissen: *Quid est, quod ultra potui mali facere?* was hätte ich wohl mehr für Bosheiten gegen meinen Gott verüben können, als ich gethan habe? es ist ja kaum eine Sünd mehr übrig, die ich nicht begangen, kein Laster so abscheulich, in welches ich mich nicht gestürzt, und folglich auch keine Straff zu verdennen, die ich nicht verdienet. Was Raths dann? wie sehet mir zu helfen? ich weiß kein besseres Mittel, als daß ich meine Zuflucht dorthin nehme, allwo meines gleichen Sünder wohl eh ihre Freystatt gefunden, nemlich zu den Füßen meines gecreuzigten Heylands; allhier ist Gnad, allhier ist Barmherzigkeit, allhier ist Verzeihung anzutreffen: Die büßende Magdalena hat mir den Weg hiehin gewiesen, und die erste Prob davon eingenommen, dieser folge ich o gütigster Iesu! und werffe mich mit zerknirschtem Herzen vor deinem heiligsten Creutz darnieder, du weißt wohl, daß der David von dir prophezehet habe, du werdest Schlangen, Natern, Drachen, und  
 Rrrr Basi.

Vasiliken treten; siehe, nun wird diese Weissagung erfüllet, dann indem ich zu deinen Füßen liege, so trittst du ein so Gift, als Laster-volles Lebens-theuer, und Misgeburt; ich fürchte nicht, daß du mich verstoßen werdest, weil die Liebe dich ganz vest genägelt, sondern vielmehr hoffe ich, es werde ein Tröpflein des unschätzbaren Bluts, welches so häufig aus deinen heiligen Wunden fließet, mich benetzen, und meine arme so übel verstellte Seel von ihren Sünden reinigen, ich verspreche dir indessen, was der Saul dem David versprochen, will es aber mit deis-

ner Gnad besser halten, als der Saul es gehalten hat: Peccavi, nequam ultra tibi malè faciam, eoquod pretiosa fuerit anima mea in oculis tuis hodie, apparet enim, quod stultè egerim, et ignoraverim multa nimis 1. Reg. 26. Ich habe gesündigt; ich will dir aber nichts mehr zu Leid thun, dieweil heutiges Tags meine Seel so theuer in deinen Augen gewesen ist; es ist am Tag, daß ich unweislich gehandelt habe, und über die massen unwissend gewesen bin.

### Von der Kreuzigung Christi.

Esst wolte ich gern der heutigen Bittfahrt ein Ende machen, und euch mit gebührender Dancksagung, daß ihr mich bishero begleitet, wieder entlassen; aber sehet, da ist bey diesem kostbaren Crucifix-Bild eine kleinere Ehren-Säul, den vorigen, die wir gesehen, nicht ungleich aufgerichtet, selbige verdienet noch wohl, daß wir sie ein wenig in Betrachtung ziehen, es scheineth wohl, daß der Urheber, und Erfinder dieser so genannten Stationen allhier eigentlich habe vorstellen wollen, wie es mit der Kreuzigung Christi zugangen, dann allda sehe ich, daß das unschuldige Lamm Gottes auf dem Altar des Creuzes als ein Verfohn-Opffer für der Welt Sünden liege, die Henschers-Knechte ziehen, und recken dem

Herrn die Glieder auseinander, damit er sich auf das Creuz schicken möge, an jeder Hand, und Fuß liegt einer von diesen Gottlosen Buben in den Knien, und hält in der einen Hand einen Nagel, die andere aber hebt er mit einem Hammer auf, um den Nagel durch des HErrn Hand, und Fuß an demjenigen Ort, wo die meisten Adern, und Nerven zusammen lauffen, durchzutreiben; indem ich aber dieses sehe, da gedüncket mich, als dringen mir diese Nägel zugleich durch Marck, und Bein, von einem jeden Schlag, den ich gleichsam höre, gedüncket mich, als wolle mir das Herz im Leib zerschmelzen, dann wann ich auch nur solte sehen, daß ein Vieh also solte tractiret, und hergenommen werden, so würde mich

mich ein Grausen ankommen, will geschweigen, da man also mit einem Menschen, ja mit dem Holdseligsten, und Liebwürthesten unter den Menschen = Kindern, mit meinem gutthätigsten Vatter, mit meinem HErrn und meinem Gott umgeheth, und doch, wer solte es meinen? ist kein einziger, weder unter den Hensckers-Knechten, weder unter den Umstehenden, der einmal das geringste Mitleide spüren lasse; man kan es ihnen hier an den Gesichtern ansehen, wie falsch diese Böschwichter einander anlächeln, wie schimpfflich, und höhnisch sie unter einander davon reden. O himmlischer Vatter! wie kanst du das zugeben, daß dein geliebter Sohn, welchem du das Zeugnuß gegeben, daß du ein Wohlgefallen an ihm habest, wie kanst du es zugeben, daß derselbe dermassen mishandelt werde? Oza rührte nur etwas unbehutsam den Bunds-Kasten an, und fiel des gähnen Todes, wie ein Stein, darnie, der, Jeroboam streckte nur den Arm gegen einen Propheten bedrohlich aus, und konte ihn, weil er erstarrte, nicht wieder zum Leibe bringen, und diese wilden Eyger-Thier gehen so grausam mit deinem Sohn, und bleiben bey dem Leben? aber was soll Gott der himmlische Vatter thun? indem sein Sohn selber dafür bittet, dann also lese ich auf dieser Bildnuß geschrieben: Pater dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt. Luc. 23. Vatter! vergieb es ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun; wel-

ches das Gebett ist, so der HErr in seinen letzten Zügen für seine Feinde zu dem Thron des himmlischen Vatters geschicket, und ist dieses gewiß um desto mehr zu verwunderen, desto grösser die Unbillden, die der HErr von seinen Feinden eingenommen hat.

Wir wollen jedoch wegen Kürze der Zeit uns hiebey nicht länger aufhalten, sondern nur noch kürlich sehen, was auf dieser kleinen Bildnuß unter der jetzt besagten grösseren entworffen sey: da stehen nemlich zwey Männer, die sich herzlich, und freundlichst umarmen, ich weiß schier nicht, was ich daraus machen soll, dann beyde seynd abgebildet, als haben sie ihre Ober-Kleider, welche bey ihnen auf der Erden liegen, bis auf das Hembd ausgezogen; was soll dieses um Gottes Willen heissen? laßt sehen, was noch mehr bey ihnen liegt, ob wir vielleicht daraus können kommen; dort liegen etliche Brieffschafften, selbige seynd gefalten, als wären es Acten, oder Gerichts-Schrifften, sie seynd aber, wie ich sehe, zerissen: Ebenfalls liegen auch die Pistolen, Degen, und dergleichen scharfes Gewehr, es ist aber alles zerbrochen, und zertrümmert, und dieses hilft mir jetzt völlig aus dem Traum, was es seyn solle: Es scheint nemlich, daß diese beyden Personen eine grosse Feindschafft gegen einander gehabt, und sich jetzt völlig wieder versöhnen, in welcher Meinung ich desto mehr bestättiget werde, weil ich obenher

auf dieser Bildnuß eingegraben finde jene Wort Christi: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros. *Matth. 5.* Ich aber sage euch, liebet eure Feinde; also daß wir nicht mehr zu zweiffeln haben, welche es eigentlich seyn sollen, die allhier zu guter Lezt ihren HErrn, und Heyland als einen Tugend-Spiegel vor Augen zu halten haben. So kommet dann alle zu dieser Bildnuß, die ihr einen Haß, Groll, und Feindschafft gegen einen anderen, es sey heimlich, oder öffentlich, aus billigen, oder unbilligen Ursachen in euerm Herzen heget, kommet herbey, und sehet, wie sich Gottes Sohn gegen seine Todt-Feinde aufführet; er vergiebt ihnen nicht allein von Herzen innerlich, sondern zeigt ihnen auch eusserlich die größte Liebs- und Freundschafts-Zeichen, indem er öffentlich für sie bittet, ja auch sein Leben, und Blut für sie vergießet; so höret aber auch zugleich, was seine Bitte an euch ist: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros: Ich aber sage euch, liebt euere Feinde. Was gedüncket euch nun hiezu? wollet ihr ihm dieses versagen? dürfft ihr es ihm abschlagen? hat er euch durch sein Marter, und Blut noch nicht so viel verbunden, daß ihr ihm dieses zu gefallen thut? was bedencket ihr euch lang? er der HErr, der vor euch da am Creutz hangt, der verlangt es von euch, daß ihr allen Feinden von Herzen verzeihen, und dieselbe lieben möget. Abigail hat es von dem David

erhalten, daß er dem Nabal verzeihete, und Christus solte bey euch so viel nicht vermögen, daß ihr um seines willen euere Feinde liebet? daß ihr denjenigen vergebet, die euch wo zuweilen nur mit einem bissigen Wort angegriffen? soll euch vielleicht euer HErr und Heyland zu Füßen fallen, und auf den Knien dieses von euch begehren, wie er vor dem Judas auf den Knien gelegen, da er ihm die Füß gewaschen? Ach! ich weiß gewiß, wann dieser oder jener Mensch, mit welchem ihr in wüster, und unzulässiger Gemeinschaft lebt, dergleichen Bitte an euch ergehen liesse, ihr würdet euch nicht lang besinnen, zu verzeihen, und auch mit euerm ärgsten Feind Fried, Vertrag, und Freundschaft zu machen; ist es dann nicht eine Schand vor Gott, und der Welt, daß der eingeborene Sohn Gottes euer HErr, Schöpffer, und Erlöser dasselbige durch sein Bitten von euch nicht solte erlangen können? sagt einer vielleicht: Seine Ehr seye daran gelegen? so sage ich aber, daß auch Gottes Ehr daran gelegen sey, und gewaltig geschmälert werde; wann du als ein widerspenstiger Untertan eines so mächtigen HErrn Gebott verachtest, ja sein Bitten nicht einmal erhörest, wie darffst du dir dann mit der Hoffnung schmeicheln, GOTT werde dein Gebett erhören, wann du auch so gar nur um die Verzeihung deiner Sünden anhaltest? du bettest, und begehrest dir ja vielmehr selbst täglich in dem Vortter  
unser

unser die billige Straff über den Hals, indem du verlangst, daß deine Verzeihung, deren du dich gegen deine Feinde gebrauchest, das Maß möge seyn, wornach Gott die Vergebung deiner Sünden solle einrichten; wann du derohalben die dir zugefügten Unbillden nicht vergeben willst, so verstopffest du ja dem Allmächtigen selbst die Ohren, daß er dich nicht hören möge, darum sagt Christus ausdrücklich: Si non dimiseritis hominibus, nec pater vester dimittet vobis peccata vestra. *Matth. 6.* Wann ihr den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer Vatter euerer Sünden auch nicht vergeben. Verriegelt euch doch um Gottes Willen! selber den Himmel nicht!

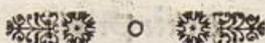
Kommet vielmehr alle zu dieser Marck, und Bein durchdringenden Annägelung Christi an das Creutz, fallet mit mir kniefällig davor nieder, so will ich in Namen aller Anwesenden die Versöhnung mit Gott, und ihm zu Lieb mit allen Menschen aufsetzen; damit aber das zu verschreibende desto unverbrüchlicher von uns gehalten werde, erkühne ich mich so gar an Platz der Dinten die Feder in das mehr als Himmel, und Erden werthe Blut Christi, welches die Nägel aus den allerheiligsten Händen, und Süßen, auch seinen unge-

rechten Richtern, und Creutzigern selbst zu Liebe heraus pressen, in dieses allerkostbarste Blut, wolte ich sagen, duncke ich die Feder, und schreibe, wie folgt: Allmächtiger, unendlicher Gott! vermöge des Amts, welches ich auf dieser Cankel unwürdigst beskreide, erkläre ich hiedurch mit Bewilligung aller Anwesenden, daß wir alle zugefügte, oder künfftig anzuthuende Unbillden dir zum Zeichen unserer Verzeihung zu Süßen legen; allen Haß, Groll, Feindschafft, und Zwierracht, es sey gegen wen es wolle, schlachten, und offeren wir dir hiemit auf; werden wir gezwungen, mit Jemand vor Gericht einzulassen, oder seynd wir würcklich in solche Händel verwickelt, so wollen wir dem Recht zwar seinen Lauff lassen, unseren Gegner aber von Herzen lieben; so bald uns einer begegnet, den wir bishero nicht haben können ausstehen, wollen wir ihn freund, und höflich grüssen, wann er uns schon des Dancks nicht würdig achten solte: Du indessen, O liebreichster Jesu! bey dessen Creuzigung wir diese Bündnuß machen, wollest dich unserer annehmen, in Ansehung, daß wir um deinetwillen allen unseren Schuldigern vergeben wollest, uns auch als ein Richter der Lebendigen, und Todten unsere eigene Schuld in Gnaden nachlassen.

**A M L N.**

**Nrrr 3**

**Auf**



## Auf Char-Freytag

### Vierte Predig.

Reus est mortis. *Matth. 26. v. 66.*

Er ist des Todes schuldig.

### Inhalt.

#### Erste Stund.

Christus ist gegen alle menschliche,

#### Zwente Stund.

Gemäß aber der höchsten Göttlichen Gerechtigkeit  
um das Leben kommen.

**S**iemalen erfordert ein Gerichts-  
Handel reiffere Überlegung,  
niemal grösseres Nachsinnen,  
mehr Bücher-Ausschlagens, und  
langwürigens Bedencken, als wann  
es um Leib, und Leben eines auch nur  
geringen, und schlechten Menschens  
zu thun ist; dann obschon ich nicht  
laugnen kan, noch will, daß nicht  
auch ein Richter sich wohl vorsehen  
müsse, eh er das Urtheil spricht,  
wann es nur um zeitliche fahrende,  
oder liegende Güter gilt, dannoch  
weil an diesen nicht so viel gelegen,  
oder weil auch der bey ihm verlorene  
Handel, noch bey einem anderen  
Richter kan verbessert, und gewon-  
nen werden, darum muß billig in  
dem Blut-Gericht die gröste Behut-  
samkeit gebraucht gebraucht, und der  
gröste

größte Fleiß angewendet werden, das mit kein Fehler einschleiche, dann das Leben, als das köstlichste Kleinod, welches der Mensch hier auf der Welt besizet, wann es einmal durch Versehen des Richters genommen, ist unwiederbringlich; so grosse Behutsam- und Vorsichtigkeit derohalben dem Richter dieserhalb in den Rechten vorgeschrieben wird, so grosse Verantwortung hat er auch vor Gott dem Ober-Richter aller Menschen, wann er seinem Amt, und Pflichten nicht nachkommen ist. Nun aber so ist aus den vier Evangelisten bekannt, daß vor siebentzehen hundert Jahren zu Jerusaleum, der Haupt-Stadt in ganz Juden-Land, ein Pein- und Blut-Gericht unter dem Römischen Statthalter Pilato gehalten, welches von solcher Wichtigkeit gewesen, daß, wann es auch aller Kayser, und König, ja aller Menschen Leben betroffen hätte, so wäre es doch bey weitem nicht zu vergleichen gewesen mit dem, welches würcklich vorgenommen ist; und doch ist in diesem Gericht gar kein Fleiß angewendet, keine rechtschaffene Untersuchung angestellet, und so wenig von einiger Gerichts-Ordnung gehalten, daß die Welt noch von Anbeginn keine grössere Ungerechtigkeit, als da vorgefallen, belebt hat. Das Gericht wird zwar nur gegen einen einzigen Menschen angestellet, aber gegen einen solchen Menschen, ab dessen Weisheit die ganze Welt erstaunet, dessen Macht sich nichts widersehet, dessen Schönheit die Enge-

len selbst in Verwunderung ziehet; es wird angestellt gegen einen solchen Menschen, der, ohne die geringste Vergeltung anzunehmen, so vielen Stummen die Zunge gelöstet, so vielen Lahmen die Glieder, und Schenckel grad gemacht, so vielen Tauben die Ohren, so vielen Blinden die Augen eröffnet, ja so vielen Todten das Leben verliehen, und sie von ihrem Todes-Schlaff auferwecket hat, gegen einen solchen Menschen gehet man zu Gericht, der wird auf Leib, und Leben angeklagt, und endlich gar zum Tod verurtheilet; was sage ich aber gegen einen solchen Menschen? gegen Gott sollte ich sagen, dann der allhier peinslich beklagte, und befragte ist Gott, und Mensch zugleich; er ist zwar, so viel unsere leibliche Augen können sehen, ein Mensch gleich denen andern, der aber die innerlichen Augen des Gemüths will eröffnen, den wird der Glanz der Wunderwerken so viel erleuchten, daß er erkenne, es müsse dieser vor Gericht stehende Mensch nothwendig, wie er selber gesagt, GOTT, und folglich ein Schöpffer Himmels, und der Erden seyn. Wer darff sich dann erköhnen, denselben vor Gericht zu ziehen? sollte man nicht meinen, die ganze Natur würde sich dagegen setzen? die Erde werde nicht allein ab solcher Vermessenheit sich erschütterten, und zittern, sondern auch ihren Schlund bis an die Hölle eröffnen, und die ganze Raths-Versammlung, welche einen solchen Handel vornimmt, lebendig verschlingen?  
O ihr

O ihr saumfelige Donnerkeil, und übrige in den Lüften ausgekochte Ungewitter! ihr zerschmettert so manche unschuldige Eburn-Spizen, zeiget vielmehr allhier euere Wuth, und Macht an diesen Frevelern, welche sich nicht scheuen, GOtt selbst vor Gericht zu ziehen; wie ist es möglich, daß die Geschöpfe zugeben können, daß ihr Schöpffer, und HErr, also verächtlich mishandelt, gefesselt, und gebunden, von dem einen Nicht-Haus zu dem anderen geschleiffet werde? haltet ihr vielleicht die verdiente Straff gegen so vermessene, böshafte, und undankbare Menschen ein, in Hoffnung, wann sie sich schon so weit vergessen, daß sie den HErrn der Herrscharen vor Gericht stellen, so werde doch keiner das Herz haben, ihm Weh zu thun, viel weniger, diese Unschuld zum Tod zu verurtheilen? ach, so betrieket ihr euch weit! dann ich höre schon ein entsetzliches Geschrey, und Durcheinander-Ruffen: Reus est mortis, reus est mortis: Er ist des Todes schuldig, er ist des Todes schuldig:

O ihr Heillose, aller Ehr, und Dankbarkeit vergessene Menschen! ist er des Todes schuldig? was hat er dann Übels gethan? ihr Wetterhahnen habt ihm ja sonst das Zeugnuß gegeben: Omnia bene fecit, & surdos, fecit audire, & mutos loqui, Marc. 7. Er hat alle Ding wohl gethan; die Taube hat er hörend, und die Sprachlosen redend gemacht; Das schadet nicht, antwor-

ten sie: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig. Ihr habt ihn ja noch vor ein paar Tagen mit allen Ehrenzeichen in euere Stadt eingeholet, habt ihm die Kleider, und Palmens Zweige unter die Füße gestreuet; umsonst: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig: Tollsinrige Juden! bedencket euch, was ihr saget, und thuet; schlaget euere Propheten nach, ihr werdet aus allen Umständen finden, daß er der versprochene, und so lang gewünschte Messias sey, ober seyd ihr hier zu blind zu, so eröffnet zum wenigsten die Augen bey dem Glanz der scheinbarsten Wunderwerken, lernet doch von dem von Geburt Blinden, und sehend gemachten, daß, wann er ein Ubelthäter wäre, so würde er eine solche Gewalt nicht haben: Quia peccatores Deus non audit. Joan. 9. GOtt erhöret die Sünder nicht: Aber es kan nicht helfen: Reus est mortis: Hinweg mit ihm, er ist nicht werth, daß er länger lebe, er hat das Leben verwürcket, er muß eines schmachlichen Todes sterben, und das je früher, und geschwinder, desto besser. Aber dieses ist nur das Urtheil des gemeinen Pöbels, und der vom Neid verblendeten Schriffgelehrten, darauf ist nicht viel zu gehen, dieses Geschrey läßt sich nur hören in des Caiphas Haus, dessen Herr, und Besizer, gleichwie er ein geschworener Feind Christi ist, also auch diejenigen, welche sich darinn als Ankläger, und Richter befinden, seynd von Haß, und

und Misgunst also verblendet, daß sie kaum wissen, was sie reden, deswegen ist auch gut, daß, wie sie selber gestehen, nobis non licet interficere quenquam. *Joan. 18.* daß ihnen die Gewalt des Blut- und Halsgerichts benommen; laßt derohalben die Sache vor den Römischen Landpfleger kommen, der wird der Sache etwas reiffer nachdenken, da wird schon ein vernünftigeres Urtheil der Unschuld zum besten heraus kommen. Aber auch leider! hier fehle ich: dann Pilatum bedrohen die Juden mit der Kayserlichen Ungnade so lang, bis er endlich gegen alles Recht, und Billigkeit, und gegen sein eigenes Gewissen, das Todes-Urtheil über den unschuldigen Herrn ergehen läßt: *Pilatus adjudicavit fieri petitionem eorum. Luc. 23.* Pilatus urtheilte, daß man thun solte, was sie begehrten. O unerhörte Ungerechtigkeit dieses Richters! er selbst gestehet zum öfteren: *Nullam invenio causam in eo: Ich finde gar keine Schuld an ihm: Und dennoch kommet endlich das Urtheil heraus: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig.* Grausamer Wüterich, tollsinniger Pilate! wie willst du dieses dein Verfahren vor Gott, und der Welt rechtfertigen? O unschuldiger Jesu! weil du selbst zu einem so ungerechten Urtheil so gedultig stillschweigest, so sey es mir erlaubt, deine Parthey an-

zunehmen, und dich nach meiner Besinnigkeit zu schützen, darum lasse mich vor allen zu einem anderen, und höheren Gericht appelliren, und etwa auf den Kayser selbst beruffen; aber ach! ich mag mich hinwenden, wo ich will, die ganze Welt bekräftiget, und bestätiget des Pilati Urtheil, aus allen Ecken, und Enden höre ich ruffen: *Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig: Ist dann auf der Welt kein Recht mehr zu finden, so wird es doch zum wenigsten im Himmel, als dem Wohnsitz aller Gerechtigkeit, noch anzutreffen seyn; aber wer solte es meinen? der Himmel selbst von dem Geschrey, so sich auf der Erden hören läßt, thönet gleichsam durch einen Widerhall zuruck: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig: Die Engelen, als Beystiger der himmlischen Gerechtigkeit, stimmen sammentlich überein, und ruffen einheilig: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig: Ja Gott der himmlische Vater, als die ewige, und unbewegliche Gerechtigkeit selber, bricht gleichsam den Stab, und sagt: *Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig: Wer darff dann nan dieses Tods-Urtheil für ungerecht ansehen? Wer wird es nicht vielmehr als eine anbetenswürdige Gerechtigkeit verehren? und dennoch bleibt es auch zugleich die größte Unbilld, und Ungerechtigkeit, so nur mag erdacht werden.**

Vortrag.

Ja andächtige Zuhörer! beydes ist wahr, wie ihr selbst gestehen werdet, wann ihr nur die Gedult nehmen, und beyde Red-Verfassungen, die ich  
 R. P. Erich zweyter Theil                      SSSS                      heut

heut zu thun gesinnet bin, anhören wollet; dann in der ersten werde ich zeigen, daß die Welt nichts ungerechters, in der zweyten aber, daß die Welt nichts gerechters, als das Leiden und Sterben Christi, gesehen habe. Du o unschuldigster Heyland! der du dieses Urthel mit höchster Gedult angehört, verleihe mir die Gnad, dasselbe so zu erwegen, daß ich in deinem Göttlichen Gericht den schrecklichen Sentenz über mich nicht bedörffe zu hören, daß ich des ewigen Todes schuldig sey.

Reus est mortis. *Matth. 26. v. 66.*

Er ist des Todes schuldig.

**D**asjenige, so ich in der ersten Rede zu beweisen versprochen, daß nemlich an Christo unserm HErrn, und Heyland die größte Ungerechtigkeit verübet worden, das wird nicht wenig Mühe kosten bey solchen Zuhörern, die dessen schon ohnedem überredet seynd; dann wer weiß nicht, daß es eine grosse Unbill, und Ungerechtigkeit sey, wann einem Unschuldigen das Leben, als das allerköstlichste, so er auf der Welt besitzen kan, gewaltthätiger Weis entrisen wird, eine solche Ungerechtigkeit ist dieses, daß das also vergossene, obschon stumme Blut dannoch bis in den Himmel schreye: wie hoch wird dann erst hinaufsteigen das Geschrey des an sich selbst unschuldigen, aber durch Bosheit der Verleumdungen und Ungerechtigkeit der Richter, und Todschläger für schuldig ausgerufenen Bluts? wann einer unschuldig leidet, und seine Unschuld bekannt ist, so geschiehet ihm groß Unrecht, jedoch hat er noch den Trost, daß es einem jeden bewust, wie man mit ihm wider Recht, und Billigkeit ver-

fahre; wann er aber aller seiner Unschuld ohngeachtet, durch falsche Auslagen seiner Ankläger, und Richter, sich als einen Missethäter muß ansehen, verurtheilen, und straffen lassen, das ist ein Schmerz, welcher kaum eines Trosts fähig ist, das ist eine Ungerechtigkeit, welche die vorige weit übersteiget, indem man nemlich aus der Gerechtigkeit selbst, welche der Unschuld zum Schutz dienen solte, die Waffen schmiedet, womit man dieselbige zu Boden wirfft, oder wie der Prophet Amos sagt: *Convertitis in absinthium iudicium. Amos. 5.* Ihr verkehret das Recht in Wermuth. Auf diese Art aber ist man mit Christo verfahren, eine dergleichen empfindliche, und alle Bosheit übersteigende Ungerechtigkeit hat man an ihm verübet; da er die Unschuld selber war, an welchem kein Schatten einiger Missethat haften konte, hat man doch allerhand Verleumdungen vom Zaun gebrochen, und die größte Ungerechtigkeit des Todes Urtheils mit dem Schein der Gerechtigkeit zu bemänteln gesucht: Nos legem

gem habemus, & secundum legem debet mori. Joan. 29. Wir haben ein Gefäß, und nach dem Gefäß soll er sterben. Und das ist eben so, wie jener gute Freund des Jobs sagte: *Causa tua quasi impii iudicata est. Job. 36.* Deine Sache ist geurtheilet, wie die Sache eines Gottlosen.

Jedoch um dieser verübten Ungerechtigkeit etwas besser auf den Fuß zu treten, und selbe ins offene zu bringen, so laßt uns das Verfahren einmal ins besondere vornehmen, und gleichsam Schritt vor Schritt nachfolgen. Da giebt es aber sonderlich vier Stück zu untersuchen, als welche einem Richter zustehen, gegen einen Uebelthäter auszuüben, nemlich denselben in Verhaft nehmen, fragen, oder erforschen, peinigen, und endlich verurtheilen. Nun höre aber um Gottes Willen! ein Mensch, wie ungerecht man in allen vier Puncten zu Jerusalem mit Christo verfahren, aber was sage ich, höre es ein Mensch? vielmehr sehet es alle mit Augen, sehet es, dann die Kriegs-Knechte, Schergen, und Gerichts-Bedienten haben sich schon versammelt, sie seynd schon mit Stangen, Schwertern, und Degen bewaffnet, Strick, Ketten, und Bände haben sie schon herbey gebracht, Sackelen, Laternen, und Windlichter seynd schon angezündet, Judas der Anführer dieser sauberen Rott theilet schon die Parole, oder Feld- und Wahrzeichen aus, wobey man den in Verhaft zu nehmenden erkennen, wie ein jedweder auf seiner Hut stehen, den Gefangenen vor allen wohl

bewahren solle, und was dergleichen gottlose Tücke von diesem Böswicht mehr seynd. Aber laßt uns einmal sehen, ehe die Obrigkeit den Judas mit solcher Gewalt, und dergleichen Anstalten den Herrn zu fangen beordert, was hat man da für Proben, und Beweis gehabt, daß er schuldig sey? ich weiß zwar wohl, was die Vernunft, und Rechten lehren, nemlich: *Evidentia patrav sceleris non indiget clamore accusatoris. C. evitent. tit. de accus.* Wann die augenscheinliche Lasterthat sich selber zeigt, so bedarff der Richter nicht zu warten, bis ihm ein Kläger die Ohren voll ruffe: aber wo ist ein offenbares, und bekanntes Laster, welches Christus begangen? hat er irgendwo die Land-Strassen durch Rauben, und Morden unsicher gemacht? ja hat er auch nur zu einem bösen Namen, und übeln Gerücht einige Ursach gegeben? es gehet ja im Gegentheil der gemeine Ruff von ihm: *Omnia bene fecit: Er habe alles wohl gethan: Noch vor ein paar Tagen ist man ihm ja mit Palmen, Zweigen, und allerhand Ehren-Zeichen entgegen gangen, man hat ihn ja als einen wohlverdienten vom Vaterland eingeholet, und ihm allerfrölichst zugeruffen: *Benedictus, qui venit in nomine Domini: Gebenedeyet, der da kommt im Namen des Herrn: Gegen einen solchen darff ja die Obrigkeit nicht einmal heimlich, und unter der Hand etwas Ehrverleidendes untersuchen, weil es an Anzeigen fehlet, wie viel weniger darff sie dann gleich denselben Hand-vest machen, und**

in Verhaft nehmen; vielleicht aber wird der Judas, als ein wohlwissender Lehr-Jünger, was sein Meister zu thun pflege, versprochen haben, er wolle den selben auf frischer That antreffen, also daß man keines anderen Beweisthums werde vonnöthen haben, so laßt uns dann Acht geben, wo er seine Mannschafft hinführe, um den HErrn in einer der Gefängnuß würdigen That zu ertappen: führet er sie dann vielleicht zu dem ohnweit vom Tempel gelegenen Schwemms-Teich? ach da wird er sich wohl vorhüten! dann da ist es noch in viel zu frischer Gedächtnuß, daß Christus dem so lang-jährigen Krancken wieder auf die Beine geholffen, er gehet mit seiner Kott zur Stadt hinaus, so wird er dann vielleicht in die Wüsten eilen, oder der Martha, und Magdalena Hauß besetzen wollen; ach, laßt ihn gehen, wo er will, er wird nirgend kommen, wo Christus gewesen, daß er nicht allda die frische Fuß-Stapffen der den Menschen bewiesenen Gutthaten finde; in der Wüsten kan er noch den Platz sehen, wo die unbeschreibliche Menge Volcks gelegen, die der Herr ganz hungerig, und Krafftlos erquicket, und gespeiset hat, bey der Magdalena Wohnung kan man ihm das Grab zeigen, woraus der HErr den Lazarum zum Leben beruffen, ja suche er den HErrn, wo er will, er wird ihn nirgend finden, noch hören, daß er allda etwas Straff, wohl aber Lob-würdiges gethan habe. Ja freylich! das weiß der Judas wohl, deswegen hat er auch die Nacht zu dieser Gefangen-Nehmung ausgesuchet, damit ihm nemlich mit dem

Tages-Licht seine Bosheit, und Unge- rechtigkeit nicht zu starck in die Augen schiene; weil derohalben diesem Erz-Böschwicht bekannt ware, daß der liebe HErr sich bey nächtlicher Zeit in einen gewissen Garten zu versügen pflege, um in demselben in der Still, und Einsamkeit dem Gebett abzuwarten, so gehet er mit seiner bey sich habenden Mannschafft geraden Wegs auf diesen Garten zu, sprengt die Thür mit Gewalt auf, und findet denjenigen, den er suchet, in dem Gebett zu seinem himmlischen Vatter vertieffet.

O Juda, Juda! ziehe doch den Fuß zurück, eh du weiter gehest, halte doch ein, und bedencke dich eines besseren! wie darffst du es wagen, einen so gültigen HErrn mit dem Ruß, wie du vorhast, als einem Liebes-Zeichen zu verrathen, und seinen Feinden in die Hände zu liefern? aber umsonst rede ich diesem wilden Eyger zu, vielmehr laßset uns sehen, wie unbillig, und ungerrecht man verfare, da man Christo die Ketten, und Bande anlegt, und mit ihm ärger, als mit einem öffentlichen Mörder, und Straffen-Rauber umgeheth, dann wann diese heillosen Gesellen wären ausgeschickt gewesen, will nicht sagen, um einen verdächtigen, sondern um einen schon bekannten und überwiesenen Todschläger in Verhaft zu bringen, so hätten sie selbigen nicht so grob und unhöflich halten müssen, wie sie Christum gehalten haben, alles, was ihr Amt erforderte, hätte in dem bestanden, daß sie ihn sorgfältigst bewahret hätten: Warum schleiß

schleiffen sie dann den HErrn über die Erde, als ein Vieh? warum schlagen sie ihn mit Knütteln, und Säusten? warum stossen sie ihn mit Füßen, und Stangen? das thun die Henckers-Knechte wohl, aber keinen rechtschaffenen Kriegs-Leuthen, welche allein gefangen nehmen, stehet dieses zu: Non enim est à tormentis incipiendum: sagen die Rechten *L. in crim. ff. de quest.* Bey keinem Ubelthäter muß man von den Peinen und Tormenten anfangen, sondern man muß die Sache erst untersuchen. Was für Unrecht, und Unbill thut man dann Christo nicht an, bey welchem man gleich mit Stößen, und Schlägen den Anfang machet?

Wie schlecht wird da nicht alle übrige Gerichts-Ordnung beygehalten werden? wir wollen es gleich sehen, da wir das zweyte Stück, so einem Richter in peinlichen Processen, und Händelen zustehet; untersuchen, wie nemlich der jetzt gefangene Herr gerichtlich sey gefragt worden; jedoch was sage ich gerichtlich? dann was ist da für ein Gericht, in welchem Richter, Ankläger und Zeugen nicht allein des Beklagten geschworene Feinde, sondern auch alle eins seynd? nichts destoweniger laßt uns dieses gelten lassen, und hören, was man den HErrn fragt: vornemlich kommt es auf zwey Stück an, welche der damalige hohe Priester Caiphas zu wissen verlanget, nemlich wegen seiner Jüngern, warum er selbige annehme? und was er sie lehre? aber sehe ein Mensch! wie verkehrt als

les dieses zugehet. Wann Caiphas die Ordnung der Richter hätte halten wollen, so hätte er erst hierüber glaubwürdige Zeugen abhören, und wann er dann etwas straffmäßiges gefunden, so hätte er den Beklagten vernehmen müssen, ob er etwas zu seiner Beschuldigung einzuwenden hätte, oder ob er die vorgerupffte Laster gestünde, dann dieses ist es eigentlich, worüber ein Ubelthäter muß verhöret werden, damit seine selbst eigene Bekantnuß heraus gebracht werde. Was soll dann der gegen alles Recht, und Billigkeit also gefragte HErr antworten? als das, wann der Caiphas ein Richter seyn wolle, so müsse er nicht ihn, sondern andere, die dessen einige Wissenschaft haben, darum fragen: *Quid me interrogas? interroga eos, qui me audierunt. Joan. 18.* Was fragst du mich? frage die, so gehört haben, was ich geredet habe? Aber o gerichtlicher Gott! kaum hat der unschuldige HErr dieses geantwortet, da schlägt ihn einer von den Knechten mit wohl gemessener Faust ins Angesicht: *Hæc cum dixisset, unus ministrorum dedit alapam Jesu. ibid.* Als er dieses geredet hatte, gabe einer von den Dieneren, die dabey stunden, Jesu einen Backen-Streich. Aber wie? einen Backen-Streich dem HErrn in öffentlichem Gericht? und der Richter giebt dem verwegenen Thäter nicht einmal einen Verweis, sondern schweigt still dazu? was ist das für ein Richter-Stube? was für eine Manier zu händelen? will man nicht hören, was der

Beklagte antworte, so verschone man ihm auch mit Fragen, oder will man ihn fragen, so gestatte man ihm auch die freye Antwort. Gerechtigkeit, o Himmel, Gerechtigkeit! dein König wird von einem verworffenen, nichts würdigen Lotterbuben ins Angesicht geschlagen: Ich verlange jetzt nicht, daß er ganz frey gelassen werde, dann so weit ist die Sache schon kommen, daß ich hieran ver-zweifeln muß. Nur dieses begehre ich, daß, wann Christus solle verurtheilet werden, ihm zum wenigsten zugelassen werde, was man keinem Ubelthäter versagen kan. Welchem aber, wann er auch der allerboßhaffteste ist wird nicht wenigstens gestattet, daß er frey reden dürffe, sonderlich, wann er gefraget wird? was soll dann der Herr bey so ungerechten Richtern anfangen? soll er still schweigen, und den Stummen spielen? wohl! das thut er, aber betrachte nur einer! wie es ihm damit gehet; er wird deswegen verlachtet, verschimpffet, und gar für einen Narren gehalten: Was ist dann das für eine Gerechtigkeit? was für ein Gericht, in welchem der Beklagte weder reden, weder stillschweigen darff? aber was sage ich viel von Gerechtigkeit, allwo es auf nichts anders angesehen ist, als den ob schon unschuldig Beklagten um das Leben zu bringen?

Wohl! so tödte man ihn, und weil man ja nichts mehr von ihm zu wissen begehret, so verschone man seiner mit der Peinigung, und Formerten, dann diese, als das dritte, so

der Richter gegen einen Ubelthäter vorzunehmen, werden nur angewendet, um die Wahrheit heraus zu bringen, weil aber die Richter Christi die Wahrheit gar nicht hören wollen, so wird man ihn auch mit keinen Peinen belegen. Aber ach! wie weit gefehlet! dann ich sehe, daß man den unschuldigen Herrn aus der Richt-Stube zur Peinig-Bank führe, und zwar zu solchen Peinen dergleichen sonst nie gesehen noch gehöret worden. Indem es dem Muthwillen und der Wuth seiner Feinden frey gelassen wird, mit ihm nach ihrem Gefallen und Belieben umzugehen, deswegen wird der Geißel-Streichen keine Zahl, noch Maß gehalten; an Platz der Instrumenten, und des Peinigungs-Zeug nimmt man, was einem zuerst zu Handen kömmt, Ruthen, Peitschen, Riemen, Sporen, gilt diesen Bößwichtern alles gleich, und da ihrer etliche vom schlagen, und peinigen ermüden, stehen schon andere frische wieder bereit; weil sie aber merken, daß kein gesunder Platz an dem gangen Leib mehr übrig, als pur das Haupt, so flechten sie aus eigenem Muthwillen, ohn einigen Befehl der Obrigkeit zu erwarten, einen Dorn, Busch in einander, drucken selbigen dem Herrn bis in das Gehirn hinein, als wäre die Unschuld nicht genug gemartert, wann sie nicht darneben als ein Spott-König verschimpffet wurde: Wer hat aber sein Leben von dergleichen Tortur gehöret? was für Rechten billigen dieses, daß der Beklagte seinen Feinden überlassen werde, damit  
selbe

selbe ihn nach Belieben peingen können? tormenta, sagen die Sagen der Gerechtigkeit, *adhibenda sunt, non quanta accusator postulat, sed ut moderatae rationis temperamenta desiderant. L. de minor. ff. de quaest.* Pein, und Tormenten müssen ange-  
 setzt werden, nicht wie sie der Kläger verlangt, sondern wie sie die gemässigte Vernunft erfordert, und vorschreibt: Dann wanns recht soll hergehen, so muß der Richter zwischen beyden, dem Kläger und Schuldigen, den Mittelsmann abgeben: *Inter utramque personam sit iudex medius. L. ubi fals. C. ad leg. Corn.* aber hat sich wohl Mittelsmann! solches ist von dem gottlosen Pilato nicht zu hoffen. So bald ihm nur die Feinde Christi mit der Ungnad des Kayfers drohen, da ist er gleich mit dem Todes Urtheil fertig, da unterschreibt er gleich: *Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig:*

Da bedencket nun auch, was bey diesem, als dem vierten Stück, so ein Richter mit einem peinlich Beklagten vorzunehmen, für eine mehr als tyrannische und barbarische Ungerechtigkeit verübet sey. Ich weiß wohl, daß mancher ganz unschuldig hingERICHTET worden, weil er entweder durch falsche Zeugen überwiesen, oder durch Pein, und Tormenten dahin gebracht war, daß er bekant, was er nicht gethan hatte; und in diesem Fall muß der Richter fortfahren nach dem, was eingestanden ist, das Urtheil zu sprechen, wann schon der Beklagte allerunschuldigst wäre: Daß aber der Richter selbst

gestehe, er finde nach reiff überlegter Sache gar nichts, wodurch der Beklagte den Tod verdienet hätte, und doch denselben zugleich zum Tod verdammen, das mag wohl niemals erhört, nirgend als zu Jerusalem von Pilato geschehen seyn; dann höret, wie dieser gottlose ungerechte Mensch verfahren; er protestiret, und bezeuget öffentlich vor einer unbeschreiblichen Menge Volcks: *Nullam causam mortis invenio in eo. Luc. 23.* Ich finde keine Ursach des Todes an ihm: Das ist recht Pilate! du hast wohl geredet; weil du dann nichts straffmässiges an ihm findest, so stelle ihn auf freyen Fuß und verhüte, daß ihm nichts zu leyd geschehe. Aber nein, dieser bofhafte, Höllenwürdige, ungerechte Richter schliesset das Gegentheil daraus, ich finde keine Ursach, sagt er, deswegen schlage man ihn an das Creuz, und bringe ihn ums Leben: *Adjudicavit fieri petitionem eorum: Er hat die Bitt der Juden, und das Verlangen der Feinden Christi für billig, und recht geurtheilet: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig.* Nun urtheile aber ein jeder aus euch billiger, und vernünftiger, als Pilatus gethan, urtheile ein jeder bey sich selber, ob wohl etwas ungerechters könne erdacht werden, als der Handel, den man wider Christum den HErrn geführt hat. Ganz unrechtmässig hat man ihn in Hafften und gefangen genommen, noch ungerechter gehet man in dem Erforschen und Fragen mit ihm um; in denen ihme gegen alle Billigkeit angethanen, Peinigungen hält man weder

weder Ziel, noch Maß, und endlich am allerungerechtesten spricht der Richter, nachdem er des Beklagten Unschuld öffentlich bekannt, das Todes Urtheil.

O unschuldigster Erlöser, und Heyland der Welt! wie ungerecht, und gegen alle Billigkeit ist man doch mit dir verfahren? ein herzliches Mitleiden habe ich mit deiner Unschuld, welche also unterdrückt wird, daß es scheint, als wäre alles Recht, so dir nutzen könnte; aus der Welt entweichen; und doch übertragest du alles dieses mit der größten Gelassenheit, Sanftmuth, und Gedult, da ich hingegen, wann mir nur die geringste Unbill, und Eort geschieht, des Lobens und Wütens, des Fluchen, und Ubelwünschen kein Ende finden kan; ja wann ich mir auch zuweilen nur fälschlich einbilde, als wann mir in meinen Processen, und Gerichts-Händelen zu kurz, und unrecht geschehe, so verleumde, und schände ich bald die Richter, bald die Gerichts-Bedienten, bald hat dieser nicht redlich genug gehandelt, bald jener der Sache nicht emsig genug nachgedacht, und deswegen ist des Scheltens, und Schmäehens kein Aufhören. Nicht allein aber in solchen Sachen, die von grosser An gelegenheit seynd, die mein Haab, und Gut betreffen, führe ich mich so unanständig für einen Christen auf, sondern auch zuweilen das geringste Wörtlein, dadurch ich meine, daß mir unrecht geschehe, ist schon fähig genug, mich in Harnisch zu bringen. O gerechter Heyland! wann will ich dann einmal dei-

ner Gedult, und Sanftmuth nachfolgen, die du uns doch vor anderen Tugenden von dir zu lernen anbefohlen hast? siehe o grosser Gott! von nun an, da ich erkenne, daß du um meiner willen wider alles Recht, und Billigkeit zum Tod bist verurtheilt worden, und dich dennoch nicht im geringsten über deine Feinde, und Richter beschweret, oder beklaget hast, von nun an sage ich, will ich dir zu Lieb, und Danck mit deiner Gnad, so viel mir möglich, dir hierinn nachfolgen. Ach ja, gütigster Jesu! geschieht mir unrecht an meinen zeitlichen Gütern, und finde ich bey der Obrigkeit hierinn keinen Schutz, so seye es darum; über eine kurze Zeit muß ich doch alles verlassen, mein Trost in dieser Ungerechtigkeit soll seyn, daß man dir so gar das Leben selbst durch eine unerhörte Unbilligkeit genommen: Geschieht mir an meinen guten Namen, oder sonst unrecht, mein Trost soll seyn, daß die Unbill noch bey weiten nicht so groß, als diejenige, so mein Erlöser und Heyland damals gelitten, da Richter, und Kläger mit einander schrien: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig. Diesen eueren Vorsatz nun, andächtige Zuhörer! um desto kräftiger, und beständiger zu machen, fallet auf euere Knie, bedencket es kürlich, daß die Welt niemals grössere Ungerechtigkeit gesehen, als die euerem Erlöser wiederfahren; erneuert das Versprechen, so ihr jetzt mit mir gethan, so werde ich ein wenig Zeit haben, Athem zu schöpfen, und zu verschnauffen.

Zweyte

## Zweyte Stund.

Reus est mortis. *Matt. 26.*

Er ist des Todes schuldig.

Die Mahler-Kunst ist in Vermisch- und Zertheilung der Farben so hoch gestiegen, daß sie die Farben auf einer Tafel so künstlich legen, und einrichten kan, daß, wann man das Gemählde von einer Seit ansiehet, so stellet es einen heßlichen, garstigen, und abscheulichen Teufel vor; siehet man aber eben dasselbige Gemählde von der andern Seiten an, so kommt ein schöner, feiner, und liebreicher Engel heraus. Ein dergleichen Kunst, und Meister-Stuck, geduncket mich, das bittere Leiden, und Sterben Christi zu seyn; jedoch mit diesem Unterschied, daß an dem Leiden Christi zweyerley Meister, und Künstler, Gott nemlich, und die Menschen gearbeitet, bis es zu seiner Vollkommenheit kommen. Siehet man nun dieses Werck von Seiten der Menschen an, wie wir bishero gethan, so kommt eine so abscheuliche Mißgeburdt der Ungerechtigkeit, als wir gehört haben, heraus. Betrachten wir aber eben dieses Leiden von Seiten Gottes, so muß es nothwendig das vollkommenste Muster der Gerechtigkeit, welches die Welt jemals gesehen, vorstellen; daß aber beyde, Gott, und die Menschen, zugleich Urheber dieses einer Seits gerechtesten, anderer Seits ungerechtesten Wercks seyn, und daß sie beyde Hand dazu an-

R. P. Erich zweyter Theil.

gelegt, das lehret uns der Apostelen Fürst, der Heil. Petrus ausdrücklich, da er unter andern in dem Gebett, welches er mit den ersten Christen verrichtet, also sagt: *Convenerunt verè in civitate istâ adversus sanctum puerum tuum IESUM, quem unxisti, Herodes, & Pilatus, cum gentibus, & populis Israël, facere, quæ manus tua, & Consilium tuum decreverunt fieri. Act. 4.* Es haben sich in der Wahrheit wider deinen heiligen Sohn *IESUM*, den du gesalbet hast, in dieser Stadt zusammen gethan, *Herodes*, und *Pontius Pilatus*, mit den Heyden, und mit den Völkern *Israël*, dasselbige ins Werck zu richten, was deine Hand, und Rath beschlossen hatte, daß es geschehen solte. Also sehen wir, daß Gott, die Gerechtigkeit selber, einen Theil mit an dem Leiden seines geliebten Sohns habe, nicht zwar, als wann Gott die Juden gezwungen, und genöthiget hätte, so grausam mit Christo umzugehen, sondern, weil er vorgesehen, daß sie aus eigener Bosheit solchen Muthwillen verüben würden, so hat er es beschlossen, daß sein geliebter Sohn sich den zuzufügenden Formenten, um das menschliche Geschlecht zu erlösen, unterwerffen solte.

Et t

Vor

## Vortrag.

Wird was kan also das Leiden Christi, wann wir es von dieser Seit betrachten, anders seyn, als ein so gerechtes Werck, dergleichen die Welt nie gesehen? wie ich dann solches in dieser zweyten Red: Verfassung zu beweisen versprochen habe, wiederhole auch deswegen hier mit Rechten meinen Vorschuch, und sage:

Reus est mortis. *Matt. 26.*

Er ist des Todes schuldig.

**S**ie recht redet der weise Salomon Gott den Allmächtigen also an. Cum sis justus, justè omnia disponis, eum quoque, qui non debet puniri, condemnare exterum æstimas à tuâ virtute. *Sap. 12.* Dieweil du gerecht bist, so verordnest du alle Ding recht, du haltest es auch dafür, daß es zu deiner Macht nicht gehöre, einen zu verdammen, der die Straff nicht verdienet hat. Aber wie? solte es dann der Göttlichen Gerechtigkeit nicht zu wider lauffen, daß Christus die Unschuld, und Heiligkeit selber mit so vielen und schweren Peinen belegt wird? solte es möglich seyn, daß, indem Gott der Allmächtige alles nach der ohnfelbahren Richtschnur seiner Gerechtigkeit anordnet, dannoch zugeben könne, daß sein geliebter, allerunschuldigster Sohn nackend, und bloß also zerfleischt, und zerfeket zwischen den Mörderen am Creuz um das Leben gebracht werde? wie kan das mit der Gerechtigkeit be-

stehen? ja nicht allein bestehet dieses mit der Gerechtigkeit, sondern es ist auch derselben ganz gemäß, es muste, um der Gerechtigkeit ein Genügen zu leisten also geschehen; dann wer weiß nicht, daß, wann einer für einen Schuldner Bürge wird, und der schuldige nicht bezahlen kan, wer weiß nicht, daß alsdann der, so die Bürgschaft auf sich genommen, dafür ein-treten muß? nun aber so ware ja der Sohn Gottes aus lauter überschwenglicher Liebe zu dem menschlichen Geschlecht Bürge worden, er hatte dafür gut gesprochen, wie der Apostel *Paulus* bezeuget: Sponsor factus est *Jesus*. *Hebr. 7.* *Jesus* ist Bürge worden: Deme der Prophet *Isaias* bestimmet, und sagt: Oblatus est, quia ipse voluit. *Isa. 53.* Er ist aufgeopffert, weil er es selbst gewollt hat: Er der Göttliche Sohn selbst hat es gewollt, weil Gott beleidiget ware, so erforderte es die Billig- und Gerechtigkeit, daß ihm Abtrag dafür geschehe, und weil

weil er von den Menschen beleidiget war, so mußte auch billig ein Mensch die Veröhnung ausmachen; aber kein purer Mensch wäre dazu fähig: Darmit derowegen die Gerechtigkeit, welche durch des Menschen Sünd, und Beleidigung verletzet war, wieder ergänket würde, damit die gewaltigen Schulden, welche der Mensch bey Gott gemacht, wieder ausgelöschet würden, sponzor factus est Jesus, hat sie der Sohn Gottes auf sich genommen, selbige nach der Schärffe der Gerechtigkeit zu bezahlen: Geschieht ihm dann wohl unrecht von Seiten des himmlischen Vatters, da derselbige zugiebet, daß er eine geringe Zeit verschimpffet, und verspottet, gezeisset, und gepeiniget, ja gar um das Leben gebracht werde? solten doch diejenigen, wofür der Göttliche Sohn bezahlt, mit ewiger Schand, und Schimpff, mit ewiger Pein, und Tormenten, ja mit dem ewigen Tod belegen werden Reus est mortis, er ist des Todes schuldig, heisset es derowegen von Seiten Gottes mit größten Zug, und Gerechtigkeit.

Die Menschen allein, welche zu dem Tod Christi behülfflich gewesen, seynd ungerecht zu nennen: Ungerecht hat gehandelt der Judas, der ihn verrathen, und von dem Geld-Geiz ange trieben vorkauffet, ungerecht die Juden, die ihn aus Mißgunst verflaget, und auf seinen Tod gedrungen, ungerecht Pilatus, der ihn aus Furcht in des Kayfers Ungnad zu fallen ver-

urtheilet; gerecht aber Gott, der die Schulden von dem Bürgen des menschlichen Geschlechts eingeforderet, und die Bezahlung davon angenommen hat: Das will aber, wie es scheint, manchem noch nicht in den Kopff, dann er gedenckt, was wäre das nothwendig, das, um die Schulden des menschlichen Geschlechts abzuführen, der Sohn Gottes dieselbigen auf sich nahme, und so theuer dafür bezahle te? ist dann Gott nicht ein ohnein geschränkter Herr, der nach seinem Belieben zu thun und zu lassen hat, was er will? der kan ja dem Menschen verzeihen, und vergeben, ohne daß einige Genugthuung dafür abgestattet werde, können wir Menschen ja unsere zupfordernde Schulden, ohne einige Bezahlung zu erwarten, nachlassen, und aus Freygebig- oder Barmherzigkeit einen Strich dadurch ziehen, wie viel weniger werden dann Gott hierzu die Hände gebunden seyn? freylich wohl! kein Zweifel ist daran, daß nicht Gott allerfreygebigst dem menschlichen Geschlecht hätte verzeihen, und dasselbige ohne der Genugthuung zu Gnaden wieder auf- und annehmen können; aber wäre dann auch hiemit der Gerechtigkeit ein Genügen geschehen? gewislich nicht, nur bloß allein wäre hierdurch der Welt die Göttliche Barmherzigkeit bekant worden, und das zwar zum Nachtheil der Gerechtigkeit, als wovor man in diesem Fall sich nicht besonders würde geförchet haben. Damit derohalben beyde

Et t t z

Gotts

Göttliche Eigenschaften bey den Menschen in Ansehen kommen, so giebet Gott aus Barmherzigkeit der Welt seinen Sohn: Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret. *Joan. 3.* Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gabe: Und da fordert er aus Gerechtigkeit von demselben die Schulden ein, die wir nicht bezahlen konten, wie der *H. Paulus* ausdrücklich bezeuget: Quem proposuit Deus propitiationem in sanguine ipsius, ad ostensionem iustitiæ suæ. *Rom: 3.* Welchen Gott zur Ausöhnung durch den Glauben in seinem Blut vorgestellt hat, zu Erweisung seiner Gerechtigkeit.

Aber wie so? solten wir Menschen selbst dann nicht haben bezahlen können? haben wir dann nicht so viel in unserem Vermögen, daß wir die verlebte Göttliche Ehr durch eine gleichgültige Genugthuung ergänzen können; so weiß man ja was das gemeine Sprichwort der Rechten mit sich bringt: Qui non habet in aræ, luat in cute: Der mit Geld die Straff nicht erlegen kan, muß mit der Haut bezahlen: So jage man den Adam, als den Urheber der Uneinigkeit zwischen Gott, und den Menschen, den jage man mit sammt seinen Nachkömmlingē aus dem Paradyß in das Elend dieser Welt, damit sie allda in Kummer, und Noth, in Kranckheit, und Beschwernuß ihr Leben zur rechtmäßigen

Straff zubringen, oder ist dieses noch nicht genug, so eröffne Gott die Himmels-Schleüßen, biete er alle Gewässer auf, verberge, und verstore er damit die ganze Welt sammt ihren Einwohnern, kühle er mit der Überschwemmung der Welt den Eifer, und Zorn seiner Gerechtigkeit; will auch dieses noch nicht flecken, so regne Gott an Platz des Wassers Feuer, Pech, und Schwefel herunter, verbrenne er alles zu Pulver, und Aschen; ja wann dieses vielleicht zu geschwind hergeheth, so erschaffe er eine immerwährend brennende Krufft, in welcher alle Menschen die unendliche Ewigkeit hindurch, als ein erbärmliches Schlacht-Opffer der Göttlichen Rache, und Gerechtigkeit, brennen, und bratten? Aber ach! was wolte alles dieses seyn? es ist alles jetzt besagte geschehen, der ewig brennende Feuer-Ofen ist schon angezündet, es liegen allbereit unzählbare Menschen darinn, werden auch ewig daselbst braten: dennoch ist mit allem diesem die Göttliche Gerechtigkeit noch nicht zu frieden; ja wann wir uns auch ohnmögliche Einbildungen machen, als wann es hundert Ewigkeiten geben könnte, so können doch die Menschen in allen diesen Ewigkeiten nicht so viel leiden, daß die Göttliche Gerechtigkeit dadurch besänfftiget werde, und einige Gleichheit auch nur zwischen einer Sünd, und der Genugthuung kömme; aber was sage ich Genugthuung? Genugleidung solte ich billiger sagen, dann in allen diesen Straffen leidet ja allein der

der Mensch, und thut sich GOTT selbst allein einiger Massen vor die ihm zu gefügten Unbillen genug.

Wann ein rechter Abtrag, und Genugthuung geschehen soll, so muß dieselbe von dem Beleidigter aus freyem Stücke, und von sich selbst eingenommen werden. Ey wohlan dann! so werden wir Menschen endlich die rechte Weis, die Göttliche Gerechtigkeit zu befriedigen, gefunden haben, wir werden es endlich durch uns selbst, ohne dem Sohn Gottes beschwerlich zu fallen, ausmachen können, wann wir nemlich mit gesammter Hand durch allerley gute, wie auch strenge Bußwerck suchen, dieselbe zu versöhnen: Ey so stosset ihr heilige Engel von den vier Welt-Theilen in eure Posaunen, wecket alle Todte, gleich wie ihr an dem jüngsten Tag thun werdet, aus ihren Gräbern auf, verkündiget aber, an Platz des Gerichts, der ganzen Welt einen allgemeinen Bett- Fast- und Buß-Tag: Stehet dann auf ihr unglückselige Eltern Adam und Eva, die ihr alles Kriegs, den wir mit der Göttlichen Gerechtigkeit führen, ein Ursach seyd, stehet auf mit allen eueren Kindern, und Kinds-Kinderen, so von euch entsprossen seynd, kommet hervor aus euerem Staub, und Aschen alle Menschen, die ihr von Anbeginn der Welt des Tages Licht gesehen habet, kommet hervor, noch zwar nicht, um gerichtet zu werden, sondern um der Göttlichen Gerechtigkeit in die Armen zu fallen, dieselbe durch eine scharf-

fe Buß für die Sünd zu befriedigen, und ihr genug zu thun; heule, und weinse alles, was noch würcklich von Menschen auf der Welt ist, und auf derselben niemals gewesen ist; schreiet, und weinet alle, daß es die Steine in der Erden erbarmen, bittet, und rufset um Verzeihung, und Gnade zu Gott, daß Sonn, und Mond darüber erschrecken, daß der Himmel davon erschalle: Es stelle jetzt nicht eine Stadt Ninive, sondern alles, was Menschen-Namen führet, ein unbertretliches Fasten an, verkriechen sich alle Menschen in härne Kleider, und Buß-Säcke, bestreuen sie ihre Häupter mit Staub, und Aschen, damit wir doch der beleidigten Majestät Gottes mögen genug thun, oder dafern wir noch alle miteinander hierzu nicht hinlänglich genug seynd, ey so kommet doch ihr heilige Engel! kommet uns zu Hülff ihr Himmels-Fürsten! die Würdigkeit euerer Personen wird dasjenige, so uns disfalls abgeheth, ersetzen, helffet uns flehen, und bitten, verdemüthiget euch vor dem Thron der Göttlichen Majestät auf das allertieffste, bittet mit uns auf das allerinbrünstigste, damit wir von dem grossen Gott Verzeihung erlangen, damit durch unsere Schulden ein Strich gezogen werde.

Aber ach! wohin verleiten mich meine eitle Concepten, Einfällen, und Vorstellungen? es ist ja von selbst bekannt genug, daß alles dieses bey weiten nicht helfen, noch flecken kan,  
um

um der Göttlichen Gerechtigkeit auch nur für eine Sünd genug zu thun; der es anderst meinet, der giebt genug zu verstehen, daß er der Sünden Bosheit, und Gottes unendliche Herrlichkeit nicht recht erkenne; dann wie solten alle Menschen, und Engelen der Gerechtigkeit nach für eine Beleidigung Gottes können genug thun? indem bekannt ist, daß die Gerechtigkeit ein gleiches Gewicht zwischen denen, was genommen, und wieder gegeben wird, erfordere; wo wollen aber, oder können wir etwas gleichgültiges oder gleichwichtiges gegen die Gott durch die Sünd genommene Ehr herkommen; wir, sage ich, die wir alle miteinander gegen die Göttliche Majestät nicht so viel, als ein Sonnenstäublein gegen den Himmel, zu achten seynd? ein anderer muß es seyn, als eine bloße Creatur, eine würdigere Person, eine höhere Natur wird hierzu erfordere; eine solche Person nemlich, welche Gott gleich ist; und welche ist diese Person anders, als Christus Jesus? welcher weil er zugleich Gott, und Mensch ist, so bekommen seine Werke, und Verdienst von der ihm beywohnenden Gottheit nicht allein auf der Wag-Schüssel der Gerechtigkeit das Gleichgewicht gegen die schwere Last der Sünd, sondern heben auch dieselbe weit in die Höhe. Nun bedencket dann, ob das Urtheil: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig: Von Seiten Gottes, des himmlischen Vatters, nicht billig, und recht sey? wir Menschen mit allen an-

gespannten Kräfften konten nicht bezahlen, noch genug thun, Christus aber konte es, und ware Bürg worden; wie wir zu vor aus dem heiligen Paulo gehöret, so ist nichts gerechters, als reus est mortis: Er muß dazu gehalten werden, daß er unsere Sachen richtig mache, und für uns leide. Nun aber andächtige Zuhörer! ermahnet uns der weise Sirach: Gratiam fidejussoris ne obliviscaris; dedit enim pro te animam suam. *Eccl. 29.* Vergesse der Wohlthat des Bürgen nicht, dann er hat seine Seel für dich gegeben: Und wann dieses schon von einem jeden Bürgen zu verstehen ist, wie viel mehr seynd wir ein danckbares Andencken unserem Göttlichen Bürgen, Christo dem Herrn schuldig? als welcher eine so schwere Schuld, die er gewiß wuste, daß wir nicht bezahlen konten, aus lauter Liebe, und Barmherzigkeit auf sich geladen. Quid possumus dare viro isti Sancto? *Tob. 12.* Was sollen wir diesem heiligen Mann geben? berathschlagete sich der ältere Tobias mit seinem Sohn, weil sie erkannten, daß es eine unvergleichliche Wohlthat wäre, so sie von dem Engel Raphael empfangen; mit wie viel grösserem Zug aber gehen wir mit nus selber zu Rath, und überlegen es, wie wir unserm Gott wollen danckbar genug seyn, wie eiferig wir ihm dienen; wie inbrünstig wir ihn lieben wollen, weil er um unsertwillen so viel Schimpff, und Spott, so viel Wein, und Schmerken, und gar den bitteren Tod ausgestanden hat.

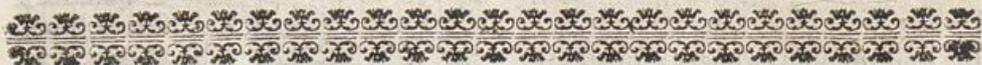
O gütigster JESU! mein Heyland, und Seligmacher! von Herzen dancke ich dir für die Uebermaß deiner Liebe, so du mir in deinem Leiden bewiesen hast, so oft ich Athem schöpffe, so oft mir das Herz klopffet, so sey dir tausend, und wieder tausend mal Danck gesagt; leid solte es mir seyn, wann ich noch einen Augenbluck leben solte, welcher nicht in deinem Dienst, und Gegenlieb verzehret würde, leid solte es mir seyn, wann ich einen Tropfen Bluts, in meinen Adern hätte, den ich dir zu Lieb nicht gern vergiessen; wolte, indem du dein köstbares Blut für mich gelassen: Ach! wie habe ich doch können ein solcher Unmensch seyn, und dich jemalen beleidigen? wie ist es doch möglich gewesen, daß ich eine viehische Wohlhust des Leibs so hoch geschachtet, daß ich um ihretwillen meinen so grossen Wohlthäter erzürnet? O meine Seel! es scheint wohl, du habest es bishero nicht recht nachgedacht, was für eine unbegreifliche, und auch einiger massen unendliche Bosheit in der Sünd stecke, alle Menschen zusammen, wann sie schon in alle Ewigkeit darüber geweinet hätten, waren nicht fähig, eine solche Macul, und Flecken auszuwaschen, die immer feurige Höllen-Blut konte dieselbige nicht verzehren, oder ausbrennen, nur Gott allein war fähig, dieselbige mit seinem Leiden und Sterben zu vertilgen; und du, mein Seel! hast dich ohngeachtet mit so vielen, und vielen Sünden besudelt! hörst du dann nicht, daß Gott der himmlische Vatter wegen der frem-

den Sünden das Urtheil des Todes: Reus est mortis, über seinen unschuldigen Sohn hat erg. h. n lassen? was hast dann du nicht zu fürchten wegen deiner eigenen Sünden? si in viridi hoc faciunt, sagte Christus zu den Töchtern von Jerusalem, die in seinem Schmerzen zu einem mitleidigen Weinen bewegt wurden, si in viridi hoc faciunt, in arido quid fiet? wann man mit mir als einem grünen, und gute Frucht bringenden Holz also umgeheth, wie wird man dann mit dem durren, und unnützen verfahren? Ach! so habe ich ja billig zu fürchten, daß es mit mir heißen werde: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig: Wann der böse Feind bey meinem Hinscheiden als ein Ankläger das grosse Schuld-Register dem strengen Richter wird vorweisen, mit was für einem Schimpff, und Hohn wird dieser Böswicht nicht ruffen: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig: Es wird ja die ganze Höll mit einem entseßlichen Zetters geschrey antworten: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig: Weh mir! wann alsdann auch mein guter, und Schutz-Engel, der mir Zeit Lebens so treu beygestanden, und so manchen guten Rath in das Herz gesprochen, wann der auch alsdann sagen solte: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig: Weh, und aber weh mir! wann du o getreuester Heyland! der du dieses Todes-Urtheil um meinwillen allerunschuldigst angehört, alsdann aber mein gerechter Richter seyn wirst; weh mir! wann du

Du auch zu der Zeit den Stecken der ewigen Verdammnuß über mich brechen, und ebenfalls sagen würdest: Reus est mortis: Er ist des Todes schuldig: O barmherziger Vatter! verdienet hab ich es, das gestehe ich gern; ich hasse aber, und verfluche jetzt jene Missethaten, womit ich es verdienet habe; lasse mich doch noch einmal Gnade finden, weil die Gnaden-Zeit noch

fließet, besonders an diesen grossen Gnaden-Tag, da die ganze Welt mit dir ausgesöhnet worden: Ich verspreche dir künftig als ein gehorsames Kind zu dienen, und die am heutigen Tag mir bewiesene grosse Liebe Zeit Lebens nicht zu vergessen, auf daß ich dir in dem Himmel ewig dafür dancken möge.

**A M E N.**



## Auf Char: Freytag

### Fünfte Predig.

Sponsor factus est JESUS. *Hebr. 7. V. 22.*  
 JESUS ist Bürge worden.

#### Inhalt.

Christus thut in seinem Leiden als Bürge für unsere Sünden Buß.

#### Erste Stund.

Christus bereuet unsere Sünden.

**SS** Ann Herodoto, einem berühmten Geschicht: Schreiber, Oblauen bezumessen, so ist vor Zeiten bey den Persianeren nichts schimpff- und schändlicheres gewesen, als mit Lugen umgehen, und mit Schulden belastet

beladen seyn: nach der Zeit aber scheint, als wann diesen beyden Strüeken, zum wenigsten bey anderen Bösekeren alle Schand benommen, und sie hingegen geehret, und geadelt seyen; dann von der Unwahrheit, als welche jegiger Zeit einen französischen Namen der Complimenten, oder höflichen Ehrens-Worte bekommen, nichts zu melden, wer rechnet es sich wohl mehr für eine Schande, daß er allenthalen schuldig sey? ich rede aber hier nicht von denen, welche durch wiederwärtige Zufälle, und gegen ihren Willen in Schulden gerathen, dann gleichwie dieselbigen sich zu schämen keine Ursach haben, also seynd sie auch vielmehr Mitleidens- als Tadelens-würdig; ich rede nur von denen, welche wohl wissend, und vorsehend, frey, und muthwillig sich bis an den Hals, ja bis über den Kopff in Schulden versencken, und wer schämet sich dessen mehr? wer laßt deswegen weniger darauf gehen? es ist ja mit der Zeit eine so genannte neue Mode oder Manier, die Schulden so hoch anschwellen, und anflauffen lassen, bis man sie ohnmöglich bezahlen könne, und folglich die armen Glaubiger um das ihrige bringe. Unglückselige Adams Kinder! müßet ihr dann euch hierinn Erben, und Nachfolger eurer ersten Eltern seyn? müßet ihr dann von dem ersten verschwenderischen Stammes-Vatter aller Menschen auch lernen, mehr Schulden machen, als ihr bezahlen könnet? aber wie? ist dann der Adam schon ein Verschwender gewesen? die ganze Erde hörte ihm ja zu, wie hat er dann bereits

R. P. Erich zweyter Theil.

Schulden gemacht? ach freylich wohl: Verschwendet hat er durch seine Geizfräßigkeit das irdische so wohl, als himmlische Paradenß, er hat auf dieses seiner Kinder Erb-Theil so viele Schulden gemacht, daß weder er, weder die unbeschreibliche Menge der Nachkömmlingen fähig waren, dieselbigen abzuführen, und die verpfändeten Gütern einzulösen.

Ich zweiffle nicht, ihr werdet schon verstehen, von was für Schuld ich hier rede, von jener nemlich, welche unsere erste Elteren bey Gott ange-macht haben, von jenen Schuldner, von welchen der H. Augustinus *serm. 126. de temp.* sagt: Per debita Fratres! peccata intelliguntur; nam debitum contrahitur quotiescunque delinquitur: Durch die Schulden, liebe Brüder! werden die Sünden verstanden, dann so oft man sündigt, ladet man sich eine neue Schuld auf: Von jenen Schulden rede ich, von welchen Christus, die ewige Wahrheit, und Weisheit, selbst uns lehret, daß wir täglich beten sollen: Dimitte nobis debita nostra: Himmlischer Vatter! Vergieb uns unsere Schulden, welche wie ein jeder weiß, nichts anders, als unsere Sünden seynd. O wie schwer drückt diese Last, wie beunruhigen diese Schulden! man liest, als zu Rom einstens ein ganz verschuldeter Bürger gestorben, da habe der damalige Kayser befohlen, ihm des verstorbenen Haupt-Küssen zu bringen, um dasjenige, worauf ein solcher Mensch habe

Uuuu

habe

habe ruhig schlaffen können, zubewunderen; aber was achte ich solche Geld-Schulden, womit der eine Mensch dem anderen verhaßt ist? solche können entweder entrichtet werden, oder wann nichts zu haben ist, so hat so gar der Kayser, wie man pflegt zu sagen, sein Recht verloren, und folglich muß man sich mit dem leeren Nachsehen befriedigen lassen; dahingegen die bey Gott gemachte Sünden-Schuld niemals nachgelassen wird, bis alles nach der Gerechtigkeit bis auf den letzten Heller bezahlet ist; dieses aber war unsern ersten Eltern so wohl, als allen ihren Kinderen insgesamt ohnmöglich, dann weil die Schuld wegen der Majestät, so dadurch beleidiget, einiger Massen unendlich, so mußte auch eine unendliche Bezahlung dafür erlegt werden, wo wolten aber alle Menschen dieselbe hørnehmen? wann sie auch schon alle Engelen zu Hülff rieffen, und alle selbst ersinnliche Abbit, Verdemüthigung, und Bußwerck einlegten, so fleckt doch alles nicht, um die Schuld auch nur einer einzigen Sünd auszulöschen, weil alle diese Genugthuung in der niedrigen Ordnung der erschaffenen Endlichkeit bleibt, zwischen dem endlichen aber, und dem unendlichen erzürnten Gott ist gar kein Vergleich zu treffen: Woraus wir sehen, wie schwer diese Schulden-Last dem ganzen menschlichen Geschlecht auf dem Hals gelegen, so schwer nemlich, daß sie alle miteinander in den Abgrund der Höllen hinein drückte, um all dort die von ihnen nicht zu be-

zahlende Schuld mit einer zum wenigsten der Dauerung nach unendlichen Straff abzubüssen. Nun weiß man aber wohl, daß, wann einer auch noch so tieff in Schulden sitzt, wann er doch einen guten Caventen, oder Bürgen hat, so haben die Schuld-Forderer einen guten Frieden mit ihm, dann in Ermangelung des Schuldners muß der Bürge alles abtragen. O dann tausendmal, und unendlicher Danck sey der unermessenen Barmherzigkeit des allerhöchsten Gottes gesagt, welche uns mit einem nicht allein wohlvermögenden, sondern allmächtigen, und unendliche Schätze besitzenden Bürgen versehen hat; gelobt, gepriesen, und gebenedeyet sey der ewige Sohn Gottes in alle Ewigkeit, weil, da er gesehen, daß unsere Schulden von solcher Gattung wären, daß wir sie ohnmöglich bezahlen könnten, so hat er aus lauter Liebe zu uns sich als einen Bürgen angegeben: Sponsor factus est JESUS: JESUS ist Bürge worden: Aber ach gütiger Gott! was ist das für eine Bürgschaft? wer ladet sich wohl eine solche Last auf den Hals? daß er nicht zum wenigsten etwas Hoffnung habe, derjenige, wofür er eintritt, werde selber bezahlen können, und dann ist es wegen der auszustehenden Gefahr doch noch ein Freund-Stück: Du aber o liebevollster Heyland! tritt in unsere Schulden, da du gewiß weißt, daß wir nicht fähig seyend, dieselbe abzuführen, derohalben wirst du sie ohnfehlbar an Platz unser abtragen müssen: Ja freylich! dieß weiß er nur gar zu wohl.

Vor

## Vortrag.

Derohalben nimmt er nicht allein die Bürgschaft an, sondern bezahlet auch als ein rechtschaffener Bürg überflüssig, wie ich heut beweisen will. Weil aber, wie bekannt, die bey Gott angemachte Sünden-Schuld nicht anderst, als durch eine würdige Buß ausgelöschet wird, so habe ich heut nicht allein, wie sonst an dem heutigen Tag gebräuchlich ist, einen unschuldig leidenden, sondern auch, weiß nicht, was am meisten zu bewunderen, einen büßenden Gott, und Heyland vorzustellen, zu dem Ziel, und End, auf daß, wann wir sehen, was Gott selbst für fremde Sünden für strenge Buß thue, wir unsere eigene abzubüßen uns nicht säumen.

Sponsor factus est Jesus. *Heb. 7. v. 2.*

Jesus ist Bürge worden.

Eine jedwede Sünd ist gleichsam eine doppelt schreibende Kreide, welche mit einem Strich die Beleidigung, und Schuld, mit dem andern aber die dafür gebührende Straff anzeichnet; und von diesen Strichen kan der eine zurweilen ausgelöschet werden, ohne daß sich der andere darinn verliere. Zu sehen haben wir dieses an dem David, welcher, nachdem er reumüthig auf die Brust geklopffet, und gesprochen: Peccavi Domino: Ich habe dem Herrn gesündigt: Verdiente er zwar von dem Propheten zu hören, daß ihm die Sünd, nemlich so viel die Beleidigung angehet, verziehen seye, die Straffe aber mußte noch erlegt werden, die würd dadurch nicht ausgelöschet; derohalben wird ihm unter anderen zur Straff das so inniglich geliebte Söhnlein durch den Tod hinweg gerissen. Eben so gehet

es auch bey uns Menschen: Mancher, der bestohlen ist, verzeihet die ihm von dem Dieb zugefügte Unbill wohl, aber deswegen wird ihm nicht auch gleich die von der Gerechtigkeit verdiente Straff nachgesehen; wann derohalben einer die bey Gott gemachte Sünden-Kreide völlig auslöschen will, der muß darüber aus seyn, daß beyde Striche, der Unbill nemlich, und der Straff durchzogen werden; und weil der erste durch die Betrübnuß, und reumüthigen Zähren abgewaschen, der andere aber durch leibliche Bußwerke zernichtet wird, so müssen diese zwey Stück, als worinn die Buß vornehmlich bestehet, das beste, um die Sünden-Schuld zu bezahlen, beytragen. So sehe dann ein Mensch, wie der unschuldig büßende Gott, Christus Jesus unser liebreichster Bürg, um alles für uns  
U u u 2 auf

auf das vollkommenste zu bezahlen, und seinem himmlischen Vatter in allem Abtrag zu thun, diese beyde Stück der Buß erfülle.

Erstlich was die Betrübnuß, Reu, und Leidwesen wegen begangener Missethat angehet, so hat er zwar sein ganzes Leben nemlich über drey und dreyßig Jahr darinn zugebracht, wie man dann nicht liest, daß er jemal einiger Freud, und Frölichkeit habe Platz gegeben, sondern vielmehr stehet von ihm geschrieben: *Dolor meus in conspectu meo semper. Pfl. 37.* Mein Schmerz ist immerdar vor meinem Angesicht: Also daß sein ganzes Leben eine immertwährende Reu, und Leid über die Sünd zu nennen; jedannoch, gleichwie er vornehmlich in seinem Leiden sich einen öffentlichen Büßer bezeiget hat, also hat er auch dieses erste und Hauptstück der Buß gleich bey Antrittung der Marter wollen sehen lassen, und gleichwie in einem Garten die erste, und größte Sünde vollzogen worden, also solte auch ein Garten der größten Betrübnuß, und heftigsten Reu, und Leid Zeuge seyn; dann kaum betritt er mit einem oder anderen seiner vertrautesten Jünger den zu seinem nächtlichen Gebet gewöhnlichen Garten des Delbergs, da wird er alsobald von einer herglichen Betrübnuß überfallen: *Cœpit contristari. Matt. 26.* Er fienge an, sich zu betrüben: Bey der ohnedem betrübten dunkelen Nacht nahm die Schwermüthigkeit so starck überhand, daß er sein Her-

zeleid nicht länger verbergen konte, darum er sich mit kläglicher Stimme verlauten läßt: *Tristis est anima mea usque ad mortem. ibid.* Meine Seel ist betrübt bis in den Tod: Gleich darauf wird er von Angst, von Furcht, von Unlust, und von allen Gemüths quälenden Leidenschaften dergestalt angegriffen, und überhäufet, daß er schon zum voraus, da es noch lang nicht an ein Sterben gieng, in die Todes-Angst gerathet, und in die letzten Züge greiffet: *Factus in agoniâ. Luc. 22.* Er runge mit dem Tod: Weil sich aber die Lebens-Geister annoch starck widersetzten, entsethet zwischen ihnen, und der bis auf den Tod quälenden Betrübnuß ein solcher Streit, und Krieg, daß das Blut davon durch einen Schweiß aus allen Adern ausbricht: *Factus est sudor ejus, sicut guttæ sanguinis. ibid.* Sein Schweiß ward, wie Bluts-Tropffen: Was bedeutet doch alles dieses? fragt der H. Chryostomus: Gott, welcher die Stärke selber ist, und dessen Ohnmachten lauter Wunderwerck der Allmacht seynd, was hat der zu fürchten? warum wird dessen Herz also in die Enge getrieben, und von so unerhörter Betrübnuß dermassen gedrückt? wie ist es möglich, daß eine Seel, welche wegen der immertwährenden Anschauung Gottes nichts anders, als eine Lieb- und Freuden-volle Wind-Stille gewohnt ist, also beunruhiget, und bestritten werde? ach! gewiß hat der H. Chryostomus nicht allein Ursach, dieses zu fragen,

gen, sondern auch wir zu erforschen, und reifflich zu bedencken, dann was wollen wir darauf antworten? wollen wir sagen, daß der Welt-Heyland in solche Betrübnuß, Angst, und Furcht gerathen, weil ihm seine lebhafteste Einbildung den bevorstehenden schmähligen Tod, Schimpff, Spott, und Verachtung, Formenten, Pein, und Schmerzen gleichsam Handgreifflich vor Augen stellet? Ja, so sagen wir zwar etwas, welches auch den beherzesten Menschen könnte zu Boden werffen; aber wir sagen noch nichts, welches fähig wäre, Christum die Stärck selbst also zu schwächen, und in Traurigkeit zu versencken, und das zwar um desto weniger, weil er den schmähligen, und schmerzlichen Creuß-Tod, als ein Werkzeug unserer Erlösung, selbst hatte auserwehlet; das Creuß, welches die Grund-Base seiner Glory, und Herrlichkeit seyn sollte, kam ihm nicht so schrecklich, und schamenswürdig vor, der Kelch des Leidens, welchen ihm sein himmlischer Vatter anbotte, und der ihm auch deswegen werth, und lieb ware, der war nicht jener bittere Kelch, ob welchem er einen solchen Eckel spüren ließe, nicht das herannahende blutige Tauf-Bad der Weiffel- und Creußigung hat ihm einen so rothen Schweiß ausgetrieben, dann wie voller Schmerz dieses auch immer gewesen, so hat er doch sehnlich darnach verlangt, wie er seinen Jüngern vorher bezeuget: Baptismo habeo baptizari, & quomodo coar-

tor, usque dum perficiatur. Luc. 12. Ich muß mich tauffen lassen mit einem Tauff, und wie werde ich geängstiget, bis daß es vollbracht werde: Gewiß der Tod allein ist nicht so fürchterlich, daß er einem so herzhafften Herrn hätte eine solche Angst, und Betrübnuß abjagen können; wie viele weit schwächere Menschen, ja auch zarte Mägdlein, und Kinder haben den Tod nicht verachtet? den Schertz, und Gelächter damit getrieben? lese man nur die Geschichten der Machabæer, so wird man sich zwar verwunderen, zugleich aber auch lernen, daß das Sterben nicht so schrecklich sey, als es sich viele einbilden; etwas anders muß es derohalben gewesen seyn, welches das Gemüth dieses Herrn in solche Verwirrung der Betrübnuß, Zaghafftigkeit, und tödtliche Ängsten gebracht hat; und was ist dieses dann gewesen? ach! ich habe es ja zum Theil schon gesagt, um es aber einem jedweden gebührend einzudrücken, hätte ich mehr Kräfte, und grösseren Eiffer vonnöthen; ich wiederhole es dannoch wiederum, so gut ich kan, und sage: Die Sünd ist eine Ursach der Traurigkeit, und Betrübnuß Christi, die Sünd als das einzige, welches unter allen Geschöpfen Gott zuwider ist, die ist fähig, den vermenschten Gott zu betrüben, und aus dem Herrn der Glory, und Herrlichkeit einen reumüthigen, und büßenden zu machen.

Ach schärffet hier andächtige Zuhörer! die Kräfte eurer Seele! gebietet

U u u 3

bietet hier dem Verstand, daß er sich durch den Glauben leiten, und führen lasse, damit ihr diese Wahrheit recht ergründen möget, wie nemlich Christus, das allerunschuldigste Lämmlein, um der Sünd Willen bis in den Tod betrübt gewesen; dann mittler Zeit, daß die hohen Priester, und Pharisäer zu Rath giengen, da sie allerhand falsche Auflagen, und Verleumdungen schmiedeten, um damit dem schon vorher abgefaßten Todes-Urtheil eine Farbe, und Decke zu geben, da betrachtete sich Christus der HErr selbst, in dem Garten auf seinen Knien, und Angesicht vor seinem himmlischen Vater liegend, mit wahren Sünden, und Lastern, jedoch ohne Nachtheil seiner Unschuld, ganz überzogen, und überhäuffet, gemäß der Prophezei, und Weissagung Isaia, welche auf das genaueste erfüllet worden, und also lautet: *Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum. Isa. 53.* Der HErr hat unser aller Missethat auf ihn gelegt:

Gemäß dieser Übersetzung aller unserer Sünden auf Christum befand sich der Allerheiligste, in welchem niemals einige Sünden-Mackel hat kleben können, auf einmal mit dem abscheulichsten Aufsatz aller Welt-Lastern überzogen: *Nos putavimus eum quasi leprosum. L. c.* Wir haben ihn für einen Aufsätzigen gehalten: Es würden ihm nemlich als dem Bürgen aller Böseker, und Geschlechter, aller Menschen, die jemals gewesen, oder seyn werden, ihre Sünden, und La-

ster, alle Gottslästerung, die jemals gegen den Himmel ausgestossen, alle Greuel, und Schandthaten, worab die Welt jemalen erröthet, und sich geschämet hat, alle Bosheit, welche jemalen angesponnen ware, und noch sollte verübet werden, stellet ihm seine Allwissenheit nicht allein auf das klarste vor, sondern würde ihm würcklich als dem Bürgen für so viele Schulden aufgebürdet; deswegen ist es kein Wunder, daß er bis auf den Tod betrübet worden: *Circumdederunt me dolores mortis. Psl. 17.* Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben: sagt er selbst durch den gecrönten Propheten. Höret aber auch die Ursach, die er hinzu sezet: *Torrentes iniquitatis conturbaverunt me. ibid.* Die Bäche der Ungerechtigkeit haben mich geschreckt: Dann die Sünden, und Ungerechtigkeiten seynd wie ein angeloffener Wasser-Schwall über mich kommen, und dieser Schmerz, Leidwesen, und Betrübnuß scheint, als wann sie dem Propheten Jeremias im Geist gezeiget seyn, als er ausgeruffen: *Magna est velut mare contritio tua. Thren. 2.* Dein Klend, oder Betrübnuß, ist groß, wie das Meer: Gewiß ist, o HErr! dein Schmerz wie ein unermessliches Meer, dessen Tieffe so wenig zu ergründen, als die Grösse abzumessen. Diese ergründliche Meer-Grube anzuschwellen, und zu erfüllen, fließen nach der Redens-Art der Schrift alle Sünden, und Laster zusammen, also daß der hievon geängstigte Welt-Heyland

aufruf

aufruffet: *Salvum me fac DEus! quoniam intraverunt aquae usque ad animam meam. Ps. 68.* Hilff mir o Gott! dann die Wässer seynd hinein gangen bis an meine Seel: Gleichwie sich alle Wässer in dem Meer versammeln, also kamen in dem Schmerzen Christi alle Sünden zusammen, nur mit dieser Ungleichheit, wann die Flüsse, und Wässer sich in das Meer ergießen, so werden sie mit demselben dergestalt vermischet, daß sie nicht mehr voneinander zu unterscheiden seynd: Alle auch die größten Flüsse, so bald sie sich in das Meer stürzen, verlieren ihren Namen, und seynd nicht mehr zu erkennen, da hingegen in dem Abgrund der Sünden, in dem Meer der Schmerzen, womit die Seel Christi in dem Garten überschwemmet wird, da erkennet dieser Herr ohne Verwirr- oder Vermischung alle Sünden, und Gattungen der Laster, aus welchen ein so unergründliches Meer zusammen fließet, und anschwellt; da sieht er auf das lebhafteste die Sünden der Obrigkeit, und der Unterthanen, der Eitern, und der Kinder, der Reichen, und der Armen, der Geistlichen, und der Weltlichen; und was ist es da für Wunder, daß derjenige, der zugleich auch die Bosheit, so sich in der Sünd befindet, auf das klarste erkennet, was ist es Wunder, daß, da er als Bürge dafür bezahlen will, vor Reu, und Schmerzen, vor Betrübnuß, und Leidwesen schier vergehe? Was ist es Wunder, daß der liebe Herr in An-

sehung einer so entsetzlichen Bosheit, mit welcher die Menschen Gott seinen himmlischen Vatter anfeindeten, und ihn selbst dafür das ewige Verderben über den Hals zogen, was ist es, sage ich noch einmal, Wunder, daß das gegen den himmlischen Vatter so wohl, als gegen das menschliche Geschlecht von heftigster Liebe entzündete Herz dadurch in solche Aengsten gerathen, daß es auch durch ein Wunderwerck vor dem Tod hat müssen beschütet werden?

Ach nein, andächtige Zuhörer! das ist gewiß nicht zu verwunderen, sondern dieses verdient vielmehr alle Erstaun- und Bewunderung, daß da wir sehen, daß Christus als der Bürge über fremde Sünden ein solches Leiden traget, und was dadurch zeiget, und lehret, daß in der Sünd eine solche Bosheit verborgen, welche abzubüssen der eingefleischte Gott selbst sich also betrüben muß, wir dannoch zu unseren eigenen Sünden so unempfindlich seynd, und bleiben. Ja gewiß, das ist zu bewunderen, oder auch wohl, und vielmehr mit blutigen Thränen zu beweinen; dann wie verhalten wir uns in diesem ersten Stück der Buß, in der Reu, und Leid, nemlich über unsere Sünden? schöpfen wir ein solches Abscheuen? haben wir eine solche Furcht, und Angst davor? wird unser Seel, und Herz so unruhig, und betrübt über unser eigene Bosheit, als Christus der Herr über fremde? O Unordnung! o Abentheuer! Gott bereuet unsere Sünden,  
und

und wir stören uns nicht daran? Gott betrübt sich darüber, und wir suchen Freud darinn? Gott verdemüthiget sich deswegen, und wir seynd noch stolz damit? Gott ist darüber in solchen Aengsten, daß er Blut schwisset, und wir vergiessen kein Zäh-Tröpflein? Gott zittert, und jaget in Ansehung der Sünden, und wir dörrffen uns derselben als Helden-Thaten rühmen? O Unordnung! o Ubeathener! o um meiner Sünden Willen bis in den Tod betrübter Jesu! wie habe ich doch bis her so unempfindlich seyn können, daß ich in meinen vielfältigen Sünden, und Lastern einige Ruh, und Zufriedenheit gefunden? wie hab ich mich mit der Bosheit so wohl vertragen können, daß ich mir um selbige vor der Beicht zu bereuen, auch gleichsam Gewalt habe anthun müssen? Ach! schämen muß ich mich dessen ja, wann ich dich in deinem blutigen Schweiß vor lauter Betrübnuß, und Bereuung fremder Sünden mit dem Tod ringen sehe, schämen muß ich mich ja, daß ich mit jenen Gottlosen habe sagen, oder dencken dörrffen: Ich habe gesündigt, und was ist mir Übels wiederfahren? *Ecci. 5.* O verstocktes, Felsenhartes Herz! lerne doch endlich deine Sünden bereuen, schau, und mache es nach dem Exempel, oder Vorbild, welches dir auf dem Oelberg gewiesen ist, sonst bist du ja werth, daß du diese deine Unempfindlichkeit ewig mit feuerigen Thränen beweinst; würdig bist du ja, daß du auf den höllischen Solder-Bäncken, obschon zu

spat, und ohne Nutzen, lernest deine Sünden bereuen; würdig, daß die verdammten Geister dir zwar ewige, jedoch unfruchtbare, Thränen auspressen, und dir immer vorrüpffen: Schau, jetzt, ob du Ursach habest, über die Sünd zu frolocken, oder selbige zu bereuen! ach ja, o gerechter Gott! dieses alles, und noch ein weit mehreres habe ich verdienet, da ich gesündigt, und doch keine Betrübnuß darüber bezeiget habe. Ach! wie bin ich doch so blind gewesen, und habe mich mit meinem, und Gottes ärgsten Feind, der Sünd, sowohl vertragen können! zerfließet doch endlich ihr Augen in Reu, und Buß-Zähren! ihr Augen seyd ja nicht würdig, daß ihr den Himmel, wo derjenige wohnet, den ich so oft beleidiget habe, anschauet, darum schwimmet nur Zeit Lebens immer in einem nassen Thränen-Gewölck, lasset euch nur nicht gelüsten, etwas angenehmes anzusehen, bis ihr mit eurer salzigen Lauge die Schand-Flecken meiner Seelen abgewaschen; sehet ihr nicht, wie mein Heyland, und Seligmacher vor lauter Reu, und Betrübnuß über fremde Sünden auch mit den Thränen sein Blut vermische? und ihr woltet zu meinen eigenen Sünden trucken bleiben? O liebster Jesu! verzeih mir diese Dürr- und Truckenheit; wann schon die Augen ihr Amt nicht thun wollen, mein Herz, und Wille ist zum wenigsten bereit, zum wenigsten ist es mir herzlich leid, daß ich jemals gesündigt, und dir deine Betrübnuß in dem Garten vermehret habe

habe; ich bereue es von Grund meiner Seelen, daß ich dir die vielfältigen Wohlthaten, womit du mich überhäuffet hast, so übel belohnet, und aus selbigen die Waffen gemacht, womit ich dich bekrieger habe; leid ist es mir, daß ich dich o Gott! o einziges, und unendliches Gut! erzürnet, dein Gebott übertreten, deine Feindschaft, und Widerwillen mir über den Hals gezogen habe; dieß bereue ich, und werde es Zeit Lebens bereuen; weil ich aber weiß, o himmlischer Vater!

ter! daß ich nach aller meiner Reue muß sagen: *Iam non sum dignus vocari filius tuus. Luc. 15.* Ich bin fortbin nicht werth, daß ich dein Sohn genennet werde: Ja nicht einmal ein Tagelöhner, oder auch ein Slave, darum stelle ich dir die Reue deines geliebten Sohns, als meines Bürgen vor; in Ansehung eines so unermessenen Meers der Betrübnuß, und Leidwesens sey mir armen Sünder gnädig.

Sponsor factus est Iesus. *Heb. 7. v. 22.*  
Jesus ist Bürge worden.

## Zwente Stund.

Christus nimmt unerhörte Pein- und Buß-Wercke für unsere Sünden an.

Ich habe es schon Anfangs gesagt, daß die Sünd eine doppelte Kreide, oder vielmehr ein zweyköpffiger Drache, und Schlange sey, welche dem Menschen ein zweyfaches Gift anblasset, die Schuld nemlich, und die Straffe ziehet sie ihm über den Hals, dergestalt, daß derjenige, der für eine Sünd dem Allmächtigen völlig genug thun will, beydes abführen muß, die Schuld nemlich der beleidigten Majestät mit Abbitten, und Bereuen, die Straffe aber mit allerhand beschwerlichen, und peinlichen Bußwercken. Nun weiß man

aber wohl, daß bey uns Menschen, falls einer den andern beleidiget hat, so pflegt insgemein der Beleidigte, wann er in seinem Beleidiger eine ernsthaftte Reue, und Abbitt siehet, die Straffe aus Mitleiden, und Barmherzigkeit entweder ganz nachzulassen, oder doch zu mindern, dafern es nur in seiner Gewalt ist; wie vielmehr thut dieses Gott, welcher die Barmherzigkeit, und Güte selbst ist? wann bey dem die Schuld der Beleidigung durch ein zerknirschetes Herz, und wahrhaftte Reue, und Leid aufgehoben, o wie mildreich siehet er alsdann nicht in das

R r r

Gna

R. P. Erich zweyter Theil.

Gnaden Buch mit der Straff? er verändert ja gleich die ewige in eine zeitliche, und auch diese vergeringert, und vermindert er ja in Ansehung der geringen Bußwercken, die wir entweder selbst erwählen, oder die uns von dem Priester in der Beicht auferlegt werden; Ja er hebt sie zuweilen ganz, und zumalen durch den Ablass auf. Weil dann nun Christus unser Bürge, wie wir vernommen haben, eine so unendliche Reu, und Leid über unsere Sünden bezeiget hat, weil er bis in den Tod darüber betrübt gewesen, so wird ihm die Straff wohl nachgelassen, oder zum wenigsten gemindert seyn; aber o wie fehlet der so Himelweit, der also urtheilet: Der fürsichtigen Anordnung Gottes nach konte dieses nicht geschehen; ein an-

ders ist es mit uns: Dann weil unsere Buß allezeit angenommen wird unter dem Schutz unseres Bürgen, und einen Theil an seiner Bezahlung hat, darum kommen wir so gering davon, dahingegen Christus unser Bürg selbst der Schärffe, und Gerechtigkeit nach auch die Straffe ausstehen muß: Und weil wir durch die Sünd zweyerley Straffe, der Beraubung nemlich des Göttlichen Angesichts, und der Empfindlichkeit in den Sinnen verdienet hatten, so muß auch derjenige, der für uns gut gesagt, für Beyde Göt dem himmlischen Vater Abtrag thun; für die erste zwar, durch seine unbeschreibliche Betrübnuß, und innerliche Schmerzen, für die zweyte aber durch unerhörte Marter, Pein, und Tormenten des Leibs.

### Vortrag.

Gleichwie wir dann nun gehöret, und gesehen, wie unser Göttlicher Bürge den ersten Theil der Buß, nemlich die Reu, und Leid abgestattet, also wollen wir jetzt erwegen, wie er sich in dem andern Stück verhalten, und wie er die empfindliche von uns verdiente Straff ausgehalten habe.

**A**ber o Glaub! was wunderbarliche, und unbegreifliche Sachen stellet du uns vor? wie zwingest du uns dasjenige für wahr zu halten, wo Segen sich nicht allein alle unsere Sinnen, sondern auch die Vernunft selbst einiger Massen auflehnet? schwer fällt es unserer Vernunft zu glauben, daß ein Gott, und drey Personen, also daß diese drey Personen unterschieden, und doch ein einziger GOTT seyen, ungläublich kommt es unseren Sinnen vor, daß in dem Hochwürdigen Abendmahl kein Brod, sondern menschliches Fleisch, und Blut genossen werde, doch unterwerffen wir in diesen, und dergleichen unsere Vernunft übersteigenden Puncten unsern Verstand gern, aber daß du uns jetzt auch Gott büßend, und das zwar nicht allein ab-bittend, und bereuend, sondern auch die Straff selbst ausstehend vorstellst, das

Das ist ja ein wenig zu viel und unserm Verstand zu starcken Gewalt angethan: allein was hilfft es lang hiegegen streiten, und sich widersetzen? es ist nicht anders, es hat es Gott selber durch den Propheten David längst zuvor gesagt: Tunc quæ non rapui, exsoluebam. Pf. 68. Da habe ich bezahlet, was ich nicht geraubet hatte: Alsdann nemlich Zeit meis-

nes Leidens habe ich bezahlet, und abgebüßet, was ich nicht verschuldet habe. Ach ja, andächtige Zuhörer! auch diesen Theil der Buß hat er auf das vollkommenste erfüllet: Wir Schuldener konten mit der Straff der Göttlichen Gerechtigkeit nicht genug thun, darum hat sie Christus über sich genommen, und auch hierinn gezeiget, wie wahr es sey:

Sponsor factus est JESUS. Hebr. 7. v. 22.

JESUS ist Bürge worden.

**N**un aber die Schärffe, und Empfindlichkeit der für uns ausgestandenen Straff desto besser zu beherzigen, ist vorher zu wissen, daß kein Mensch jemals einen so zarten Leib als Christus gehabt habe, dann weil derselbe aus dem reinsten Blut seiner Jungfräulichen Mutter durch Überschwattung, und Würckung des heiligen Geistes, und folglich durch ein Wunderwerck gebildet, und gemacht worden, so muß er auch den Vorzug, welcher allen Wunderwercken anklebt, gehabt haben, daß er nemlich in seiner Gattung der Vollkommenste gewesen: Quæ enim per miraculum fiunt, sunt aliis potiora: Sachen, so durch ein Wunderwerck zuwege gebracht werden, seynd vortrefflicher, als andere Dinge, sagt der H. Thomas von Aquin, wie solches aus dem Manna, oder Himmel Brod, aus dem Wein auf der Hochzeit zu Cana, und anderen Wunderwercken genug zu er-

weisen ist, folglich ist die Leibesbeschaffenheit Christi gleichwie die vollkommenste, also auch nothwendig allen Sinnen nach die zarteste, und empfindlichste gewesen; welches auch noch zum Überfluß daraus kan erwiesen werden, weil eine mit von den Ursachen, wann es nicht die vornehmste ist, warum der allerheiligste Leib Christi erschaffen worden, in dem bestehet, daß er der Göttlichen Gerechtigkeit genug thun, und für unsere Sünden genug leiden möchte; gleichwie derohalben Gott, da er die bey Erschaffung der Welt sich überall ergießende Wasser zu einem Meer machen wolte, gleichwie er dazumal eine dazu fähige Grube erschaffen hat, also, da er alle Pein, Schmerzen, und Tormenten, welche alle Menschen verdient hatten, in einem einigen Menschen versammeln wollen, da hat er auch dessen Leib darnach eingerichtet, auf daß er durch die Empfindlichkeit fähig würde, die unbegreiflichen

xxx 2

Schmerz

Schmerzen zu fassen; dahero diejenige recht daran seynd, welche dafür halten, daß Christo dem HErrn auch der geringste Schmerz an der Dicke der Fuß, Sohlen grössere Wehthage verursacht habe, als wann einem anderen Menschen ein Dorn in das Auge gestochen wird; nun aber so bedencket, alle Stöß und Schläge, Backen-Streiche, Ausrupffen der Haar und Barts zu geschweigen, bedencket allein die unerhörte Geißelung, und un-menschliche Zerfleischung, welche der GOTT- und Gewissenlose Pilatus mit dem HErrn vorgenommen: Tunc ergo apprehendit Pilatus Jesum, & flagellavit. *Joan. 19.* Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte ihn, sagt hievon der Evangelist mit kurzen, aber denckwürdigen Worten. Es erkannte nemlich Pilatus nur gar zu wohl, daß Christus unschuldig wäre, und den Tod nicht verdient hätte, um derohalben sich aus der Schlinge zu wickeln, gedendet er: Ich will ihn so erbärmlich zurichten lassen, daß das Volck selber vergnügt, und besänftiget, aus Mitleiden keine andere Straff mehr von ihm begehren wird, oder wann ich ihn auch auf solche Weis aus den Händen seiner Feinden nicht heraus reißen kan, so wird doch jedermann sehen, daß ich nicht daran schuldig, sondern gezwungen sey, das Todes-Urtheil wider ihn auszusprechen. Aber O du feiger und forchtsamer Richter! Köntest du dann nicht deine völlige Macht, und Ansehen vorlehen? ja soltest du es nicht auch thun? muß

dann erst die Unschuld so viel leiden, damit sie von weiterer Unterdrückung befreyet werde? allein umsonst: wann es Christum unseren Bürgen betrifft, so muß allen weltlichen Rechten ein Ohr ungerieben werden, damit der Göttlichen Gerechtigkeit desto genauer bezahlet werde.

Derowegen führet man ihn gemäß dem Befehl Pilati zu der in dem Vorhof befindlichen Saul, bey welcher sich zugleich ein Schwall der Kriegs-Knechten und Schergen mit einfündet; ganz begierig, und bereit seynd selbige ihren Grimm auszugiessen, und alle Wuth auf das unschuldige, und gedultige Lamm auszuleeren: und was soll ich davon weiter sagen? erwartet ihr vielleicht, daß ich euch die Grausamkeit der Henckers-Knechten vorstelle? aber die könnet ihr leichtlich abmessen aus dem jetzt gehörten Abschen Pilati, aus dem Befehl, den sie von ihm empfangen, aus dem Haß und Neid der un-stehenden Juden, die sie immer anfrischen, aus der wilden Art, un-Unterschiedseligkeit, welche solchen Menschen scheint angeboren zu seyn, und denen giebt man nicht allein völlige Gewalt zu verfahren, wie sie wollen, man schreibt ihnen nicht allein keine Maß vor, man stellet ihnen keine Schrancken, sondern man muntert sie noch daneben zur Grausamkeit auf, man locket sie mit Schanckungen an, daß sie mögen herbere Streiche führen, wann sie ihm nur ein wenig Athem übrig lassen, so können sie es nicht zu wild, nicht zu unbarmherzig machen, und hieraus ist leicht

leicht zu erachten, daß die Streiche, und Schläge, welche auf diesen bloßsen, und so zarten Leib gereget, nicht zu zehlen seyen; darum mag ich auch nicht, wie doch einige, weiß nicht, aus was für Offenbahrunge[n], thun, eine gewisse Zahl beybringen, das gewisseste, was wir davon wissen, ist, daß die Kriegs, Knechte über die von dem Befehl vorgeschriebene Zahl weit hinaus geschritten, ihre Armen seynd er-müdet, ihre Kräfte erschöpffet, ohne daß ihre Herzen das geringste Mitleiden gegen denjenigen bezeigt, worüber sich ein Stein hätte erbarmen mögen. So entseßlich haben diese Bluthunde mit Geißelen, Peitschen, Sporen, Riemen, und Ruthen den unschuldigen HERRN zerrissen, und zerfleischet, daß, wie der H. Bernardus sagt, vom Haupt bis zu den Füßen kein Glied mehr zu unterscheiden, sondern lauter Wunden zu sehen waren: Quid iucuearis? non membra, sed vulnera: Was woltest du sehen? keine Glieder, sondern Wunden. Gehet selbst, andächtige Zuhörer! mit eueren Gedancken hin zu der Säul, betrachtet selber dieses kostbare Schlachtopffer, wie es auf der Erden da liegt, und in seinem Blut badet, sehet einmal zu, ob ihr in seinen halb-geschlossenen, und fast erloschenen Augen, aus welchen sonst die Anmüthigkeit selbst hervor strahlete, auf seinen Leßzen, wo sonst die Lieblichkeit wohnete, in seinem von Speicheln und Blut verstellten, von Schlägen und Geißeln schwarz, und blauen Angesicht, sehet zu, ob ihr

in allen diesen ein Kennzeichen finden könnet von jener ewigen Schönheit, welche anzuschauen die Engelen selbst für eine Glückseligkeit achten; indem ihr aber dieses traurige Spectacul, oder Schauspiel sehet, da fraget euch selbst, wer doch den Sohn des lebendigen Gottes in einen so erbärmlichen Stand gebracht? dafern euch aber euer Herz nicht antworten will, so werden es euch die Wunden eueres Heylands sagen, ja er selbst, so stumm, und kraftlos er auch immer ist, wird durch sein Stillschweigen selbst diese Frage verständlich genug beantworthen; laß derohalben hören, liebwerttester Heyland! wir fragen zwar nicht, wie vorhin die gottlosen Juden, um deine Allwissenheit auf die Probe zu stellen, sondern vielmehr aus kindlich, mitleidendem Gemüth: Quis est, qui te percussit? Wer ist es, der dich geschlagen hat? was ist es für eine mörderische Hand gewesen, welche dich also zugerichtet? oder was ist die Ursach, daß du also zerfleischet, und geschunden in deinem Blut da liegst? aber ach! was wollen wir diesen in tieffer Ohnmacht versenckten HERRN viel mit Fragen belästigen? an Plas seiner antwortet der Prophet *Isaias* 53: Vulneratus est propter iniquitates nostras, attritus est propter scelera nostra: Er ist verwundet um unserer Missethat Willen, und ist um unserer Sünd Willen geschlagen: also verwundet, und übel zugerichtet ist er um unserer Ungerechtigkeit Willen, also haben ihn unsere Laster unter die Füße gebracht:

gebracht; es antwortet ja der H. Paulus auch mit meinem Vorspruch: Sponsor factus est Jesus, weil der Herr Bürge für uns worden, so mußte er auch die Straff bezahlen, er mußte die Buß durch die Züchtigung, und Casteyung des Leibs vollkommen machen.

O gütiger GOTT! gehöret dann nach so vollkommener Reu, und Leid, als dieser Göttliche Bürge in dem Garten geübet, gehöret dann auch noch eine so entsefliche Leibs, Casteyung zur Buß? O wie will dann unsere Buß bestehen? ach man darff ja zu diesen Zeiten kaum einmal Meldung thun von äußerlichen Bußwercken, welche das Fleisch dem Geist unterwerffen, die Leibs-Strengigkeiten hält man für eine Frucht aus fremden Landen, von dem Fasten, und Abbruch schraubet man sich unter allerley vom Zaun gebrochenen Entschuldigungen ab, vor einer Geißel, und Disciplin erschrickt man, einen härinen, oder eisernen Leibs-Gürtel kennt man nicht, oder da sich einer oder der andere dergleichen Buß-Wercken annimmt, so seynd es nur die Frommern, oder Gottesfürchtigern, welchen die Ausgelassenen dergleichen Buß verweisen, wo sie nur dieselbigem gar nicht damit auslachen, als hätten sie selber solcher Strenge nicht vonnöthen. Wer sieht aber um GOTTES Willen! nicht, daß sie billig das Gegenheil bey sich selber schliessen, und urtheilen solten? gedencken musten sie ja billig: diese, und jene haben einen so unschuldigen Lebens-Wandel geführt, oder führen ihn noch würcklich,

und seynd doch so streng in der Buß gewesen, wie vielmehr will es sich gebühren, daß ich, der ich mich von einer Sünd in die andere stürze, und meiner Bosheit keine Zahl mehr weiß, daß ich meinen Leib hinführo nicht mehr für einen Abgott halte, sondern ihm zuweilen weh thue, um zu zeigen, daß mir die Buß von Herzen gehe? wehe mir, wann an Christo die fremden Sünden so hart gestrafft werden, wie muß ich dann nicht meine eigene abzubüssen suchen? also solte, und müste billig ein jeder, er sey, wer er will, reden, und gedencken, wann er den für uns büßenden, und um unsert Willen so entseflich gegeißelten Heyland betrachtet;

Und das zwar um desto mehr, wann er die übrige Straff, welche unser Bürge für uns ausgestanden, zu Gemüth führen will; dann bilde sich nur keiner ein, als habe unser Bürge hies mit alles bezahlt, und das zweyte Stuck der Buß erfüllet; ach bey weitem nicht! mit so grausamer Geißelung waren die Juden noch nicht zufriednen, ja auch die inbrünstige Begierd Christi zu leiden, und uns zu zeigen, was die Sünd für eine Straff verdiene, ware noch nicht vergnügt. Derohalben als Pilatus sich umsonst bemühet, mit dem durch die Geißel-Streich so übel zugerichteten Herrn das Volk zu besänfftigen, muß er endlich das Todes-Urtheil über ihn fällen, und ihn zum Creutz verdammen: und siehe da! hier bringt man das so schwere, als schmähliche Holz schon

schon her; er selbst, wie schwach, und kraftlos er immer ist, muß wider allen Brauch, und Gewohnheit seine Schultern darunter biegen, und ob schon er schier bey jedem Tritt, und Schritt zu der Erden sincket, so ist doch von so vielen Tausenden, die mit ihm zur Stadt hinaus auf den Calvary-Berg gehen, keiner zu finden, der freywillig auch nur eine Hand anschlage, um die Last zu erleichtern, und gleichwohl ist alles dieses nur gleichsam noch ein Vorpiel von demjenigen, was noch folgen soll, dann endlich kommt dieser Göttliche Isaac mit dem Holz, welches zu seinem Opfer dienen sollte, auf dem Berg, als seine verordnete Nichtstatt. O entsetzlicher Berg! o grausame Schaubühne der Tormenten! ein Schauder kommt mich an, wann ich nur daran gedенcke, wie unser himmlischer Bürge allhier für uns gebüßet, und wie er der Gerechtigkeit so genau bezahlet habe; dann sehe ein Mensch! wie die grimmen Wolfe, die Henckers-Knechte das unschuldige Lamm anfallen, wie sie demselben die in die Wunden eingebackenen noch best anklebenden Kleider von dem Leib reissen, worüber man aber nicht allein kein Aechzen, oder Wehklagen aus des leidenden Heylands Mund höreten, sondern er läßt sich hingegen vor dem vor ihm liegenden Creuz auf seine Knie nieder, und schauet dieses harte Sterb- und Ruhe-Bett mit freundlichen Augen an. Sonst pflegt man die zum Tod Verurtheilten wohl rückwärts hinaus

zu führen, damit sie das schmäbliche Holz, woran sie sterben sollen, nicht sehen, und davor erschrecken, Christus hingegen tragt dasselbige nicht allein auf seinen Schultern zu der Nichtstatt, sondern kniet auch jetzt davor nieder, und grüßet dasselbige als ein Werkzeug unserer Erlösung, als einen Schatz, womit er als Bürge unsere Schulden bezahlen wird. So lege dich dann, o Göttlicher Heyland! auf dieses so ungemächliche Bett; es scheint doch, deine Liebe könne nicht früher ruhen, bis sie hier in dem Tod entschlaffe: Ach ja! es legt sich freylich Christus schon auf diesem seinem Sterb-Bett zurecht, er strecket Hände, und Hüße aus, und alsobald ergreifen die Blut-dürstigen Schergen die rechte Hand, um selbige mit einem Nagel anzuhufften; sehet derohalben, wie man diese Segen-volle Hand, welche mit ihrer Berührung so viele Krancke gesund gemacht, sehet wie man selbige auf das vorher ein wenig in das Creuz gebohrte Loch zurecht lege, ja höret vielmehr, wie man mit einem schweren Hammer einen gestümpften Nagel dadurch treibe, höret diese Hammer-Schläge, und entsetzet euch darüber, höret dieselbige, und lasset euere Herzen davon zerknirscht, und erweicht werden, dann diese Schläge erhöhen bis in den Himmel, und selbiger wird finster davon, der Schall dringet in die Höll, und selbige erzittert darüber, sie werden gehört auf Erden, und diese fangt an zu beben. O liebreichster Jesu! wie wahr hat Salomon gesagt:

Fili

Fili mi! si sponderis pro amico, defixisti apud extraneum manum tuam. *Prov. 6.* Mein Sohn! wann du Bürge worden bist für deinen Freund, so hast du deine Hand bey einem Fremden verhafter: Ja nicht allein läßt du dir als Bürgen die Hände anheften, sondern auch, wie ich sehe, werden dir die Füß mit größten Schmerzen wegen Zusammenziehung deren Nerven, und Senn-Ädern angegagelt: da sey mir aber erlaubt, eins zu erinnern, und zu begehren, weil du den Calvary-Berg zu einem Platz erwöhlet hast, wo du dein Leben an dem Creuz endigen woltest, so erinnere dich, daß eben dahier, wie man dafür haltet, unser erster Vatter begraben liege, jener unglückselige Adam, welcher uns in so viele Schulden gesetzt, und der erste die obligation, oder den Schuld-Brieff geschrieben; nimm derothalben diesen Brieff, und lasse denselben mit dir an das Creuz heften, auf daß er von den Nägeln zerrissen werde; aber ach! was habe ich doch dieses nothwendig zu erinnern? er thut es ja von selbst, ohne daß man ihn bedürffe daran zu ermahnen; der H. Paulus ist Zeuge davon, und bekräftiget es mit diesen Worten: Delens, quod adversus nos erat, chyrographum decreti; ipsum tulit de medio affigens illud cruci. *Coloss. 2.* Er hat ausgerilget die Handschrift wider uns des Urtheils, welche uns entgegen war, er hat sie fort geschaffet, und an das Creuz geheftet. Wohlan! so ist dann der von uns nie zu bezahlende

Schuld-Brieff an das Creuz, und mit ihm Christus selbst geheftet, man hebt das also beladene Creuz schon in die Höhe, laßet uns aber auch zugleich die Augen erheben, um zu sehen, wie er noch bis zum letzten Athem nichts anders suche, und von dem himmlischen Vatter verlange, als die Nachlassung unserer Schulden, auf daß er das Amt eines Bürgen rechtchaffen vertrete; auch in seinen letzten Zügen ruffet er noch: Pater dimitte illis: Vatter verzeihe ihnen: Vatter, ach liebster Vatter! ziehe einen Strich durch der Menschen Schulden-Rechnung, und hiemit giebt er den Geist in dem zwar zeitlichen, jedoch Schimpff- Spott- und Schmach-vollen Tod auf, damit wir nicht ewig stürben.

Nun dann, was gedüncket euch, andächtige Zuhörer! hat nicht Christus sich in allen, als einen rechtshaffenen Bürgen gezeigt? hat er nicht durch eine vollkommene Buß unserer Sünden Schuld bezahlet, und ausgelöschet? was seynd wir dann demselben wohl für eine Danckbarkeit schuldig? *Gratiam fidejussoris tui ne obliviscaris,* sagt der weise Syrach, *de- dit enim pro te animam suam, Eccli. 29.* Vergesse die Gnade deines Bürgen nicht, dann er hat seine Seel für dich gegeben. Das ist wahr, dieses ist schon ein großes Stück der Danckbarkeit, sich stets daran erinnern, daß einer gut für uns gesprochen, und sein Leib, und Leben unserem Glaubiger hat zum Pfand gesetzt; diese

diese Erinnerung aber muß es nicht bey dem blossen Beschauen, und bey den Gedancken allein bewenden lassen, sondern sie muß auch zu den Wercken schreiten, sie muß für so vielfältige Gutthaten einige Dienste wieder beweisen. Was sollen wir dann einem so überflüssig für uns bezahlenden Bürgen für Dienste zu einiger Vergeltung bezeigen? wann wir alle unsere Kräfte anspannen, wann wir Gut und Blut, Leib und Leben ihm zu Dienst aufsetzen, das ist ja viel zu wenig, und doch verlangt er nicht allezeit so viel von uns, sondern ist zufrieden, wann wir ihn nur rechtschaffen lieben, und seine Gebott halten. Solte sich da aber wohl einer von aussagen wollen? ey! der wäre ja des Namens, will nicht sagen, eines Christen, sondern auch eines Menschen nicht werth, und was verdiente er dann wohl erst, wann er den für ihn so liebreich, und überflüssig bezahlenden Bürgen nicht allein nicht liebte, sondern im Gegentheil täglich mit den gröbsten Unbillen beleidigte? ach das wäre ja ein aus lauter Undanckbarkeit zusammen geschmolzenes Abenteuer; dafür wäre ja keine Straff, noch Pein scharff, und empfindlich genug zu erdencken, und doch leider! wie oft geschicht dieses nicht? wie oft verüben wir dergleichen mehr als eine Höll verdienende Undanckbarkeit nicht? den Schuld Brieff unserer Sünden, welchen Christus zerrissen, und mit sich an das Creuz hat heften lassen, wie oft haben wir den nicht wieder erneuert, und mit frischen Schul-

R. P. Erich zweyter Theil.

den angeschrieben? nicht anderst, als wäre uns wenig daran gelegen, ob derselbige ganz, oder zerrissen sey. O unerhörte, und mehr als Tyger-mäßige Undanckbarkeit! wie wollen wir dieselbige anderst auslöschen, als durch eine rechtschaffene Buß? wie aber selbige müsse beschaffen seyn, haben wir gehört, und gesehen an dem fremde Sünden abbüßenden Jesu; nach dessen Beyspiel müssen wir unsere eigene Sünden mit ganz zerknirschem Herzen bereuen, und beweinen; hat unser Göttlicher Bürge über fremde Sünden einen solchen Schmerken, und Bestrübnuß getragen, daß er darüber die Thränen mit Blut vermischet, und in die Todes-Angst gerathen, wo werden wir dann Zähren hernehmen, welche heiß genug, die eigene Sünden von unserer Seelen auszubeißen? O schläferige, und viel zu weiche Buß? womit wir uns schmeicheln, unsere bey Gott angemachte Schulden zu vertilgen! ein ganz anderes Exempel zeigt uns Christus: Er hat nicht allein unsere Sünden mit unbegreiflich-traurigem Gemüth bereuet, sondern auch alle ersinnliche Leibs-Schmerken zu deren Abbüßung ausgestanden, und gar den schmerzhafftesten Tod gelitten. Ach! wie schlecht bestehet unsere Buß nicht dagegen? wo seynd die Geisseln, womit wir unser rebellisches, und widerspenstiges Fleisch züchtigen? wo bleibt das Fasten, womit wir den muthwilligen Leib zähmen? wo die Castey- und Züchtigung, womit wir nach dem Exempel eines heiligen Apostels Pauli

Das

das Fleisch zum Gehorsam des Geistes bringen, und dasjenige, was dem Leiden Christi abgehret, nemlich durch selbst eigene Hand: Anlegung uns desselben theilhaftig zu machen, ersehen, wie eben dieser Apostel sagt, daß er an sich

thue? auch dieses wollen wir ins künftige an uns wahr machen, unserem für uns so schmerzhaft: bezahlenden Bürgen wollen wir, so viel uns möglich in der Buß nachfolgen.

**A M E N.**



## Auf Char: Freytag

### Sechste Predig.

Prædicamus Christum crucifixum - - Dei virtutem & Dei sapientiam. 1. Cor. 1.

Wir predigen Christum den gecreuzigten: die Krafft Gottes, und die Weisheit Gottes.

### Inhalt.

#### Erste Stund.

In dem Leiden, und Sterben Christi erscheint eine große, und Wunder: würckende Krafft.

**W**ann jemals die Prediger einige Schein: Ursache haben, wegen ihres Amts, und Berufs schamroth zu werden, so haben sie gewiß solche Ursach an dem heutigen Tag, an welchem sie müssen bekant machen die Erniedrigung des

nigen Gottes, woben sie sich rühmen die Abgesandten zu seyn: Sie müssen verkündigen die Unbillden, Schmach, Schimpff, Hohn, und Schwachheit, ja den Tod selber, welchen derjenige Gott gelitten, dessen Ehr, Macht, und Ansehen sie allenthalben ausbreiten,

ten, mit dessen Allmacht sie die Bösen schrecken, mit dessen Reichthümern, und unbegreiflichen Freuden sie die Guten aufmuntern, desselben Unvermögen, Armuth, und Schmerzen müssen die Prediger heut der Welt bekannt machen, und ausrufen. Wie solten sie dann sich nicht schämen, und einiger Massen fürchten, man werde sie der Unwahrheit überweisen? und dennoch sagt der grosse Welt-Prediger, der H. Paulus, ohngeachtet des vielfältigen Schimpffs, und Spotts, ohngeachtet des schmähslichen Creuz, Todes schäme ich mich des Exangeliums nicht; und das zwar aus einer Ursach, die uns billig noch mehr, als dieser Ausspruch selbst, in Verwunderung ziehen soll; dann sagt er, ich weiß gewiß, daß ein jeder Glaubiger aus den Schwachheiten, und Tod die Krafft Gottes selbst wird erkennen: Non erubescio Evangelium, seynd seine Worte, virtus enim Dei est omni credenti. *Rom. 1.* Ich schäme mich des Evangelii nicht; dann es ist eine Krafft Gottes zum Heil aller, die da glauben: Ja nicht allein schämet sich der H. Paulus seines verschimpfften, und verhöhten Heylands nicht, sondern er rühmet sich auch dessen, und schämet dieses Leiden für seine gröste Ehre; dann also schreibt er zu den Galatern: Weit seye es von mir, liebe Brüder! daß ich jemals meine Ehr, und Ruhm anderstwo in setzen solte, als in dem Creuz, und Tod Christi meines HErrn: Mihi autem ab sit gloriari, seynd die eigentlichen Worte,

nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi. *Gal. 6.* So wenig fürchtete sich dieser Lehrer der Heyden, daß ihm das Leiden Christi schimpfflich fallen werde, ja er hielt vielmehr, wie wir gehöret, dafür, daß um sein Predigamt mit Ehren, und Ruhm zu ver treten, kein besseres, und sicherers Mittel wäre, als das Creuz, und Leiden Christi verkündigen, und daß in der That in dem ganzen Evangelio nichts vortrefflicheres, nichts höhers, und einem verständigen Menschen zu überreden nichts bequemerer zu finden, als eben das Anbettens-würdige Geheimnuß des gecreuzigten Gottes; wie dieses der H. Apostel in meinem Vorderspruch gar deutlich zu verstehen giebt, da es, denselben ganz hierher zu setzen, heisset: *Judæi signa petunt, & Græci sapientiam quærunt, nos autem prædicamus Christum crucifixum, Judæis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam, ipsis autem vocatis Judæis, atque Græcis Christum Dei virtutem, & Dei sapientiam. 1. Cor. 1.* Die Juden fordern Zeichen, und die Griechen suchen Weisheit, wir aber predigen den gecreuzigten Christum, den Juden zwar eine Aergernuß, den Heyden aber eine Thorheit, aber den Beruffenen, sowohl den Juden, als den Griechen predigen wir Christum die Krafft Gottes, und die Weisheit Gottes: die ungläubigen Juden verlangten, daß man ihnen allerhand Wunderwerke zeige, und die nachwitzigen Griechen suchen Weisheit, und

und Wißnschafft, sie wollen nicht an-  
derst, als unter diesen Bedingnissen  
glauben; aber ich, sagt der Apostel,  
um sie beydersits zu überzeugen, pre-  
dige ihnen nichts, als Christum den  
gecreuzigten, weil dieses zugleich das  
größte Wunderwerk der Krafft, und  
vortrefflichste Meisterstück der Weis-  
heit Gottes ist: Christum crucifi-  
xum, Dei virtutem, & Dei sapien-  
tiam. So laßt uns dann, andächtig-  
ge Zuhörer! heut bey diesen hohen  
Gedanken des heiligen Pauli von dem  
Leiden Christi aufhalten, laßt uns  
nicht so sehr den Tod unsers Heylands  
mit mitleidigen Thränen beweinen, als

dessen Geheimnuß zu unserer Aufere-  
bauung entdecken. Schon oft wer-  
det ihr das Leiden Christi gehört ha-  
ben so wehmüthig vorstellen, daß euch  
das Herz davon erweicht worden,  
aber vielleicht ist es nur ein unfrucht-  
bares, und bald vorüber gehendes  
Mitleiden gewesen, so ihr empfunden,  
gar keine Aenderung ist davon in eue-  
ren Sitten, und Lebens-Art bewür-  
cket worden, dahingegen ist heut mein  
Abscheu, eueren Verstand zu überres-  
den, und in selbigem einen festen Grund  
zu legen, worauf sich ins künftige eue-  
re Andacht, und Gottes-Furcht steif-  
en möge.

### Vortrag.

Mit einem Wort: Ohne euch weiter an einem solchen Tag, an welchem  
man nichts überflüssiges reden soll, aufzuhalten, ihr habt bishero gemeint, der  
Tod unsers Heylands sey ein Zeichen seiner Schwachheit gewesen, ich aber will  
beweisen, daß in selbigem seine erstaunlichste Krafft in allerhand Wunderwer-  
cken am scheinbarsten hervorleuchte; die heydnische Welt haltet dafür, das  
Leiden Christi sey eine Thorheit, ich aber hingegen zeige, es sey die größte  
Weisheit Gottes hierinn zu erkennen; und hieraus sehet ihr schon, daß, wei-  
ten ich zwey Stunden zu sagen habe, ich es nicht bey einer Red werde bewen-  
den lassen, sondern derselben zwey vor die Hand nehme: Die erste, in wels-  
cher ich beweise, daß das Leiden Christi eine Anzeige der Göttlichen Wunder-  
Krafft sey, fange ich in Gottes Namen an.

Prædicamus Christum crucifixum - - Dei virtutem &  
Dei sapientiam. 1. Cor. 1.

Wir predigen Christum den gecreuzigten, = = die Krafft  
Gottes, und die Weisheit Gottes.

**D**o ist dann Christus wahrer Gott schmählichsten Tods, der jemalen ei-  
gestorben, und zwar des aller- nem Menschen hat können angethan  
werden?

werden? so hat dann derjenige, der alles, was lebt, beselelet, und ernähret, sein Leben an dem Creuz ausgesreckt gelassen? Ja andächtige Zuhörer! der ist gestorben, aber in dem Sterben, und in der Schwachheit selbst hat er recht gezeigt, daß er der allgebietende Gott sey: Er ist gestorben, aber Göttlich, oder besser zu reden, weil Gott nicht sterben kan, er ist gestorben, als ein Mensch, der zugleich Gott ist; dann wem kan es anders als Gott allein zustehen, über zukünftige Dinge mit völliger Gewalt verordnen, und befehlen? wer anders, als Gott allein, kan von einer Sache, die an dem freyen Willen vieler Menschen hangt, sagen, dieß wird, und soll sich so, und auf keine andere Art zu tragen? Gott allein stehet es zu; der kan die Nieren, und Herzen der Menschen ergründen, also daß er besser wisse, was für geheime Rathschläge zu innerst in dem Herzen ausgebrütet werden, als solches der Mensch selber erkennet. Nun aber so hat ja Christus der Herr in seinem Leiden, und Sterben alle diese Göttlichen Proben auf das vortrefflichste gezeiget, dann wann man ihn auch lang vor seinem Leiden, eh und bevor die Juden noch die geringsten Gedancken hatten, ihn ums Leben zu bringen, wann man ihn schon dazumal von seinem Leiden reden hörte, so solte man meinen, er rede von einer Sache, die schon geschehen, und erzehle davon die Geschichte, weil er genau alle Umstände

anzeiget, und hätte man ihn unter den Peinigern, und Henckers-Knechten gesehen, so solte man ja schier gesagt haben, daß dieselbige nicht so sehr das Urtheil Pilati, als seine eigene Propheceyungen vollziehen: dann höret, was er seinen Jüngern für eine Red auf dem Weg halte, schauet, sagt er, wir gehen gen Jerusalem, und alles, was von des Menschen Sohn geschrieben stehet, wird erfüllet werden; der nemlich, den ihr hier sehet, und der mit euch redet, wird den Heyden überantwortet werden, man wird ihn verschimpffen, verspotten, und verhöhnen; man wird ihm ins Angesicht speyen, und an das Creuz schlagen, er wird aber am dritten Tag wieder auferstehen; alles dieses sagt er so umständlich vor, als sähe er es würcklich vor Augen.

Wahr ist es zwar, daß es auch schon etliche hundert Jahr vorher durch die Propheten vorge sagt, denen es Gott aus sonderbaren Gnaden offenbahret hatte, damit sich die Welt desto weniger daran ärgeren möchte, deswegen mußte, wie der Heil. Chrysostomus mercket! Isaias schier wie ein Evangelist, der es mit Augen gesehen, das erst über viele hundert Jahr zu erfüllende Leiden Christi beschreiben, um nemlich der gantzen Welt zu zeigen, daß sich nichts in dem, was unser Heyland für uns ausstehen würde, zufälliger Weis, und von ohngefehr würde zutragen; und wer will es laugnen, daß in einer solchen Prophecey und Wahrsagung nicht etwas

etwas Göttliches verborgen sey? wer kan in Abred stehen, daß es nicht ein grosses Wunderwerck sey, leiden und sterben in solchen Umständen, die so lang vorher der Welt bekannt gemacht seynd? aber da Christus alles dieses von sich selbst gesagt zu seyn, nicht allein mit Worten, sondern auch mit den Wercken bekräftiget, da zeigt sich ja gewiß etwas mehr Göttliches, und grösserer Verwunderung würdiges: Ich bin es, sagte er zu seinen Jüngern, ich bin der Mann der Schmerzen, von welchem Isaias redet, ich bin es, an welchem alle Propheceyungen von so unerhörten Tormenten jetzt gleich sollen erfüllet werden; was denen Propheten im Geist, das soll euch im Leib von und an mir gezeigt werden, ich sage es euch jetzt vorher, damit ihr euch gleich hernach nicht störet, noch ärgert. Wie gesagt, also geschehen, bis auf den geringsten Buchstaben ist alles erfüllet: gemäß dem, was vorgesagt, haben ihn die Juden an Plaz, daß sie ihn selber nach ihrem Gesäß richten sollen, dem Pilatus als einem Heyden übergeliefert, die Kriegs-Knechte haben gegen alle Form der Gerechtigkeit das Urtheil überschritten, sie seynd so un menschlich mit ihm umgangen, daß sie ihm ins Angesicht gespien, und geschlagen; ja der geringste Umstand des Preisses, wofür der Herr verkauft, wozu dieß Geld angewendet, die Theilung der Kleider, das darüber geworfene Loß: die Gall, wozu man ihn geträncket, und was

dergleichen vorher gesagte Kleinigkeiten mehr seynd, seynd ja alle so genau erfüllet, als wann die Schrift die Regel, und Richtschnur gewesen wäre, wornach sich des Herrn Peiniger gerichtet, oder als hätte er gelitten, um alle solche Propheceyungen zu rechtfertigen: ut adimplerentur scripturæ: damit die Schrift erfüllet würde, sagt *Matthæus 26*. Ut impleretur sermo, quem dixerat: damit das Wort Jesu erfüllet würde, so er geredet hatte, sagt *Joannes 14*. Ist das aber nicht Wunderwercks genug? ist das nicht ein klares Zeichen der Christo beywohnenden Gottheit?

Eben dasselbige verstehet sich auch von den Offenbahrunge[n] der geheimsten Herzens Gedanken, welche Christus in seinem Leiden an anderen entdeckt hat: Er sagt es nemlich seinen Apostelen ins Gesicht, daß er von einem unter ihnen werde verrathen werden, und Judas gedachte würcklich daran, verriethe ihn auch nachmahls; er sagte dem Petrus vor, daß er ihn verlaugnen würde, und wie hoch und theuer er auch immer dagegen betheurete, so verlaugnet er ihn doch; er sagt ihm aber auch, er werde von diesem schändlichen Fall wieder aufstehen, und seine Brüder im Glauben bevestigen, und solches geschah auch. Der Magdalena sagt er: die ganze Welt werde ihre Freygebigkeit in Ausschüttung des Balsams rühmen, und alle Menschen, die das Evangelium hören, loben sie.

Der

Der Stadt Jerusalem sagt er ihren Umsturz, und Untergang vor, und Jerusalem ist von den Römern verstorret. Solche Wissenschaft aber zukünftiger Dingen, und der allerverborgensten Geheimnissen von sich selber, und nicht wie die Propheten von einem anderen wissen, ist das nicht ein scheinbares Miracul? ist das nicht eine Wissenschaft Gottes? ein Mensch, der in, und mit solchen Wunderwerken stirbt, hat der nicht alle Kraft, und Gewalt Gottes selbst? *Christum crucifixum DEI virtutem: Christum predigen wir den gekreuzigten die Kraft Gottes.*

Doch dieses alles ist vielleicht euerem Bedüncken nach zu lang, und weit vor dem Tod Christi hergegangen, ihr möchtet lieber Wunderwerk in dem Leiden, und Tod selber sehen, um zu zeigen, daß an dem gekreuzigten Heyland, wie Paulus sagt, die Kraft, und Macht Gottes erscheine. Schon recht! auch dessen bin ich zufrieden; doch will ich keine Meldung thun, wie viel Wunderwerk geschehen, daß er nicht vor Schmerzen gestorben, eh er an das Kreuz kommen, auch wie er selbst durch ein Wunderwerk verschieden, massen das Band seiner Seele mit dem Leib durch einen so sanften Tod ohne einiges Recken, Krümmen, oder andere Sterb-Geberden aufgelöset worden, obschon das Herz noch gesund, und in bester Blüthe der Jahren sich befand. Dieses, und dergleichen zu geschweigen, schauet nur diesen eingestrichelten Gott

an dem Creuze hangen, schauet ihr mit dem Tod ringen, und in die letzten Züge greiffen, und schauet auch zugleich die größte Miraculen, und Wunderwerke, welche jemals die Welt gesehen, dann wie schwach, und sterbend er auch immer ist, so hat er doch noch so viel Stärke, daß er die Erde erschütteret, und den Vorhang des Tempels zerreisset; wie schwach, und unvernünftig er immer scheint, so verfinstert er doch noch die Sonn, eröffnet die Gräber, und erwecket die Todten; lauter Miraculen, und Wunderwerke, wovon die Kriegs-Leuthe, und Peiniger selbst also getroffen, daß sie rund heraus bekennen, es sey dieser Mensch, der also sterbe, mehr als ein Mensch, und wahrhaftig *GOTT*: *Vilo terræ motu, & his, quæ fiebant, timuerunt valde dicentes, verè filius Dei erat iste. Matth. 27.* Der Hauptmann samt denen, die bey ihm waren, und *Jesus* bewachten, da sie das Erdbeben sahen, und was sich sonst zutrug, fürchteten sie sich sehr, und sprachen: dieser ist wahrhaftig *GOTT*; Der zeigt in seinem Sterben selbst mehr Kraft, und Herrlichkeit, als er in dem Leben gethan.

Ein Miracul nur allein gestehe ich, daß er in seinem Hinscheiden nicht gewürcket habe: Er hat sich nemlich nicht von dem Creuz abgelöset, und sich selbst von dem Tod gerettet, wie doch seine Feinde von ihm verlangeten, mit der Versicherung, daß sie alsdann an ihn glauben wolten: *Si Rex Israel est,*

est, descendat nunc de cruce, & credimus ei. *Matth. 27.* Ist er der König Israels, so steige er jetzt vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben: Ja er musste wegen Mangel dieses Wunderwercks die schimpffliche Verhöhnung hören: *Alios salvos fecit, se ipsum non potest salvum facere:* Er hat andern geholffen, und kan ihm selbst nicht helfen. Warum aber hat er dieses Wunderwerck nicht würcken wollen? Die Ursach ist leicht zu ermessen, sagt der H. Augustinus, dann dieses einzige Wunderwerck hätte alle übrige zu Schanden gemacht, und hätte das vornehmste Werck verhindert, welches Christus vorhatte zu vollziehen, und wohin alle andere Wunderwerck zieleiten, nemlich das Werck der Erlösung des menschlichen Geschlechts, welches an dem Kreuz solte vollzogen werden; ja wer weiß, wann schon der Herr durch ein augenscheinliches Wunderwerck ganz frisch, und gesund vom Kreuz wäre herunter gestiegen, ob nicht die von Neid, und Haß ganz verblendeten Feinde Christi eben wenig hieran würden geglaubt haben, als sie bey der Auferstehung Lazari gethan? dann da sie es nicht laugnen konten, daß Lazarus gestorben, und schon übel in dem Grab gerochen, dannoch wieder zum Leben auferstanden, so haben sie doch an Platz, daß sie deswegen an Christum hätten glauben sollen, denselben nur verfolgt, und ums Leben zu bringen gesucht. Wer kan sich dann einbilden, daß so heillose Leuthe mehr

würden geglaubt haben, wann der Herr noch lebendig von dem Kreuz sich abgelöset hätte? Jedoch wann man auch dieses ein wenig genauer untersuchen will, so wird man finden, daß, indem der Herr dieses Miracul nicht gewürcket, er eben durch diese Unterlassung ein grosses Wunderwerck habe sehen lassen; dann in solchen Umständen, in welchen wir Christum betrachten, sich nicht retten, da er es doch mit leichter Mühe kan, das ist ja über alles zu bewunderen. Die Sanftmuth, mit welcher er sich fangen, und binden läßt, von eben denselben, welche er gleich vorher mit zwey Wörtern hatte zu Boden geworffen, das Stillschweigen vor den Richteren, und sonderlich dem Pilatus, welcher nur Gelegenheit suchte, ihn wieder auf freyen Fuß zu stellen, der Verweis, welchen Petrus wegen gezückten Schwerds bekommt, mit der Anzeige, daß ihm etliche Legionen Engelen zu Dienst stehen, wann er sie verlange, die Verachtung des Herodis, dessen Schutz er sich so leicht hätte erwerben können, die Gelassenheit, und Herzens-Ruh, mit welcher er alle Unbillen, ohne die geringste Rache zu nehmen, oder zu verlangen, verfochet hat, dieses alles, sage ich, und desgleichen wäre das nicht in einem Menschen, der sich so leicht hätte aus der Feinde Händen los winden können, ein größeres Wunderwerck, und Miracul, als wann er sich würcklich frey gemacht hätte? Sehe man dero wegen den Tod Christi an, von was  
Seit

Seit man immer will, man wird finden, daß er dem HErrn nicht zur Schwachheit, und Ohnmacht könne ausgelegt werden, sondern daß vielmehr seine Göttliche Kraft, und ohnehingeschränckte Macht daraus erscheine, und folglich hat der heilige Paulus gar recht gesagt: daß wir uns der Verkündigung des Todes, und Leidens Christi nicht allein nicht zu schämen, sondern vielmehr als eines der größten Wunderwerken, und Beweisthums seiner Herrlichkeit zu rühmen haben.

Und das zwar um desto mehr, weil die Schmach, und Verachtung des schimpfflichsten Todes den gecreuzigten HErrn zu solcher Ehr, und Ansehen bey den Menschen erhoben hat, daß dieselben Gott selbst keine größere Ehrerbietbarkeit beweisen können, als die sie gegen den ans Creutz gehetzten HErrn bezeugen, massen zu seinem bloßen Namen, und in Ansehung seines Creuzes auch die höchsten Häupter der Welt sich biegen, und ihre Unterthänigkeit beweisen: *Humiliavit semet ipsum, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis, propter quod & Deus exaltavit illum, ut in nomine JESU omne genua flectatur, cœlestium, terrestrium, & infernorum. Philipp. 2.* Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tod, ja bis zum Tod des Creuzes, darum ihn auch Gott erhöht hat, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß

R. P. Erich zweyter Theil.

im Namen JESU sich biegen sollen alle Knie deren, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden seynd! Und dieses dörfte der H. Paulus schreiben zu einer Zeit, da alles schiene dagegen zu streiten, daß diese Propheceyung könnte erfüllet werden, zu einer Zeit, da nach allem Ansehen der menschlichen Vernunft man diese Wahrsagung hätte sollen für eine aberwitzige Phantasey halten, zu einer solchen Zeit, da der Heil. volle Namen Christi gelästert, da er mit Feuer, und Schwert verfolgt wurde; und darnoch, wie es der Apostel vorge sagt, so ist geschehen; dasjenige, was damals für die Christen ein Glaubens-Articul ware, das ist gleichfalls uns belangend nicht mehr, weil wir es mit Augen sehen, daß es erfüllet werde. Wir bedörffen unseren Verstand zum Dienst des Glaubens, was diesen Punct angehet, nicht mehr gefangen zu nehmen, gestalten, wann wir wollen, wir die Zeugen seyn können, daß die größten Monarchen und Mächten dieser Welt dem gecreuzigten HErrn die Knie biegen, wir müssen gestehen, daß dasjenige, was wir zu Zeiten Pauli würden für einen Traum gehalten haben, anjeko so wahr seye, daß sich nicht mehr daran zweiffeln läßt.

Nun aber andächtige Zuhörer! ein Mensch, dessen Creuz von dem schmähligen Nicht-Platz, wie der H. Augustinus sagt, auf die Cronen der Kayser, und Königen versetzet ist, *à loco infami suppliciorum ad fron-*

tes

tes imperatorum, ein Mensch, der ohne andere Hülf, ohne Wehr, und Waffen, allein durch die Krafft seines Creuges, und Tods die Abgötterey überwunden; über den Aberglauben obgesieget, die Götzen-Bilder, und derselben Dienst zerstöret, die ganze Welt unter sein Gefaß gebracht hat, ein Mensch, welcher, wie die Kirch singet, allda anfangt zu herrschen, und regieren, allwo andere aufhören zu leben, nemlich am Stamm des Creuges: Regnavit à ligno Deus, und welches mehr wunderenswerth ist, ein Mensch, welcher Zeit Lebens alles dieses so ausdrücklich vorgefagt, daß er nemlich, wann er von der Erden wurde erhöhet seyn, alles an sich ziehen wolle, wodurch er, wie der Evangelist *Joannes 12.* bezeuget, die Erhöhung am Creuz verstunde, ein solcher Mensch, sage ich, hat der nicht das größte Wunderwerck, in sei, Tod bewiesen? hat der nicht genug dadurch gezeiget, daß er mehr als ein Mensch, und folglich wahrer Gott sey, da er durch sein Creuz ihm so viele Anbether zuwege gebracht? bleibt es also un widersprechlich wahr: *Christum crucifixum dei virtutem*, daß in dem Tod, und Creuz Christi die Krafft, Herrlichkeit, und Macht Gottes erscheine, und das größte Wunderwerck daraus hervor leuchte.

O dann hartnäckige, verstockte, halsstarrige Pharisäer, und Schriftgelehrte! die ihr alle diese Göttliche Krafft, und wunderbarliche Wirkungen des Tods Christi gesehen,

und doch in euerem Unglauben geblieben, das ist ja kaum zu begreifen, wie es möglich gewesen; aber ist es nicht noch unbegreiflicher, was sich mit uns zuträgt? auch wir sehen würcklich das größte Miracul, und Wunderwerck des Tods Christi vor Augen, ein beständiges, immerwährendes Wunderwerck, ich will sagen, den Sieg, und wunderbarliche *Victory* des Creuges Christi, als wodurch die Welt überwunden, und theils von dem Judenthum, theils von der abgöttischen Heidenschafft zu der Christlichen Religion bekehret ist, und do, obschon wir uns auch zu diesem Glauben bekennen, wie schwach ist nicht bey uns derselbige: Wann er recht eiferig und lebendig wäre, so müste er sich ja besser in den Wercken zeigen, wir müsten einen Herrn, der um unsertwillen gleichsam alle Kräfte seiner Göttlichen Allmacht angewendet, der uns auf so Wundervolle Weis erlöset, den müsten wir ja in besseren Ehren halten, wir müsten alle Kräfte anspannen, um uns danckbar zu erzeigen: der uns durch den theuren Werth seines Bluts erkauffet, dessen Gebott müsten wir ja bis auf das geringste Punctlein beobachten; aber hat sich wohl Danckbarkeit, und Gehorsam! ich dürffte es nicht sagen, wann nicht der Heil. Paulus sich selber der Wörter gebrauchte; daß man den Herrn durch die Sünden auf das neue creuzige. Das ist nemlich die Danckbarkeit, daß, so viel an uns ist, wir den schmah-

Schmählichen Kreuzes-Tod Christi wieder erneuern: das ist der Gehorsam, daß wir das eine Gebott über das andere übertreten; laßt uns diesem zum wenigsten an dem heutigen Wunder- und Gnaden-vollen Tag ein End machen.

O getreuester Heyland! du hast in deinem Sterben so viel Miracul, und Wunderwerke gewürcket, du mußt noch eins zum Beschluß, und gleichsam zur Cron aller anderen, noch eins anheut beweisen, nemlich eine rechtschaffene Bekehr- und Besserung unser allen; du hast in deinem Tod die Felsen zerspaltet, die Gräber geöffnet, und den Vorhang des Tempels zerrissen, zerspalte doch durch dein Kreuz, und Tod unsere Herzen, welche vielleicht harter als die Felsen, eröffne unsere Gewissen, welche vielleicht bishero vester, als die Gräber verschlossen, und das Sünden-Naß auch in der Beicht nicht haben wollen von sich geben, zerreiße unser sündiges Fleisch durch die wohlverdiente Strengigkeit der Buß: und warum solten wir dieß nicht hoffen, daß er uns also bekehren werde, indem er ja die Urheber seines Todes, und Henckers-Knechte selbst bekehret hat; wann wird er uns bekehren, wann es nicht geschieht an diesem grossen Tag, an welchem sein Blut für unser Heil so häufig fließet? es ist zwar wahr, so lang wir Sünder seynd, so lang wir mit würcklicher Neigung der Sünd ankleben, so lang seynd wir Verfolger Christi, ja auch, wie ich aus dem

Apostel Paulo gesagt, die Kreuziger, und Hencker Christi; so oft wir böser Versuchung unterliegen, und Platz geben, da schlagen wir gleichsam die Nägel durch seine Hand, und Fuß, aber das Blut dieses HErrn hat die Kraft, daß es auch die Bosheit deren, die es vergiessen, abwasche: Christi sanguis sic fulus est, ut ipsam peccatum potuerit delere, quo fulus est, sagt der Heil. Augustinus: Das Blut Christi ist so kräftig, und dergestalt vergossen, daß es auch die Sünd selbst, wodurch es vergossen wurde, hat auslöschen können: Hierinn hat sich recht die Göttliche Kraft der Erlösung Christi sehen lassen, daß er aus seinen Feinden, und Henckers-Knechten, Auserwählte, aus seinen Verfolgeren, Heilige gemacht hat. Wie grosse Sünder wir dann auch immer seynd, wie grosse Hoffnung haben wir nicht in sein Leiden, und Tod zu setzen? nähert euch dann hinzu zu dem Gnaden-Thron des Kreuzes, aber nähert euch hinzu mit zerknirschem, und demüthigen Herzen; euere, als verlornere Söhnen, Wiederkehr nach einem so langen Abwich, und Umschweiffen, euere ernstschaffte Buß, und Besserung nach so vieler Ausgelassenheit, und Aergernuß. laßt das Miracul, und Wunderwerk seyn, welches die wunderthätige Kraft des Todes Christi bey uns würcket; gehet doch nicht weniger zerknirschet, und bekehret zu dieser Kirchen hinaus, als der Hauptmann, und die Soldaten von dem

dem Calvary-Berg gangen, so schlies-  
sen wir die erste Red mit Nutzen, in  
welcher wir gesehen, daß der Tod Chri-  
sti keine ärgerens-würdige Schwach-  
heit, sondern vielmehr eine Kraft,

und Wunderwerken-volle Stärke  
gewesen: also ist noch übrig, daß ich  
zeige, daß es auch ein Werk der höch-  
sten Weisheit sey.

Prædicamus Christum crucifixum - - Dei virtutem, &  
Dei sapientiam. 1. Cor. 1.

Wir predigen Christum den gecreuzigten = = die Kraft  
Gottes, und die Weisheit Gottes.

## Zwente Stund.

In dem Leiden, und Sterben Christi erscheint die  
Weisheit Gottes.

**S**ie gerecht, wie heilig, wie un-  
sträfflich auch immer die aller-  
weisesten Rathschläge, und Anord-  
nung Gottes seyn mögen, so darff sich  
doch der Mensch aus angeborener Un-  
wissenheit, aus Fürwitz, und Hof-  
sart erfrechen, dieselbigen nicht allein  
zu untersuchen, sondern auch wohl gar  
zu beschnarchen, und nach seiner klein-  
hirnigen Einbildung bald so, bald  
anderst auszulegen: Ja zuweilen Leu-  
the, welche, wann es viel ist, eben  
lesen, und etliche Buchstaben schrei-  
ben können, meinen, es geschehe ih-  
nen unrecht, wann sie nicht ganz und  
zumal von dem Heil. Geist erfüllet,  
und eben sowohl, als die Apostelen,  
aus gemeinen ohnstudierten Leuthen  
allerschriffte kündige Doctoren, und  
Lehrere würden, und abgeben kön-

ten, daher es dann nicht fehlen kan,  
daß nicht die heilige Schrift, und die  
darinn beschriebene Werke Gottes  
bald auf diesen, bald auf jenen Leist  
gezogen, bald links, bald rechts ver-  
standen werden; wann dann auch die  
Halsstarrigkeit hinzu kommt, daß  
man denjenigen, welchen GOTT in  
solchen Sachen zum Richter gestellet  
hat, nicht hören will, so können nichts  
als Spalt, und Trennungen daraus  
wachsen: Ja die Vermessenheit solcher  
aberwitzige Klüglingen steigt wohl so  
hoch, daß sie sich gar an den Wer-  
cken Gottes ärgeren, und dieselbe al-  
serlästerlichst durchziehen dörfen, als  
wä sie nicht genug nach der Weis-  
und Klugheit abgemessen, und das  
zwar auch solche Werke, in welchen  
der allerhöchste, und barmherzigste  
GOTT

Gott die größte Kennzeichen der Liebe, und die Völle seiner Gnaden der Welt bewiesen hat, wie dieses der H. Gregorius mit jenen vortrefflichen Worten beklaget *Hom. 6. in Evang.* *Inde homo adversus salvatorem scandalum sumpsit, unde magis debitor esse debuit: Eben daher hat der Mensch eine Aergernuß gegen seinen Heyland genommen, wodurch er ihm am meisten zur Danckbarkeit verbunden wurde.* Dergleichen abscheulichen Irrthümer einer ist, in welchen der Erk-Keher Marcion gefallen, da er aus unzeitigem Eifer für die Ehr des Sohns Gottes nicht glauben wolte, daß er wahrhaftig an dem Stamm des Creuzes gelitten, vielweniger, daß er eigentlich daran gestorben, als wann das Creuz, und der Tod viel zu schimpfflich für Gottes Sohn wären, ein Irrthum, welchen Tertullianus mit aller Macht seiner Wohlredenheit, und allerhand Waffen der bündigsten Gründen be-

stritten hat, ein Irrthum, welcher, ohngeachtet das Christenthum nun also bestätigt ist, dennoch auch zu diesen Zeiten sich wohl bey einigen anmelden, und den Menschen auf die Gedancken bringen darff, ob es nicht Gott dem Allmächtigen unanständig, und seiner Weisheit zuwider sey, einen so schmähhlichen Tod leiden? Aber *prædicamus Christum crucifixum,* sagt der H. *Paulus,* *gentibus stultitiam;* wir predigen den gecreuzigten Herrn, welchen die Heyden zwar, und frey-sinnigen Welt-Kinder für eine Thorheit halten, aber weit gethelet, dann denen Beruffenen, und Ausgewählten ist das Creuz Christi das höchste Geheimnuß der Göttlichen Weisheit. Laßt uns jetzt sehen, wer von beyden Recht habe, der Apostel, oder die Heyden, der Heil. Paulus, welchem es von Gott selbst offenbahret, oder die Liebhaber dieser Welt, welche allein nach dem Fleisch, und eusserlichen Schein urtheilen.

## Vortrag.

Laßt uns sehen, ob in diesem Geheimnuß etwas verborgen, welches der gesunden Vernunft, und Weisheit zuwider lauffe; ich hoffe, ihr werdet zu letzt gestehen, wie schimpfflich, und thorecht der Tod Christi auch immer einet, daß er dennoch ein ausgemachtes Meister-Stück der allerhöchsten Weisheit sey, welches ich jetzt zu beweisen anfang:

Christum crucifixum, Dei sapientiam. *1. Cor. 1.*  
Christum den gecreuzigten die Weisheit.

Warum ware es wohl zu thun in dem grossen Geheimnuß des Tods Christi, wovon wir jetzt die Jahr-Gedächtnuß halten? wo zielte ein so Schmerz- und Schimpff-volles Leiden hinaus? um zwey gleiche nothwendige, und gleich-beschwerliche Sachen ware es zu thun, nemlich dem durch die Sünd erzürnten Gottmuste genug, und Abtrag geschehen, und zweyten, der ganz verdorbene, und der Seel nach so übel zugerichtete Mensch musste wieder verbessert, und zurecht gebracht werden. Das waren die zwey Stück, welche von dem vom Himmel gesandten Botschaffter, und Friedens-Mittler zwischē Gott und den Menschen ausgerichtet werden mussten. Nun frage ich aber, ob diese beyden Stücke zu erlangen, auch Gott in seinem unendlich-weisen Rath wohl hätte ein besseres, und kräftigeres Mittel anwenden können? oder ob auch wir mit aller unser eingebildeten Vernunft, und Klugheit wohl ein Mittel ausfindig machen können, wodurch, will nicht sagen, besser, sondern gleich gut, und sicher das vorgesteckte Ziel erreicht würde? Gott dem Allerhöchsten musste genug gethan werden, und konte aber kein anderer, als der zugleich Gott wäre, wie dieses die Vernunft lehret, dann ein Mensch musste es seyn, weil der Mensch der Beleidiger ware, Gott musste es seyn, damit zwischen dem Genugthuuer, und dem Beleidigten sich eine Gleichheit fände. Nun dann, was hat dieser vermenschte Gott gethan? ja was hat er nicht gethan, um

unsere Schulden zu bezahlen? wie klug ist die Sache nicht eingerichtet, mit was Sorgfalt hat er nicht gesucht, die Genugthuung, welche Gott sein himmlischer Vatter erwarten konte, zu erfüllen? wie genau, und weislich ist hier nicht alles beobachtet worden? der Mensch ware seiner Armseelig- und Nichtigkeit vergessend so kühn gewesen, daß er wolte mit Gott auf gleichem Thron sitzen; kaum hörte er das: Eritis sicut Dii. Gen. 3. ihr werdet seyn wie die Götter: da ware kein Göttliches Gebott mehr fähig, ihn in den Schrancken zu halten; dahingegen sagt Christus unser Versöhner. Ich bin nicht allein Gott gleich, sondern auch einer Natur und Wesens mit Gott, aber ich vergesse meiner angeborenen Hoheit, ich erniedrige mich bis unter die Füß der Menschen, ich werde derselben Spott, und Hohn, ja ein Wurm der Erden, und geringer als ein Mensch: Ego autem sum vermis, & non homo. Psal. 27. Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch: Können wir wohl eine bessere Genugthuung ersinnen? der Mensch hatte gegen Gott sich auslehnend, das Joch des Gehorsams von sich geworffen, dem Befehl seines Herrn übertreten, und ich, sagt der eingefleischte Gott, wie ungebunden, und frey ich von mir selber bin, will ich mich in die allerschmerzhafteste Unterthänigkeit begeben, ich will gehorsamen bis zu dem Tod des Creuzes: Factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis. Philipp. 2. Er ist ge  
horo

horsam worden bis zum Tod; ja bis zu dem Tod des Creuzes: Nicht allein will ich Gott meinem himmlischen Vatter gehorsamen, sondern auch den Menschen, ja auch den böshafftesten, grausamsten Menschen, dergleichen meine Verfolger seynd. Der Mensch hatte durch ein verdammliches Naschen, da er die verbottene Frucht verkostet, seinen Sinnen eine unzulässige Lust verstatet, ich hingegen, sagt Christus der Herr, da ich alle Luste und Ergötzlichkeit dieser Welt genießen könnte, will mich derselben freywillig entschlagen, und seyn ein Mann der Schmerzen, ein Muster der Buß, und ein zum blutigsten Opfer gewidmetes Lamm. Ist das nicht ein Anbetenswürdige, und aller Weisheit volle Manier, den erzürnten Gott wieder zu besänftigen, und für die Unbilligen Abtrag zu thun?

Sehet aber, was für, und wie viele Schätze der Weisheit hierin noch verborgen, zu deren Erkenntnuß wir ohne einen so schmählichen Tod Christi nicht würden gekommen seyn; es entdeckt uns nemlich dieser Tod erst recht, was Gott, was die Sünd, und was wir selber seyen. Drey Stück, wohin alle Weisheit muß gerichtet werden, die uns aber keiner besser als das Creuz Christi lehret. Was ist dann Gott? es ist ein so unbegreiflich hohes Wesen, und vortrefflicher Herr, daß für seine Ehr, und Glory, ein Mensch, der zugleich Gott wäre, sich hat verdemüthigen, und sterben müssen, also unterrichtet uns das Creuz in der Gottes-Gelehrts- und Weisheit, alles

übrige, was ich entweder lerne aus den Creaturen, und Geschöpfen, oder wie die Schulen und Lehrer sagen, oder was ich in den Schrifften finde, entdeckt mir bey weitem nicht so klar, was Gott ist, als mir dieses das Creuz Christi saget: der Calvari-Berg ist mir die beste Schul, das Creuz ist in selbiger der Lehr-Meister, der zeigt mir handgreifflich die unermessene Majestät Gottes, dessen Ehr erfordert, daß ihm ein Mensch, der zugleich Gott ist, geopfert werde. Nicht minder aber lehret auch der getreueste Heyland von seiner Creuzes-Cangel, was für ein Haß, und versuchenswürdiges Ubel die Sünd sey, eine ebenfalls hohe, und nützliche Weisheit, die Erkenntnuß nemlich, daß die Sünd ein solches Ubel sey, welches abzustellen, es nothwendig ware, daß Gott selbst allen Fluch, und Elend über sich nahme: Factus pro nobis maledictum. Galat. 3. Er ist für uns zum Fluch worden: Ich konte es sonst nicht begreifen, wie uns doch die Sünd könnte so viel Jammer, und Elend, so viel Plagen, und Straffen über den Hals ziehen, ja es hätte sonst schier einer die lästerliche Kühnheit haben können; Gott einer tyrannischen Unbarmherzigkeit zu bestraffen, weil er nicht wegen einer Sünd dem Menschen die entsetzliche Ewigkeit der Peinen zubereitet hat, aber diese und dergleichen Unwissenheit rührete daher, weil man den am Creuz sterbenden Gott nicht recht betrachtete hatte: Der Tod dieses Herrn lehret uns klar genug, daß der Sünd nicht zu viel geschehe,

schehe, wann sie an einem Menschen mit ewiger Pein belegt wird; Si in viridi ligno hoc faciunt, in arido quid fiet? *Luc. 23.* Thut man dieses dem grünen Holz, was wird dann am durren geschehen? Wann der Sohn, und der Unschuldige also gestrafft wird, wie wird es dem Sclaven, und dem Schuldigen ergehen? ich verwundere mich jetzt gar nicht mehr über das scharffe Verfahren Gottes, wann er über die Sünd Rach nimmt.

Endlich lerne ich auch aus dem Schmach-vollen Tod meines Erlösers, wie schätzbar der Mensch, und sein Heil seye, jenes ewige Heil nemlich, welches dem Sohn Gottes das Leben gekostet, und welches er so hoch geschätzet, daß er dafür gehalten, er gebe nicht zu viel, kauffe es nicht zu theuer, und seye nicht verschwenderisch, wann er sich selbst dafür aufopferte. Seynd das nicht grosse Weisheiten, und vortreffliche Wissenschaften, die uns das Creuz Christi lehret? ich achtete meine Seel, und Seligkeit nichts, vernachlässigte dieselbige, stellte sie allenthalben auf die Spitze, und wagte sie in die größte Gefahr: Wegen eines schlechten Gewinnst, um einen Schatten der Ehr, um einen Augenblick der Wohlust vertauschte, und verscherzte ich sie: aber trette herbey, rufft mir die Stimm des vergossenen Göttlichen Bluts, trette herbey, rufft der am Creuz hangend: Heyland, und lerne aus dem, was ich leide, wie viel deine Seel werth sey. Du liebst, und schäzest dich zwar selbst, aber nicht, wie du soltest, be-

trachte dich in mir, da wirst du lernen, wer du seyst, und wie viel du geltest; von mir mußt du den Werth deiner Vortrefflichkeit nehmen, dann ich bin dein Preis, und die Seligkeit, worauf du so oft in allerhand Gelegenheiten verziehen hast, ist nicht geringer, als ich selbst, weil ich mich dafür dargebe. Also redet uns allen die ewige Weisheit von dem Creuz ins Herz, und hieraus allein könnte ich ja mit dem heiligen Paulo schliessen: *Christum crucifixum Dei sapientiam*: Daß Christus der gecreuzigte ein Geheimnuß der allerhöchsten Weisheit sey; dann wie der Heil. Chryostomus sagt, ein Geheimnuß, welches mir so vortreffliche Lehr-Sätze einflößet, ein Geheimnuß, welches mich die Sünd verabscheuen, und meine Seel hochachten lehret, ein solches Geheimnuß mag ich ansehen, von was für Seit ich will, es ist nothwendig für mich ein Geheimnuß aller Weisheit, und Wissenschaft; solche Wahrheiten können aus keiner unreinen Psäke des Irrthums, sondern müssen nothwendig aus der klaren Quell Göttlicher Weisheit herfließen: darum verwundere sich keiner, wann er den heiligen Paulum, welcher vor anderen die Weisheit aus dem Creuz Christi gezogen, wenn er den sagen höret: daß er nichts anders wissen wolle als Christum den gecreuzigten: *Non enim iudicavi, me scire aliquid inter vos, nisi Iesum Christum, & hunc crucifixum. 1. Cor. 2.* Dann hierinn fand er gleichsam einen kurzen Begriff aller Weisheit, theils wie wir schon

gehört haben, theils wie wir hören, und sehen werden, wann wir bedencken wollen, wie Christus das zweyte Stück, welches ihm, als einem vom Himmel gesandten Friedens-Mittler oblag, vollzogen habe:

Dieses Stück, wie ich zu Anfang dieser zweyten Rede gesagt, bestunde in dem, daß der durch die Sünd verdorbene Mensch wieder verbessert würde; es ware nemlich der Mensch in grosse Unordnung, und Verwirrung kommen, welche, wie der geliebte Jünger Christi Joannes merckt, aus dreyen bössen Wurzeln erwachsen war, nemlich aus Begierlichkeit der Augen, Begierlichkeit des Fleisches, und Hoffart des Lebens, oder deutlicher gesagt, aus unersättlichem Geiz, und Begierd zu zeitlichen Gütern, aus der unmässigen Lieb zu den sinnlichen Lüsten des Leibes, und aus dem eiferigen Streben nach Ehren, und Würden. Nun ware es zu thun, um uns Menschen von diesen drey gefährlichen Kranckheiten zu befreyen, und gesund zu machen; so schauet dann die Mittel, welche uns der Sohn Gottes vom Himmel mitgebracht, die er uns auch von dem Creutz zureicht, und darbietet. Die Entblößung aller Sachen zeigt er uns, daer ganz nackend an dem Creutz hanget, als ein Mittel gegen den Geiz; die erstaunens-würdige Verdemüthigung bis zur Schmach des Galgens gegen den Ehren-Stachel; die Zerfleisch- und Zerfegung des allerreinsten jungfräulichen Leibs gegen die Hitze des Fleisches, und alle sinnliche Gemächlichkeit, welche uns

R. P. Erich zweyter Theil.

verführen, und verleiten kan: Lauter unfehlbare, und sichere Mittel, lauter Mittel, welche, wann wir sie gebrauchen, uns gewiß heilen, und gesund machen: dann wann wir die Wahrheit gestehen wollen, so können wir es ja nicht laugnen, daß alle, die sich dieser Mittel gebraucht haben, augenscheinlich genesen seyen. Gestehen müssen wir ja, daß das Geheimnuß des Creuzes alle Unordnungen unsers Lebens aus der Wurzel heile, und bessere, massen das hohe Geheimnuß des Creuzes Christi durchaus widerstrebt allen eueren Ungerechtigkeiten, die ihr übet, aller Rach, und Haß, die ihr im Busen traget, aller Unzucht, und Unlauterkeit, womit ihr euch besudelt, und mit einem Wort allem demjenigen, was der gesunden Vernunft zuwider ist. Was folget aber hier anders aus, als daß das Geheimnuß dieses Creuzes eine solche Weisheit, und so hohe Schul sey, in welcher Gott selbst der Lehrmeister ist? dasjenige aber, welches unsere Begierden in dem Saum haltet, welches unseren Neigungen die Schranken setzet, unsere Hoffart der Demuth erinnert, unsere eigene sinnliche Liebe aus dem Herzen reißt, und hingegen die Göttliche wieder hinein pflanket, kan das was anders, als eine Würckung der allerhöchsten, alles in guter Ordnung erhaltenden Weisheit seyn? O gütiger GOTT! wann alle Menschen auf einmal einwürden, und sich unter einander verbünden, nach dem Exempel, und Vorbild ihres gecreuzigten Erlösers zu leben,

Aaa aa

ben,

ben, was würde es nicht für eine Vernunft- und Weisheit-volle Lebens-Art auf der Welt geben? was für eine Eingezogenheit, und Leutseligkeit würde man nicht finden bey den Höheren? was für eine Demuth, und Unterthänigkeit bey den niederen Stands-Personen? die Reichen würden ihre Güter nicht misbrauchen, die Armen würden sich über ihren Mangel nicht beklagen, man könnte alle Zank- und Gerichts-Stuben zuschliessen, alle Kercker, und Gefängnissen abschaffen; so unordentlich, und unvernünftig jetzt mancher lebt, so klug, weis und verständig würde er sich aufführen.

Aber es gedunckt vielleicht einen, daß zwar kein Zweifel hieran sey, daß das Creuz und Tod Christi ein so hohes Geheimnuß der Weisheit sey, worans wir alle genug zu lernen haben, jedoch schiene es in etwa der verständigen Manier zu handeln zuwider zu seyn, daß Christus alles dieses in dem Werck selbst habe zeigen wollen, genug wäre es ja gewesen, wann er uns hievon die Lehr hätte vorgeschrieben; was wäre es nothwendig, da er nichts verbroschen hatte, selbst also zu leiden? ein guter Arzt schreibet dem Patienten gedeyliche Mittel vor, und läßt sie ihn gebrauchen, er würde aber ja nicht klug genug handeln, wann er selbst, da er gesund ist, alles vorgeschriebene nehmen, und gebrauchen wolte; warum hat dann Christus der allergefundeste, und unschuldigste die herben, und bitteren Pillen, so er uns vorgeschrieben, auch selber verschlucken wollen? hierauf antwortet der H. Augustinus,

und sagt: daß auch dieses die allerweisse Manier zu handeln von unserm himmlischen Seelen-Arzt sey, dann weil die uns vorgeschriebenen Mittel unserer verderbten Natur gar zu beschwerlich, ja auch wohl schädlich schienen, so mußte er, um uns selbige bezubringen, selben vorgehen, und allen Lebens-Strengigkeiten durch sein Exempel ihre Bitterkeit benehmen: Wer hätte es sonst wagen dürfen, den Menschen zu bereden, daß in Creuz, und Leiden die höchste Glückseligkeit bestünde? daß aus der Verachtung wahre Ehren, aus der Demuth die Hochheit, und aus der Armuth die Reichthümer erwachsen? man hätte ja dieses nicht geglaubet, man hätte sich solcher Sachen nicht angenommen, wann nicht der eingefleischte Sohn Gottes solches alles vorher verkostet hätte; erforderte es also die höchste Weisheit, um die Diener zur Nachfolg zu ziehen, daß der Herr voraus gieng: *Christum crucifixum DEI Sapientiam: Christus der gecreuzigte ist die Weisheit Gottes.*

Sehet dann, ob nicht dieses alles so unwiedertreibliche Wahrheiten, und Weisheiten seyen, welche fähig genug, unseren Verstand, und Vernunft nicht allein zu überzeugen, sondern auch an jenem Tag des Gerichts zu beschämen? aber was sage ich von jenem Tag des Gerichts? dieses Gericht, in welchem unsere Vernunft ihrer Fehler überwiesen, und deswegen zu Schanden wird, ist ja schon würcklich angefangen, dann von seinem Tod an hat sich der Welt-Heyland schon in Possession,

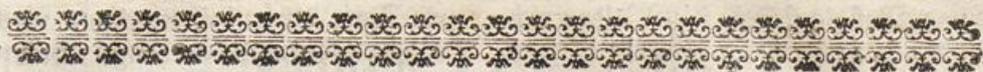
und

und Besitz gestellet, die Welt zu richten, das Creuz ist der erste Richter. Stuhl gewesen, auf welchem er das Urtheil des Lebens, oder Tods über die Menschen gesprochen, zweiffelt vielleicht einer hieran, der höre dieses Richters der Lebendigen, und Todten eigene Wort: Nunc iudicium est mundi. *Joan. 12.* Jetzt ist das Gericht der Welt: Daß aber auch das Creuz der Thron dieses Richters, oder vielmehr die Richtschnur, und Regul selbst des Gerichts seyn werde, erhellet genug aus dem, daß am End der Welt das Creuz, woran der Herr gehangen, in der Luft als ein Maß-Stab, wornach jedermann wird untersucht werden, sich werde sehen lassen: Tunc parebit signum filii hominis. *Matth. 24.* Alsdann wird das Zeichen des Menschen Sohns erscheinen: Aber so wahr als dieses alles ist, so erschreckend und entsetzlich ist es für einen der Welt, und dem Fleisch ergebene Menschen: O großer Gott! werde ich dann nach diesem Creuz gerichtet werden? nach diesem Creuz, welches meinen Gemüths-Neigungen so zuwider ist? nach diesem Creuz, welches ich allein dem Schein nach in Ehren gehalten, in der That aber verabscheuet, und gehasset habe? werde ich mit diesem Creuz gleichsam confrontieret, und dagegen gestellet werden? parebit signum filii hominis: Sollen alle, die mit dieser Regul, oder Maß-Stab der Göttlichen Weißheit nicht überein kommen, und keine Gleichheit damit haben, sollen die verworffen werden? ach so bin ich ja schon gerichtet, und

zum Feuer verurtheilet; dann was kan ich wohl für Gleichheit in mir finden zwischen diesem Creuz, und meiner Ausgelassenheit? zwischen diesem Creuz, und meiner thorechten Eitelkeit? zwischen diesem, und meiner Sinnlichkeit? O gütiger Gott! soll ich dann verdammt werden durch deine größte Wohlthat? durch das Zeichen meines Heils? O das sey weit von mir! vielmehr werde ich mich bemühen, die hohe Weisheit, so in dem Creuz verborgen ist, recht zu begreifen, und zu lernen; ich werde mich unterstehen, daß dieses Zeichen meiner Erlösung zum Schmuck meiner ewigen Cron im Himmel gereiche. Laß andere Creuz-siehende Menschen als eine Thorheit verachten, wann man dem Creuz-tragenden, und daran gestorbenen Heyland sich beflisset nachzufolgen, wer will sich daran stören? auch der Job wurde in seiner Gedult, der David in seiner Andacht, und beyde zwar von ihren Eheweibern verhöhnet, und verspottet: Lache, und spotte derohalber wer immer will, ich, nachdem ich die in dem Creuz Christi verborgene Weisheit der Ehr Gottes, der Abscheulichkeit meiner Sünd, des grossen Werths meiner Seelen, und andere mir sonst unbekante Lehr-Stück erkenne, will nicht allein das Creuz, so mir Gott auferlegt, liebreichst umarmen, sondern auch, um meinem theuersten Heyland desto ähnlicher zu werden, mich selbst zuweilen ihm zu Liebe mit einigem Ungemach beladen, und ein freywilliges Creuz tragen. Amen.

A a a g z

Auf



## Auf Char: Freytag

### Siebende Predig.

Dederat autem traditor ejus signum eis dicens: Quemcunque osculatus fuero, ipse est, tenete eum, & ducite cautè. *Marc. 14. v. 44.*

Es hatte ihnen aber der Verräther ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist es, den greiffet an, und führet ihn behutsam.

### Inhalt.

Betrachtung, wie Christus verrathen, und gefangen genommen worden.

### Erste Stund.

#### Von dem Verrath Judæ.

**C**arl dieses Namens der fünffte Kayser, welcher uns billig im Zweifel läßt, ob er wegen seiner Gottesfurcht, und Christlichen Tugenden, oder wegen seiner Siegs- und glorreichen Heldenthaten am meisten zu bewundern sey, fand endlich einen solchen Eckel, und Widerwillen gegen alle irdische Hochheit, daß er dieselbige großmüthig verachtend alle freywillig niederlegte, und damit er sich zu der Überfahrt aus diesem Zeit-

lichen, in das Ewige, zu dem heran nahenden Tod geschickter machte, suchte er sich in seinem Königreich Spanien ein Kloster zur Wohnung, und Aufenthalt für sein übriges Leben aus: Gar wenig Bediente behielt er zu seiner Aufwartung bey sich, wie er dann auch nur einige geringe Gelt-Renten sich jährlich zu seiner Unterhaltung reichen ließe; ein Monarch, welcher bey Gott und der Welt niemalsen höher gestiegen, als da er den höchsten Kayser

ser-Thron unter die Füße gebracht, und seinen unsterblichen Ruhm niemals weiter ausgebreitet, als da er sich selbst so eng eingeschlossen, und verborgen hat: Wie einsam nun aber Carl immer, wie abgesondert von allen Welt-Händelen er gern leben wollte, so konnte es doch nicht fehlen, daß er nicht zuweilen entweder von seinem Bruder Ferdinand, dem er die Kayserliche, oder von seinem Sohn Philipp, dem er die Königlich-Spanische Cron abgetreten, in wichtigen Angelegenheiten wäre um Rath gefragt worden, darum er auch einen seiner vertrautesten Råthen, und Geheim-Schreiber, mit Namen Seldius, hatte bey sich behalten: Indem er sich dann einstens mit diesem jetzt gemeldten ganz allein von sehr hohen Geschåfften zur Abend-Zeit unterredet, vertieffen sie sich dergestalt in das Gespräch, daß es gar spat in die Nacht darüber wird; deswegen die zwey, oder drey in dem Vorzimmer sitzenden Bedienten in den Schlaf gerathen; wie nun der Kayser den Seldius heurlauben, und sich selbst zur Ruh begeben will, giebt er mit dem auf dem Tisch stehenden Glöcklein das Zeichen, daß jemand herein kommen, und dem Seldius heraus leuchten sollen, weil sich aber auf wiederholtes Zeichen keiner meldet, stehet der Kayser selber auf, nimmt das Licht, und will es dem Seldio vortragen, dieser aber fällt ihm alsobald kniend zu den Füßen, und bittet allerwehmüthigst, er wolle doch seine höchste Majestät nicht also verwerffen, darauf ihm der

Kayser sagt: Schau, lieber Seldi! so weit ist es kommen; derjenige, dem vor diesem schier ganz Europa auf dem Dienst wartete, auf dessen Befehl ganze Kriegs-Heere in den Waffen wachen musten, der hat jetzt keinen einzigen, der auch nur eine halbe Nacht schlafflos mit ihm zubringe. Gewiß eine grosse Veränderung!

Nun aber andächtige Zuhörer! werdet ihr ohne Zweifel aus den Evangelischen-Geschicht-Schreibern wissen, wie viele Tausend Menschen Christo in den drey letzten Jahren seines Lebens haben pflegen nachzufolgen, theils seine Predigen anzuhören, theils seine Wunderwerke zu erfahren, oder doch zu sehen! ihr werdet wissen wie man ihm mit Gewalt die Königliche Cron haben wollen aufsetzen, wie ihm alle Elementen haben gehorsamt, und so gar die im Tod entschlaffenen auf seinen Befehl wieder aufgewachet, so will er aber nun alles verlassen, er will sich so gar durch den Tod allem Welt-Getimmel entziehen, er verfüget sich deswegen vorher an einen einsamen Ort, nemlich in den Del-Garten, nimmt auch nur zwey, oder drey seiner vertrautesten Bedienten mit sich; indem er aber hier anfängt, von dem allerwichtigsten Geschåfft, woran das Heil, und Wohlfahrt des ganken menschlichen Geschlechts gelegen, mit seinem himmlischen Vatter zu handeln, indem er sich in dieses Gespräch vertieffet, da gerathen auch seine Bediente in den Schlaf, er wecket sie zwar ein oder zweymahl, begehret daneben,

A a a a 3

sie

sie mögen doch mit ihm wachen: Sic non potuistis unâ horâ vigilare mecum? *Matt. 26.* Habt ihr dann nicht eine Stund mit mir wachen können? als wolte er sagen: Ist es dann nun so weit gekommen, daß ihr nicht einmal ein Stündlein mit zum Trost wachen wollet? aber umsonst! kaum wendet er den Rücken, so schlaffen sie schon wieder daher, bis er zum drittenmal kame, und ihnen die Erlaub-

niß gabe, zu schlaffen, so lang sie wolten; weil er aber hinzu setzte: Es seye jetzt an dem, daß man ihn saugen, und binden, und vor die Obrigkeit führen werde, wurden sie bey einer solchen Botschaft dermassen erschrocken, daß sie weiter an kein Schlaffen gedachten, sondern sie wischten die Augen, sprungen munter auf, und waren begierig zu sehen, wie die Sache ablauffen würde.

### Vortrag.

**I**r haben uns, andächtige Zuhörer! bewuster massen diese Fasten-Zeit hindurch an denen Freytägen mit unseren Gedancken, und Betrachtungen immer in denselben Geheimnuß-vollen Garten Gethsemani aufgehaltten, laßt uns für jetzt mit den Jüngern Christi den Schlaf aus den Augen wischen, um auch zu sehen, was die Sache allhier für ein End, und Ausgang mit unserem lieben HERN nehmen werden: Ich will mich bemühen, den gangen noch übrigen Verlauff, und zwar in der ersten Stund den Verrath, in der zweyten aber die Gefangen-Nehmung euch also vorzustellen, daß, wann nicht das Gesicht durch lebhaftte Vorbildungen, zum wenigsten das Gehör beschäftiget sey. Der grundgütige GOTT wolle indessen unsere Herzen zu allerhand guten Anmuthungen lencken, und erweichen, damit auch selbige die Zeit nicht müßig zubringen.

Dederat autem traditor ejus signum eis dicens: Quemcunque osculatus fuero, ipse est, tenete eum, & ducite caute. *Marc. 14. v. 44.*

Es hatte ihnen aber der Verräther ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist es, den greiffet an, und führet ihn behutsam.

**N**achdem Christus der Welt-Heyland das letzte Liebs- und Abendmahl eingenommen, verfüget er sich mit seinen Jüngeren in den Garten des Oel-Bergs, dann diesen einsamen Ort hatte er zu seinem gewöhnlichen

lichen Gebett ausgesuchet, es waren der Jüngern aber, die ihn begleiteten, nur elf, weil sich der Judas gleich nach aufgehobener Tafel auf die Seit gemacht: Dieser unglückselige Apostel ware es schon vor ein paar Tagen mit den hohen Priestern, und Schrift-Gelehrten eins worden, wie hoch er ihnen seinen Lehrmeister verkauffen, und wie er ihnen denselben überliefern wolte, derohalben gedachte er: Jetzt da der Herr ausserhalb der Stadt, und ohne Gefolg ist, da seye es die beste Zeit und Gelegenheit, sein Wort zu halten, und das Vorhaben zu erfüllen. Er gehet dann zu den Vorstehern der Jüdenschaft, zu dem Annas, zu dem Caiphas, oder wie sie sonst Namen hatten, er zeigt ihnen an, wie bequeme Gelegenheit, das längst gewünschte auszuführen, sich jetzt anbiete, die Dörffe man vor allen nicht aus den Händen lassen, man solle ihm versprochenen massen eine solche Mannschafft mit geben, wo er sich auf verlassen könne, so wolle er Christum den so lang herum streiffenden Verführer des Volcks ihnen in die Hände liefern; die hohen Priester, denen nichts lieber als diese Botschafft war, lassen also bald eine Rott Kriegs- und Gerichts-Knechte beyeinander kommen, denen sich ein Hauffen liederliches Gesindel beygefellet, mit dem Befehl: Alle sollen dem Judas gehorsamen, ihm folgen, wo er sie immer hinführe, und auf das genaueste vollziehen, was, und wie er es anordnen werde: Also gehet dann der Judas vor, er führet

den ganzen Hauffen an, er unterrichtet sie Haar-klein; wie sie sich verhalten sollen, wie der Herr zu fangen, und vor allen vest zu binden seye? dann, sagt er, solte er sich vielleicht durch seine Zauberey los machen, so will ich keine Verantwortung davon haben; erzehlet darauf allerhand Lügen, und Lästereien, die dieser Böswicht dem unschuldigen Herrn andichtet, um ihn desto verhafter bey dem Volck zu machen, jemehr er, als ein vertrauter Lehr-Jünger Christi, Glauben verdiente, weil er es am besten wissen konnte.

Entsetzlicher, abscheulicher Fall! wer hätte sich denselben jemals einbilden können? Judas kurz vorhero ein Apostel, und jetzt ein heilloser Böswicht! so eben ein Jünger Christi, und gleich darauf ein Anführer zur Bosheit? vor kurzer Zeit ein vertrauter Freund des Herrn, und heut sein Verräther? entsetzlicher, abscheulicher Fall! ach, wie wohl heist es: Qui stat, videat, ne cadat: Wer stehet, der hüte sich, daß er nicht falle: Stehet man auch so nechst bey Christo nicht vest, wie darff dann einer trauen, wann er sich weit davon befindet? je näher aber bey Gott, desto schändlicher und ärgerlicher ist der Fall; je näher bey Gott, desto höher stehet einer, und fallt auch eben deswegen desto tieffer in die Bosheit. Judas bliebe nicht dabey, daß er seinem Herrn untreu wurde, sondern wurffe sich auch zum Anführer seiner geschwornesten Feinden auf; als

so werden wir es durchgehends sehen, die Ordens- oder andere Geistliche, wann sie zum Fall kommen, und gar von dem wahren Glauben abweichen, seynd mehrentheils nicht mit gemeinen Bosheiten zufrieden, sondern begehren die allergrößten Laster, so nur zu erdencken, und damit sie ihre Schand in etwa bedecken, dichten sie allerhand Verleumdungen auf die, wovon sie die meiste Gutthaten empfangen haben, nicht anderst, als wie es der Judas gemacht hat; dann höret, wie dieser Himmel- und Höll-vergessener Mensch die bey sich habenden Bursch vermuthlich anfrischet: O, sagt er, ihr kennet denjenigen, den ihr gefänglich einziehen sollet, den kennet ihr nicht recht; man hat ihn ausgeruffen als einen grossen Propheten, aber das hat das gemeine Volk gethan, die hohen Priester verstehen den Handel besser, und ich, der ich täglich mit ihm umgangen, am allerbesten: Er störet sich an dem Kayser, und weltlichen Obrigkeiten nichts; vom Moyles mag er nicht einmal hören, von Teufels-Künsten aber ist er voll; eben darum aber, weil ihr ihn nicht recht kennet, so lasset euch dieses das Zeichen seyn: Quemcunque osculatus fuero, ipse est: Den ich küssen werde, der ist es. *Marc. 14.* Ich rathe euch aber wegen seiner Zauberey: Tenete eum, & ducite eum: haltet ihn fest, und führet ihn behutsam zur Gefängnuß.

O du tausend Höllen-würdiger Lotterbub! ist das die Recommendation,

oder Anempfehlung, die du deinem so gutthätigen Herrn, und liebeichsten Lehr-Meister giebst? du Misgeburt der Uitreu, und Undanckbarkeit! seynd das die Dienste, so du verlangst, daß sie deinem sorgfältigen Nehrvatter von anderen bewiesen werden? mit solchen Wörtern pflegt man Schelmen, und Diebe den Henckern anzubefehlen; aber bey dem verzweiffelten Judas hilft kein Zureden. Du hingegen, o Christliche Seel! die du dieses hörest, neme diese des Judas Wörter, jedoch in einem besseren Sinn, und Verstand wohl in Acht: Tene eum, & duc eum: Halte Christum deinen Heyland fest, und gehe behutsam mit ihm um: Wann du dich mit ihm durch die Buß versöhnet, wann du ihn in dem hohen Geheimnuß des Altars empfangen hast, so halte ihn, wickle ihn fest in die Arme, und führe ihn behutsam, auf daß er nicht von dir weiche, sage mit der Braut aus dem hohen Lied: Inveni, quem diligit anima mea, tenui eum, nec dimittam; ich habe denjenigen gefunden, den meine Seel liebet, ich halt ihn, und werde ihn nicht fahren lassen: Ich will ihn so fest in mein Herz verschliessen, daß er mir nicht mehr entkommen soll.

Nun dann, o Juda! du bist derjenige, der diesen Befehl hat ausgesprochen lassen, man solle den Herrn fest halten, und behutsam mit ihm umgehen; so bist du aber ja der erste, der Christum in die Hände bekommen wird, so wirst du ja wohl deinem eignen

genen Befehl nicht zuwider handelen; halte derohalben denselben fest, drücke ihn an deine Brust, so versichere ich dich, dafern du mir willst, wirst du dein Heil bey dieser Berührung finden: Allein das suchet der Judas nicht; dann schauet um Gottes Willen! so viel ihr bey dem Schein der Laternen, und Windlichter sehen könnet, schauet wie wütend er mit Gewalt zu der Garten-Thür hinein bricht, die Augen bliken von Zorn, das Maul schäumet vor Eifer, das ganze Gesicht ist vielmehr einem rasenden, als Vernunft-brauchenden Menschen gleich. Es stehet ja zu fürchten, daß wann er den lieben Herrn in seine Gewalt bekommt, werde er ihn, wie ein grimmiger Wolff ein unschuldiges Lämlein, anfallen, und in Stücken zerreißen. Jedoch es scheint, als werde er in etwa bey dem Anblick seines Meisters wieder besänftiget; dann sehet! Christus tritt ihm entgegen, und gehet ganz unerschrocken seinem Feind unter die Augen. Schämest du dich dann nicht, du Stirnloser, unverschämter Mensch! in dem Angesicht deines so grossen Wohlthäters in solchen Umständen zu erscheinen? fürchtest du nicht, daß die Erd sich werde unter deinen Füßen eröffnen, und verschlingen dich weit gottlosern, als der Core gewesen, bis in den tieffsten Abgrund der Höllen? O liebreichster Jesu! ein herglichs Mitleiden habe ich mit dir, daß du eine so empfindliche Schmach must leiden, da du von deinem eigenen Lehr-Jünger, den man für dei-

R. R. Erich zweyter Theil.

nen besten Freund hätte ansehen sollen, verrathen, und verkauffet wirst; unleidentlich muß der Herzens-Stich gewesen seyn, welchen diese unerhörte Bosheit deinem Gemüth verseket hat. David hat längst in deinem Namen darüber geklagt, und gesagt: Si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique: Wann mein Feind so übel von mir geredet hätte, und wäre so übel mit mir umgangen, so hätte ich es wohl geduldet. Psal. 45. Tu verò homo unanimes, qui dulces mecum capiebas cibos; *ibid.* Du aber o Mensch! der du mit mir in Freundschaft stundest, und süsse Speiß mit mir genossenst, der du noch kurz vorher bey dem Abendmahl mein eigen Fleisch, und Blut aus meinen Händen empfangen, du kommest nun, und willst mich, nachdem du allerhand Laster-Wort gegen mich ausgestossen, meinen Feinden überliefern, und das zwar, damit sie in meiner Person nicht fehlen, durch das beste Freundschafts-Zeichen, durch einen Kuß? Ja, andächtige Zuhörer! also hätte Christus billig mit dem David sich können verleiten lassen, hat es aber im geringsten nicht gethan, sondern, um vielleicht dieses wilde Thier entweder nicht zu noch größerer Raserey zu reizen, oder auch um das selbige zu besänftigen, und zur Besserung zu bringen, rupffet er ihm nichts von seiner Treulosig- und Undanckbarkeit vor, ja vielmehr begegnet er ihm auf das freundlichste, und will den Kuß, obschon er weißt, daß dieses das

B b b b Nord

Mord-Zeichen sey, allerliebsteichst von ihm annehmen.

Was sollen wir aber da zu erst, und was zu letzt bewunderen? jedoch was braucht dieses viel fragens? dir o sanftmüthiger JESU! gebühret ja ohne allen Zweifel, der Vorzug. Solte dann, o Liebe meines Hergens! solte dann nichts uns Menschen auf der Welt betrüben können, welches du nicht vorher weit schmerzlicher erfahren? solte uns nichts bitteres übrig bleiben, welches du nicht viel herber verkostet hättest? woltest du dann auch noch das Hergensleid der falschen, und verrätherischen Freundschaft empfinden? ach, wem ist es wohl unbekannt, was für eine tieffe Wunde ehrliebenden Gemüthern versetzt werde, wann derjenige, dem man seine verborgne Geheimnussen, und gankes Herz anvertrauet hat, wann der kalt sinnig in der Freundschaft wird? ja wann er gar zu unsern geschwornen Feinden übergeheth, und mit ihnen die Rathschläge zu unserm Verderben schmiedet? dieses aber hat ja der Verräther Judas mit unserem HERN, und Heyland in, und mit so empfindlichen Umständen verübet, daß alle Falschheit, so man uns beweisen kan, von weiten damit nicht mag verglichen werden. Solte uns aber vielleicht auch von treulosen Freunden (wie dann der Judas noch viele Brüder auf der Welt hat) desgleichen etwas wiederfahren, ey so soll JESUS unser Trost seyn: Er hat um unsertwillen eine weit bitterer überzogene Falschheit verschlucket, da-

rum wollen wir ihm zu Lieb die geringeren Treulosigkeiten unserer Scheins Freunden gern verschmerzen. Ja wann wir die Sache etwas reiffer erwegen wollen, so haben wir gar keine Ursache, viel über die Treulosigkeit der Menschen zu klagen, vielweniger dörfen wir die Klag den an das Göttliche Gericht bringen, weil wir es mit dem allerhöchsten Richter selbst nicht besser machen. Wir zürnen über den Judas, und billig, wir verfluchen ihn, daß er so meineydig, und Treulos mit seinem HERN umgangen, wir schelten, und lästern ihn, weil er die Freundschaft so gering geachtet, und um dreyßig Silberling Willen aus einem vertrauten Freund Christi sein ärgster Feind worden: Wann wir aber unser eigenes Gewissen durchsuchen wollen, so werden wir finden, daß wir uns eben so schämenswürdig aufgeführt haben. O! wie oft haben wir nicht um dreyßig Silberling, sondern wohl um einen weit geringeren Preiß die Freundschaft Gottes unsers HERN fahren lassen? wie oft haben wir um eine geringe Beschämung, um eiteles Menschen-Geschwätz zu verhüten, die Freundschaft Christi auf ein Seit gesetzt? wie oft haben wir die Freundschaft eines nichtigen Menschen höher geachtet, als die Gnad, und Freundschaft mit GOTT? wie oft haben wir diese für eine garstige, und viehische Lust vertauschet? wie oft um einen geringen zeitlichen Gewinnst verscherket? O Schand! o Bosheit! um solcher Kinder-Possen Willen seynd wir aus Freunds

Freunden Feinde Gottes worden. Ach barmherziger Vatter! ich bekenne es gern, daß ich so thorecht, und gottlos gehandelt, bin auch deswegen nicht werth, daß mich die Erde trage, viel weniger, daß ich vor deinem Angesicht erscheine: Ich hasse, und verfluche aber meine Missethat, hoffe auch Barmherzigkeit zu finden, und daß zwar bey deinen Füßen, o liebster Jesu! zu welchen ich mich demüthig nieder werffe: Bey jenen Füßen werde ich Gnad finden, die so manchen sauren Trit um meinerwillen gethan, und an das Creuz vest genaglet worden, daß sie keinen Sünder verstoßen wolten. Ach: gestatte mir, daß ich mich selbigen nähern dürffe, um solche mit reumüthigen Zähern zu benehgen; diese Hoffnung schöpffe ich, weil du dem Judas, jenen Erzböswicht, auch deinen holdseligsten Mund, deine von Milch, und Honig fließende Lefzen nicht versagest.

Dann schauet, andächtige Zuhörer! schauet, und entschet euch! dort stehet der Schand-Stecken unseres menschlichen Geschlechts, der falsche Hund, der Judas, dort stehet er, und strecket die Armen aus Christum zu umfangen, er hat auch würcklich die Kühnheit seine garstige, und giftige Gösche dem lieben Herren an das Gesicht zu bringen, und sagt dabey Ave Rabbi! Sey gegrüßter Meister! O Juda! erkenne doch dein Glück, das du hast in Berührung eines so Krafft- und Wunder-vollen Angesichts: Jetzt schöpffe ich gute Hoffnung von deiner Bekeh-

run; jene Blut-flüssige Frau rührte nur wie sie vermeinte, ganz ohnvermerckt den Saum des Kleides Christi an, und wurde alsobald von ihrer Krankheit geheilet, was wird dann nicht die Berührung des holdseligsten Munds selbst vermögen? Petrus hat es auch über ein wenig nach deinem Kuß erfahren, was für eine Krafft in dem Angesicht Christi sey; dann da selbiges zu ihm gewendet wurde, erholte er sich von seinem schändlichen Fall, und stund ins künftige desto vester: Wer will dann an der Bekehrung Judæ verzweifeln, da er die Gnade hat, nicht den Saum des Göttlichen Kleids verstoßener Weis zu berühren, nicht allein das Gesicht seines Lehrmeisters zu sehen, sondern auch demselben einen Kuß zu geben? O Juda! mache dir das grosse Glück, und ausserordentliche Gnad zu Nutzen: aber was wolte er thun? aus derselbigen Blum ziehen die Spinnen das Gift, aus welcher die Bienen Honig saugen; eine gang vergiftete Spinn ist der Judas, kein Honig will ihm schmecken; es gehet hiebey nicht anderst zu, als wie noch heutiges Tages bey der Communion: In selbiger genießen die Gottsförchtigen lauter Süßigkeit, Gnad, und das Leben, die Bössen aber das stärckste Gift, und den Tod: Mors est malis, vita bonis: Auch allda haben wir die Gnad und das Glück, Christum zu berühren, aber nach Beschaffenheit desjenigen der den Kuß giebet, ist auch die Würckung gut, oder Böß, sie bringt das Leben, oder

den Tod. der Judas gebrauchet sich zwar freundlicher Wörter bey seinem Kuß, da er sagt: Sey gegrüßet Meister! wie sie ihm aber von Herken gaben, gaben die Speer, und Lanzen, Schwerter, und Dolchen der Umstehenden deutlich genug zu verstehen: Es ist nur zu verwundern, daß ihm die falsche Zunge nicht an dem Gaum ist kleben. Wie darffst? du du heilloser Gesell! ihn als deinen Meister grüssen? da du ihm doch als Galgenmäsig erklärest, weil du ihn zu solcher Straff der Obrigkeit überlieferest; ist er dein Lehrmeister? so wirst du als Lehr-Jünger wohl nicht besser seyn, und also sprichst du ja dein eigenes Urtheil; fürchtest du dann bey deinem falschen Gruß nicht, es werde dich dieser Herr des gähen Todes sterben lassen durch eben dieselbige Gewalt, mit welcher er so vielen anderen schon verstorbenen in deiner Gegenwart das Leben wiedergegeben? weißt du nicht, daß der David auch noch auf seinem Sterb-Bett befohlen, man solle den Joab, um das Leben bringen, weil er den unschuldigen Amata so tückischer, und Treulosser Weis hintergangen? was thuest du aber anders, als der Joab? dieser druckte dem Amata mit einer Hand auf das freundlichste an seine Brust, als wäre er sein liebster Bruder, und mit der andern jagte er ihm einen zu vor verborgenen Dolch durch das Herk: Was thuest du betrieglicher Bößwicht! aber anders mit Christo? dein falsches Maul spricht: Ave Rabbi: und mit deinen Augen giebest du den Henckers-Knecht

ten einen Winck, sie sollen ihn angreifen: Billig hätte dir Christus auf dein Ave antworten können, was wir von dem Kayser Augustus lesen, daß er einem deines gleichen geantwortet habe: Fulvius nemlich war einer von denen, so gegen den Kayser zusammen geschworen hatten, nachdem nun dieser Complot, oder heimlicher Mord-Anschlag dem Augustus schon entdeckt war, kame Fulvius ohnwissend, daß seine Verrätherey bekannt, zu dem Kayser, und bediente sich des gewöhnlichen Gruß: Ave Caesar! sey gegrüßt o Kayser! worauf dieser geantwortet: Tu vero Fulvi! vale: Dir aber, o Fulvi! sage ich gute Nacht: Billig hätte Christus dieses auf daß verrätherische Ave antworten können: dir o Juda! sage ich gute Nacht: Jetzt scheid ich mich von dir, gute Nacht, oder vielmehr böße Nacht, die auf dich wartet, Vale, du wirst mich nicht wieder sehen, bis an jenem grossen Gerichts-Tag, an welchem ich mich in dem Glanz meiner Herrlichkeit von der ganzen Welt als einen Richter werde sehen lassen; Vale, bis dahin scheiden wir uns; ja weil alsdann meine Kurze Gegenwart dir weit unerträglicher, als die Abwesenheit selbst fallen wird, so scheiden wir uns jetzt schon bis auf ewig. Also hätte Christus billig auf das gottlose Ave versehen, und antworten können, aber nichts desgleichen läßt erhören, sondern im Gegentheil, wer sollte es glauben nennet er ihn seinen Freund, und giebt allein mit wenigen, und gar glimpfflich sei-

ne bösse Händel zu verstehen: Amice sagt er, ad quid venisti? Freund! wozu bist du kommen?

O sanftmüthiger JESU! wie ist es möglich, daß du diesen Hölle-Brand, der dein Leib, und Leben um dreysig Silberling verkauffet hat, deinen Freund nennest? entsetzet euch hierüber ihr Himmel, und Erden! ist dann der dein Freund, der dich so schelmischer Weis verrathet? grüßest du den so freundlich, der kommen ist, dich zu fangen, und zu binden? du hattest ja auf der Welt keinen ärgeren Feind, als diesen, der das Zeichen der Freundschaft selbst zur verbittersten Feindschaft uns brauchet, und nennest ihn doch deinen Freund? versagest ihm den Kuß nicht? und drückest diese Natter an dein Herz? O so gehet nun ihr Menschen! und beklaget euch über die Unbillen, die euch dieser, oder jener angethan; saget, sie seyen viel grössere als daß ihr sie verzeihen könnet, sehet aber zu, ob ihr nicht allhier beschämnet werdet, gebt Acht, ob euch wohl einer auch nur von weiten so grob beleidiget habe, als der Judas seinen Herrn, und Lehrmeister, entschuldiget euch hinführo nur nicht, daß ihr eueren Feinden nichts Übels gönnet, könnet aber nicht mit ihnen reden, weder ihnen die gewöhnlichen Freundschafts- und Liebes- Zeichen beweisen, oder daß es eure nächste Verwandten seynd, denen ihr viel Gutes gethan; weil euch nun eben diese am meisten verfolgen, darum seye es euch halb ohnmöglich, mit denselben freundlich,

und liebe reich umzugehen; schäme dich, o Christen, Mensch! wann dir diese, und dergleichen Einwendungen gegen die Liebe der Feinden auch nur in den Sinn kommen, will geschweigen, wann du selbige klagend bey anderen darffst hören lassen. Christus hat den Judas mit mehr Wohlthaten überhäuffet, als du fähig bist, einem Menschen zu beweisen; dieser teutlose Verräther aber vergilt die Wohlthaten an seinem Vatter, und Lehrmeister mit einer ganz unmenschlichen Undankbarkeit, und dennoch tritt ihm Christus allerfreundlichst entgegen, empfängt ihn auf eine damals unter einerley Geschlechts Personen gewöhnliche Art, und nennet ihn seinen Freund: Was solte ich dann wohl mehr gegen die Verzeihung der Unbillen einwenden können, oder dörsen? O gütigster JESU! treuester Heyland! nichts, und abermal nichts habe ich dagegen: Mein hartnäckiges Herz ist es nur allein, welches sich bishero widersetzet hat, dieses aber will ich dir zu Lieb jetzt liegen; o du Liebe meiner Seelen! um deinetwillen verzeihe ich gern, und von Herzen allen denen, die mich jemalen beleidiget haben; ich bekenne, und bereue meinen Fehler, daß ich mit diesem, oder jenem vor Unwillen, und Gehässigkeit nicht habe reden mögen, noch gröber habe ich gefehlet, daß ich aus Rach- Begierd meinem Nebenmenschen einigen Schaden zugesüget; dir zu Lieb, o JESU! will ich den Schaden, so viel mir möglich, wieder ersetzen;

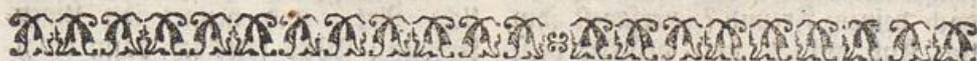
W b b b 3

setzen;

sehen; bey erster Gelegenheit will ich auch diejenigen, so mich am heftigsten verfolgen, gewöhnlicher Weis grüßen, und ihnen alle Zeichen der gemeinen Christlichen Liebe beweisen: Bin ich dann bishero wegen meines vollen Herzens dein Feind gewesen, so hoffe ich, du werdest mich von jeso an zu deinem Freund aufnehmen, weil du ja auch den gottlosen Judas, um ihn auf bessere Gedancken zu bringen, mit dem Namen deines Freunds beehret hast; dieses desto sicherer von dir zu erhalten, verspreche ich dir, o Gott

meines Herzens! daß ich hinführo meiner Seits keinen Feind unter den Menschen mehr haben, sondern alle für meine Freunde erkennen wolle. Wohl an andächtige Zuhörer! ist nun dieß euer ernstlicher Schluß, so fallt auf die Knie dem für euch leidenden, und sterbenden HErrn zu Füßen, und versprecht es ihm im Herzen selbst, was ich in euerem Namen versprochen habe, immittelst gewinne ich Zeit, mich ein wenig zu erholen.

A M E N.



## Zwente Stund.

Tenete eum. *Marc' 14.*

Greiffet ihn an.

Inhalt:

### Die Gefangen-Nehmung Christi.

**I**m fünffzehenden Capitel des Buchs der Richter liest man, daß drey Tausend von dem Stamm Juda zu Samson, als er sich in einer einsamen Höle aufhielt, kommen seynd, und haben ihm gesagt: Weil du lauter Uneinigkeit zwischen uns, und den Philistæern

machest, da doch diese über uns herrschen, und wir deswegen von selbigen hart gedrückt, auch immer mit Rauben, und Plündern geplagt werden, so ist kein ander Mittel, Fried zwischen uns zu stifften, als daß wir dich ihnen gefänglich überliefern, und das ist die Ursach, warum wir uns in so groß

grosser Anzahl hierhin verfüget haben: Ligare te venimus, et tradere in manus Philisthim. *Judic. 15.* Wir seynd kommen dich zu binden, und den Philistæern zu übergeben. Wohl an! antwortet der Samson, ist euch damit gehoffen, und gedienet? so habt ihr da meine wehrlose Hände, bindet selbige, so vest ihr wollet, und führet mich in meinen Feinden, welches dann auch darauf geschehen. Dieses ware eine Figur, oder Vorbedeutung von dem weit besseren, und stärkeren Samson, Christo der ganzen Welt Heyland; erfüllet ist diese Vorbedeutung dazumal, als sich selbiger in der Einsamkeit des Garten Gethsemani aufhielte. Das ganze menschliche Geschlecht seufftete unter dem schweren Joch des höllischen Philistæers, wovon es übel gequälet würde; daneben konte zwischen Gott, und dem Men-

schon kein Fried gestiftet werden, es werde dann der vermenschte Gottes Sohn das Schlacht-Opffer, wodurch aller Streit beygelegt werde; dero halben kommen Juden, und Heyden in grosser Anzahl, den Herrn zu binden; wiewohl sich nun Christus über diesen Aufzug in etwa beklagt, und sagt: Was das bedeuten solle? er seye ja täglich bey ihnen in dem Tempel, und in der Stadt gewesen, allwo sie ihn, wann sie nur gewollt, leicht ohne solche Anstalten hätten gefänglich einziehen können, warum sie dann jetzt einen solchen Hauffen Volcks mit Degen, und Prügeln versammelten? *Turba multa cum gladiis, et fustibus. Marc. 14.* Hierüber sage ich besweret er sich zwar in etwa, nichts destoweniger läßt er sich allergedulstigt fesseln, und binden.

### Vortrag.

Wie aber dieses zugangen, und was sich merckwürdiges dabey zugetragen, wollen wir jetzt ein wenig weitläuffiger nachsinnen. Der für uns gebundene Jesus wolle unsern Verstand, und Willen von den Fesseln, womit sie an das Zeitliche geheftet seynd, auflösen, damit sie sich wenigstens diese kurze Zeit in seine heilige Ketten, und Bande dergestalt vertieffen, daß sie uns Zeit Lebens nicht aus der Gedächtnuß kommen.

Tenete eum. *Marc. 14.*

Greiffet ihn an.

Es hatte zwar der Judas seiner Rott vest genug eingebunden, daß sie gleich nach vollbrachtem Ruff den An-

griff thun solten, so ware auch dieses Mord-Zeichen deutlich genug schon gegeben, und darneben rieffe vermuthlich

lich der böshafte Anführer: Ipse est, tenete eum: Dieser ist es, greiffet ihn an: Nichts destoweniger kannten die Gerichts-Diener den HErrn noch nicht, entweder weil es zu dunkel bey der Nacht war, oder wie Cyrillus, und Origines dafür halten, weil sie durch Göttliche Krafft daran verhindert wurden; dann Christus wolte sich nicht früher binden, oder angreifen lassen, als es ihm selber gefällig war; um dero halben seinen künftigen Henckers-Knechten nicht minder freundlich zu begegnen, als er dem Judas seinem Verräther gethan, tritt er der ganzen Rott entgegen, und fragt sie allerliebste: Quem quaeritis? Wen sehet ihr? als wolte er sagen: Was machet ihr doch hier bey eiteler Nacht? was sucht ihr mit so viel angezündeten Laternen, und Windlichtern? habet ihr des Wegs verfehlet, und sucht die rechte Bahn wieder? ego sum via: so habt ihr sie an mir gefunden, ich bin der Weg. Suchet ihr die verlorene Wahrheit? auch diese bin ich: Ego sum veritas, und mit dieser Wahrheit habt ihr auch das Leben angetroffen, ego sum vita. Oder suchet ihr vielleicht ein besseres Licht, als ihr in Händen traget? Ich bin das Licht der Welt, welches alle Menschen erleuchtet. Oder suchet ihr auch, als irrende Schäflein, einen Hirten? ich bin ein guter Hirt. Mit einem Wort: Quem quaeritis? wen suchet ihr? ja sie suchten zwar in der That alles jezt gehörte, wil sie Christum suchten, aber sie suchten es

mit keinem wohlmeinenden Gemüth, weder unter solchem Namen; dann höret mit was für einem entseßlichen Geschrey diese Lotterbuben antworten, und sagen: Jesum Nazarenum: wir suchen Jesum von Nazareth. Wohl an! versetzet Christus, wann ihr den suchet, so habt ihr ihn gefunden: Ego sum, ich bin es. Da betrachte aber ein Mensch! was diese zwey Wörtlein für eine Krafft in sich halten? kaum hatte sie der HErr ausgesprochen, da meldet der Evangelist: Abierunt retrorsum, et ceciderunt in terram: Sie wichen zurück, und fielen zur Erden nieder. Joan. 18. O Krafft und Wunder-volle Wörter, die einen solchen Hauffen bewaffneten Volcks zu Boden werffen! ubi nunc cohors? truhet der H. Augustinus tr. 113. in Joan. ubi terror? ubi maximum armorum? nempe una vox dicentis: Ego sum, tantam turbam odiis ferocem, telisque terribilem sine telo ullo percussit, repulit, stravit: Wo ist nun die Schar der Kriegs-Leuthen? wo ist der Schrecken, und die Stärke der Waffen? er hat nemlich mit der blossen Stimme, da er sagt: Ich bin es, ohne Wehr und Waffen einen so gewaltigen Hauffen überwunden, zurück getrieben, und zu Boden geworffen. Hieraus aber machet der heilige Lehrer diesen wohlbedenklichen Schluß: Quid iudicaturus faciet, qui iudicandus hoc fecit? quid regnaturus poterit, qui moriturus hoc potuit? Wann er

das gethan hat, da er noch wolte von den Menschen gerichtet werden, was wird er dann thun, wann er selbst als Richter kommen wird? wann er das gekönt hat, da er noch sterben wolte, was wird er dann können, wann er ewig herrschet, und regieret? Gewaltvolle Wort? ego sum, ich bin es: Man liest zwar von etlichen starcken Helden, daß sie mit einer bewaffneten Faust den Anlauff der Feinden über eine Brücke, oder durch einen engen Weg ein Zeitlang zurück gehalten, aber mit der blossen Stimm einen so rasenden Hauffen darnieder schlagen, ist noch nicht erhöret, weder anderst wo gesehen, als in dem Garten Gethsemani. Alle Sternen, die damals an dem Firmament leuchteten, und dem Handel zuschaueten, werden ja vor Verwunderung in ihrem Lauff still gehalten haben, und falls sie hätten reden können, würden sie ja einhellig aufgeschrien haben: Nunquam locutus est sic homo: Niemal hat ein Mensch also geredet. Joan. 7. Der H. Hieronymus ist der Meinung, das bewunderenswürdigste Miracul Christi sey jenes gewesen, als er die Käufer, und Verkäufer aus dem Tempel gejaget: Aber mit Gunst zu reden, o grosser Kirchen-Lehrer! wäre nicht Christus damalen mit einer Geißel bewaffnet? hier aber stehet er ganz entblößet: In dem Tempel leuchtete aus sein Angesicht ein übernatürlicher Glanz, dem sich keiner widersehen dorffte, hier ist sein Ange-

R. P. Erich zweyter Theil

sicht nach erlittener Todes-Angst von Blut, und Staub verfinstert: Damals im Tempel wurd er in hohem Ansehen als ein grosser Prophet gehalten, jetzt wird er als ein Uebelthäter aufgesucht; und dannoch auf die zwey blosse Wörter: Ego sum, ich bin es, da liegen der Römer, und Juden Panker, Schild, Degen, und Stangen zur Erden. O gewaltige Wörter: Ego sum! O wie manches stattliches Miracul hat der H. Er hie mit gewürcket! da er das wütende Meer legen, und stillen wolte, sprach er: Ego sum, nolite timere: Ich bin es, fürchtet euch nicht: Als er die unkeusche Samaritanin befehlen wolte, sprach er ebenfalls: Ego sum, qui loquor tecum: Ich bin es, der mit dir redet: Als er nachgehends aus einem reissenden Wolff ein sanftmüthiges Lamm, ich will sagen, aus einem Saulus einen Paulus, machen wolte, da hies es abermal: Ego sum Jesus, ich bin Jesus. Recht Göttliche Wörter seynd diese beyden: Ego sum, in deren Krafft hätte Christus seine Feinde mit Blindheit schlagen können, wie denen geschehen, welche von dem Syrier König ausgesandt waren den Propheten Elisæus zu fangen: Genug wäre dieses ego sum gewesen, mit einem Propheten Elias das Feuer vom Himmel über die Feinde zu schicken, oder die Erd voneinander zu spalten, und die ganze Rott dem aufgespereten Höllen-Rachen zu überliefern. Erschreckliche Wörter: Ego sum! O daß sie uns doch immer in den Ohren erschals

CCCC

erschalleten! wann wir zur Sünd gerei-  
 ziget werden, daß wir dann doch als  
 lezeit hören möchten: Ego sum, ich  
 bin es, denn du hier beleidigen willst;  
 ich bin es, der um deinetwillen so viel  
 ausgestanden, und dir daneben so vie-  
 le Gutthaten bewiesen: Ich bin es,  
 der dich ewig glück, oder unglücklich  
 machen kan, und doch willst du mich  
 beleidigen? ich bin dein Herr, dein  
 Richter, dein Schöpffer, und Erlö-  
 ser; bedencke es wohl, was du thust.  
 O liebreichster Jesu! bist du dann der-  
 jenige, wovon ich gehöret habe, daß  
 so viele Völcker etliche tausend Jahr  
 ganz sehulich darnach geseuffet, und  
 verlangt haben, weil er das ganze  
 menschliche Geschlecht von der hölli-  
 schen Dienstbarkeit erledigen solte?  
 bist du derjenige, der zu solchem Ziel,  
 und End auf die Welt kommen soll?  
 Tu es, qui venturus es? *Matt. 21.*  
 Ego sum, antwortest du mir: Eben  
 derjenige bin ich; O dann mich Glück-  
 seligen! daß ich solche Zeiten belebe,  
 in welchen der Welt, und mir so gros-  
 ses Heil wiederfahren. Es seye mir  
 aber erlaubt weiter zu fragen: Es ist  
 ein reicher, und über alle Massen  
 mächtiger Herr, der hat mir das Le-  
 ben, und Lebens-Mittel mitgetheilet,  
 den habe ich noch niemals gesehen,  
 kanst du mir keine Nachricht davon  
 geben? freylich wohl, antwortet er:  
 auch der bin ich, ego sum; ach! so  
 wirst du auch wohl der andere Gut-  
 thäter seyn, dem ich noch weit mehr  
 verpflichtet bin, dann kaum war ich  
 erschaffen, kaum hatte ich das Leben

bekommen, da wurde ich schon mei-  
 nem Schöpffer so untreu, daß ich ihm  
 nach dem Thron, und Leben trachtete,  
 ich wurde aber auf so bösser That er-  
 wischet, und zum Tod verurtheilet;  
 geschehen wäre es mit mir gewesen,  
 wann nicht der eingeborene Sohn mei-  
 nes Schöpfers selbst wäre ins Mit-  
 tel getreten, und hätte sich an Platz  
 meiner vor Gericht ziehen, verurthei-  
 len, und gar den schmachlichsten Tod  
 an ihm vollziehen lassen: Darff ich  
 nun wieder fragen, wer dieser sey?  
 aber was braucht es viel Fragens?  
 es ist ja bekannt genug, daß es dersel-  
 bige sey, welcher hier durch seine Ge-  
 fangen-Nehmung dem Trauer-Spiel  
 des für mich ausstehenden Tods den  
 Anfang machet, und sagt: Ego sum,  
 ich bin es. O mich Undanckbaren,  
 wann ich dem zu dienen nicht alle Kräf-  
 ten anwende! O mich Glückseligen!  
 daß ich meinen so grossen Wohlthäter  
 erkenne. O liebreiches ego sum! wel-  
 ches mir denselben kund machet; aber  
 auch zugleich erschreckliches ego sum,  
 welches, gleichwie es in dem Del-Gar-  
 ten die Juden zu Boden geworffen,  
 also auch an jenem grossen Gerichts-  
 Tag die Feinde Christi gar bis in die  
 Hölle stürzen wird. Als sich der Jo-  
 seph seinen Brüdern in Aegypten zu  
 erkennen gabe, sprach er auch zu ih-  
 nen: Ego sum Joseph, ich bin der  
 Joseph, den ihr habt wollen um das  
 Leben bringen, und zum Slaven ver-  
 kaufft habt: Darüber geriethen sie als  
 le in Schrecken, und meinten nicht an-  
 derst, als sie seyen schon würcklich ver-  
 dore

vorben, und verloren; allein was achte ich dieses gegen dem, wann es Christus sagen, und sich damit bey aller Welt zu erkennen geben wird? Joseph brachte es ganz freud- und holdselig vor, dann er hatte seinen Brüdern schon alles verziehen, er redete daneben mit seines gleichen: Christus hingegen zwar ein Mensch, jedoch auch zugleich wahrer Gott, und Richter der Lebendigen, und Todten, wird es zu seinen ärgsten Feinden mit erschrecklichen, Marck und Bein durchdringender Stimm sagen: Ego sum, ich bin derjenige, dessen Gebott du so wenig geachtet, dessen Namen du so oft gelästert, den du weniger als deines gleichen geschähet hast. Dentselbliches ego sum! Saulus, da er es von Christo aus den Wolcken hörte, wurde davon ganz betäubet, und fiel Stock-blind darnieder, aber zu seiner Befehrung, dann er wurde ein eiferiger Apostel Paulus darnach. Wolte Gott! daß wir es auch also hörten, und zu Herzen fasseten, so hätten wir uns zu seiner Zeit nicht davor zu fürchten. Wenigstens soll es uns von nun an zu einem Zaum, und Zügel dienen, der uns von mehreren Sünden, als wir begangen haben, einhalte. Ach ja, leider Gottes! es ist die Zahl der verübten Bosheit schon genug angeschwollen, laßt uns doch selbige nicht vergrößern: Auf alle Fragen, die uns der Göttliche Richter über allerhand Sünden, und Laster wird vorhalten, werden wir ja antworten müssen: Ego sum, ich bin es,

der es begangen, von seinem eigenen Urthel der Verdammnuß wird ein jedes weder gestehen müssen: Ego sum: ich bin es, der es verdienet hat. Eh, und bevor es aber noch zu diesem Endurthel kommen, thun wir, o liebreichster Jesu! Abbit; mit zerknirschten Herzen begehren wir Verzeihung unserer Missethaten, so lang unser Lebens Zeit dauert, hören wir gern, daß du uns sagest: Ego sum, theils um uns von Sünden abzuschrecken, theils um uns in Widerwärtigkeit zu stärken, und zu trösten, dann du bist doch derjenige, von dem sie uns zugeschiekt werden.

Jetzt laßt uns ein wenig sehen, was sich mit dem zu Boden geschlagenen Bocek zutrage: Christus zeigt sich wie ein rechtschaffener Kämpffer, der dem Feind die Faust zu zeigen, aber auch zugleich das Leben zu schencken weiß: Gleichwie er alle in und durch die Krafft seiner Wörter darnieder geschlagen, also richtet er sie mit selbiger Krafft wieder auf, und fraget sie noch einmal: Wen sie suchen? dann es schiene, als wann sie ihn auch nach einem so augenscheinlichen Wunderwerck noch nicht kenneten; darum als sie ihr voriges wieder antworteten, und sagten, daß sie Jesum von Nazareth suchen, sprach der Herr zu ihnen: Dixi vobis, quia ego sum: Ich habe es ja schon gesagt, daß ich es sey. Joan. 18. Wann ihr dann zu so handgreifflichen Streichen, da ich euch alle mit einem Wort zu Boden geworffen, noch nicht wüßig werdet,

So seye es, (ich kuffe aber Himmel, und Erden zu Zeugen, daß ich mich euch genug geoffenbahret habe) so seye es dann, greiffet, und fallet mich an, fesselt, und bindet mich, wie euch befohlen ist. Kaum ware ihnen diese Erlaubnuß gegeben, da sehe einer! mit was für Wuth, und Grimm die Lotter, Buben den HErrn anfallen! wann ich bey einer so ernstlichen, und entseßlichen Sache an Tabulen, und Gedichte dencken darff, so erinnere ich mich dessen, was die Heyden von einem Jäger, Actæon genannt, auf die Bahn bringen: dieser soll einstens die Jagd-Göttin Diana beleidiget haben, darum ihn selbige zur Straff in einen Hirsch, den seine eigene Hunde zerrissen, und gefressen, verwandelt hat: Er rieffe zwar sein meist- und bestes: Actæon ego sum, Dominum cognoscite vestrum: Ich bin der Actæon, ihr rasende Hunde! erkennet doch eueren Herrn: dannoch konte alles dieses dem unglückseligen Weidmann nicht helfen, daß er nicht jämmerlich wäre zerstücket worden. Noch grausamer, als solche Hunde, fallen die Juden, und Herrckers-Knechte ihren vermenschten Gott, und HErrn an: Circumdederat me canes multi, beklaget er sich selbst darüber durch den David: Viele Hunde haben mich umzingelt. Psalm. 21. Er rieffe bald mit Worten, bald mit Wunderwercken: Ego sum, ich bin es, ich bin euer HErr, und GOTT, euer Schöpffer, und Vatter, aber alles umsonst: So

bald sie nur Gewalt bekommen, ihn anzugreifen, da gehen sie nicht anderst, als wie die grimmigen Löwen, und Blut-dürstigen Tyger, auf ihn, als ein unschuldiges Lämmlein los: Prævaluerunt, & non fuit, qui ferret auxilium; quasi rupto muro, & aperta janua irruerunt super me: Sie haben mich überwältiget, heist es bey dem Job, und keiner ist mir zu Hülf kommen, sie seynd auf mich gefallen, als wann eine Mauer mit Gewalt durchbrochen, oder eine Thür aufgesprenget wird. Job. 33. Nicht anderst, als wann bey Belagerung einer Stadt ein Stück der Ring-Mauern über ein Hauffen geworffen wird, oder wann die Pforten von den so genanneten Petarden, oder feuerigen Spreng-Ballen zerschmettert werden, gleichwie alsdann der Feind mit vollem Schwarm hinein dringet, und alles, was ihm vorkommt, niedermachet, auf gleiche Weise verhielten sich die Kriegs-Leuthe, und Schergen bey der Gefangen-Nehmung Christi: Sie waren bishero von seiner Gottheit, als einer unüberwindlichen Mauer, zurück gehalten, sie konten, und dorfften ihn nicht einmal anrühren, so bald er aber selbst diese Vormauer hinweg schaffet, so bald er sich ihrer Naserey übergiebt, O gütiger GOTT! was giebt es da für ein Wüten, und Toben! einige ergreifen ihn bey den Kleidern, andere bey den Haaren, etliche empfangen ihn mit Schlägen, etliche mit rupffen und stossen, ja  
hiemie

hiemit seynd sie nicht zufrieden, sondern zur Rach, und Genugthuung, daß er sie gleich vorher alle zu Boden geworffen, bringen sie ihn auch zur Erden, und wem schaudert nicht darab? treten ihn mit Füßen, wie David in der Person Christi klaget: Miserere mei Deus! quoniam conculcavit me homo: Erbarme dich meiner, O Gott! dann der Mensch hat mich mit Füßen getreten. Psal. 55. In diesem Tumult aber, und tollstinnigen Raserey, finden sich einige, so eigentlich dazu bestellt waren, welche dem Herrn die Ketten, und Bande unter allerhand Hohn, und Schimpff-Neden anlegen; sie binden ihn auch, aus Furcht, er möge ihnen entkommen, so gewaltig, und unarmherzig, daß das Blut davon aus den Adern spriket.

So gehet dann jetzt der zweyte Adam also gebunden aus dem Del-Garten, damit er den ersten wieder in das Paradyß bringe; da gehet der unschuldige Joseph, und ist von seinen Brüdern gefangen; der stärkste Samson ist mit Stricken gebunden. Auf aber, O Göttlicher Samson! zerreiße die Bande, werde doch deinen Feinden nicht also zum Spott, du bist ja derjenige, der mit einem einzigen Winck die ganze Welt-Kugel halset, wer wird dich dann binden mögen? hast du nicht nachmals Petrum von seinen Ketten befreyet, gleichwie du ohnlängst den Lazarus, und andere aus des Todes Banden geriffen? und läßt dir jetzt selbst von diesem

Lumpen-Gesindel Fessel anlegen? O himmlischer Vatter! ist dann deine Allmacht erschöpffet? du hast die keusche Susanna aus den Händen der ungerechten Richter durch den Daniel, und den Loth von dem Sodomischen Feuer durch einen Engel gerettet, den Isaac hast du unter dem Schwert, und so viele andere in augenscheinlicher Gefahr geschüzet, seynd dir dann die Diener lieber, als dein eingeborener Sohn? O ihr Engelen! warum fallt ihr nicht Schar-weis aus dem himmlischen Kriegs-Lager heraus, und kommet euerm Haupt, und König zu Hülff? wer sollte nicht meinen, alles Ungewitter werde aus der Luft über die Köpffe der Gottlosen Rott die Christum binden darff, herunter fallen, und selbige zerschmettern? aber was würde alles dieses helfen? die Ketten, so Christus tragt, lassen sich von keiner Gewalt auflösen, die Liebe hat sie viel zu vest in einander geschmiedet, von der Liebe hat sich diese stärke Riese unauflöslich binden lassen, die Bande seynd unsere Sünden, die er aus Liebe auf sich genommen: Captus est in peccatis nostris. Thren. 4. Er ist in unseren Sünden gefangen: darum sie auch der David Psal. 118. funes peccatorum, Bande der Sünden nennet.

O Göttliche Liebe! wie weit treibest du die Sachen? legst du dann demjenigen Bande an, der von Natur, und aus seiner Wesenheit die ungebundene, und ohneingeschränkte Freyheit selber ist? und das zwar um

meinetwillen? ach! wie soll ich das vergelten? ich gestehe es gern, ich hatte verdient in ewige Höllen-Ketten gelegt zu werden, so hast du aber, O liebster JESU! dich an Platz meiner mit Ketten, und Banden beladen vor Gericht gestellet: O anbettens, würdige Bande! euch küsse, und verehere ich, ach bindet mich zugleich mit! schließet mich an meinen geliebten Herrn, und Heyland so fest, daß mich nichts davon auflösen, und absonderen möge, bindet, und fesselt mich, auf daß ich immer ein Slave von meinem treuesten JESU bleibe. O daß ich Zeit Lebens ein solcher Gefangener wäre gewesen! verfluchte Freyheit, der ich mich zum sündigen misbrauchet habe! Jedoch was sage ich von Freyheit? eben dazumal fiel ich ja in die abscheulichste Slavery,

und Dienstbarkeit, dazumal truge ich ja so schändliche Fesseln, daß ich mich noch schämen muß, wann ich daran gedencke. Keine wahre Freyheit ist zu finden, als allein in dem Dienst des Allerhöchsten; darum O ihr Göttliche Hände! ihr seyd zwar um meinetwillen gar grausam gebunden, nichts destoweniger bleibt euch euere völlige Macht unverlehet, euch bitte ich durch die Bande, worinn ihr dem ganzen menschlichen Geschlecht zum Heil seyd eingeschnüret, zerreiſset doch alle Strick, und Ketten, die mich an einige Creatur unordentlich angefesselt halten: verwickelt mich hingegen in jene Liebs-Stricke, in welchen ich, als ein Gefangener, und Gebundener JESU Christi, lebe, und sterbe.

A M E N.



Auf